Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800. Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 210 — FREITAG, 8. SEPTEMBER 1950 — 77. JAHRGANG

Paris stoppt 5. Kolonne

Razzia gegen ausländische Kommunisten - Ausweisung innerhalb 48 Stunden

Paris (UP, dpa). Die französische Polizei führte in der Nacht auf Donnerstag in ganz Frankreich einen Schlag gegen verdächtige kommunistische Ausländer und verhaftete 268 Personen. Das französische Innenministerium gab bekannt, daß alle Verhafteten binnen 48 Stunden ausgewiesen würden. Neben 150 Spaniern befinden sich Polen, Tschechen und Jugoslawen unter den verhafteten Kommunisten. Die meisten Verhaftungen fanden in Paris, Lyon, Marseille, Mülhausen, Straßburg und Lille statt.

Beamte erklärten, daß die Verhaftungswelle noch andauere. Insgesamt seien etwa 300 Haftbefehle ausgestellt worden. Die Razzia sei seit langer Zeit sorgfältig vorbereitet worden und als Teil des Regierungsfeldzugs zur Verhütung jeder kommunistischen Betätigung in Form einer Fünften Kolonne zu betrachten.

Ein Sprecher des Innenministeriums erklärte, den spanischen Kommunisten würde die Möglichkeit gegeben, frei zu entscheiden, ob sie nach Spanien zurückkehren oder neue Wohnsitze, die ihnen außerhalb des kontinentalen Frankreich zugewiesen würden, annehmen wollten. Alle anderen verhafteten Kommunisten würden an die deutsch-französische Grenze gebracht und in ein Land hinter dem Eisernen Vorhang ausgewiesen, das sie selbst wählen können.

Ministerpräsident Pleven hatte erst kürzlich in Straßburg betont, daß die „Fünften Kolonnen" in Frankreich bekämpft werden müssen. In einem kurzen Kommuniqué des Innenministeriums heißt es wörtlich: „In Paris sowie in Nord-, Südost- und Südwestfrankreich wurde heute morgen eine Polizeiaktion durchgeführt. Es war ihr Ziel, der aus ausländischen, aber in Frankreich wohnenden Kommunisten gebildeten Fünften Kolonne das Haupt abzuschlagen."

Diese Massenverhaftung kommunistischer Ausländer ist die erste, seit im Januar dieses Jahres 82 in Frankreich lebende Polen festgenommen und ausgewiesen wurden. Die Razzia nach politisch verdächtigen Personen wurde von Hunderten von Beamten vorgenommen, die gegen 4 Uhr morgens die Hotels und Wohnhäuser umstellten und die Verdächtigen verhafteten.

Unter den Spaniern befinden sich viele, die während der deutschen Besetzung in den Reihen der französischen Widerstandsbewegung kämpften.

In den Kohlenbergbaugebieten in Nordfrankreich fuhr die Polizei in mehrere Gruben ein, um als Kommunisten bekannte polnische Bergarbeiter an ihren Arbeitsstellen zu verhaften.

Aus nichtamtlichen Kreisen verlautet, daß die Polizei auch den ehemaligen Kommandeur der internationalen Brigade im spanischen Bürgerkrieg, General Lister, festnehmen sollte, seiner jedoch nicht habhaft werde konnte. Von nichtamtlicher Seite wird ferner mitgeteilt, daß sich unter den Verhafteten mehrere sowjetische Staatsangehörige und eine polnische Prinzessin befinden.

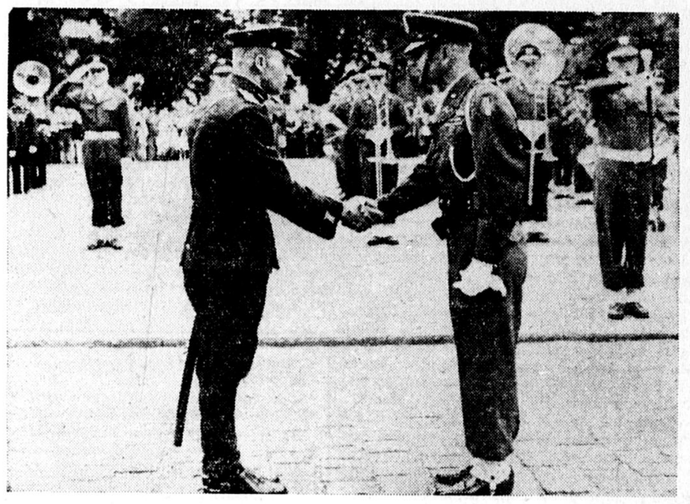
Die Verhaftungen wurden auf Grund eines 100 Jahre alten Gesetzes vorgenommen, das der Polizei das Recht erteilt, „unerwünschte Ausländer" über die Grenze abzuschieben.

Ein aufgedecktes Spionagenest

Paris (dpa). Ein weitverzweigtes Spionagenetz der Exilspanier in Südwest-Frankreich zugunsten der Sowjetunion ist in diesen Tagen vom französischen Sicherheitsdienst aufgedeckt worden. Die Presse spricht von der größten Spionageaffäre seit Kriegsende. Im April wurde eine Frauenleiche, in einem blutbefleckten Koffer verpackt, in einem Teich bei Geronis in Südwest-Frankreich gefunden. Jetzt ist es der Polizei auf der Suche nach dem Mörder gelungen, die umfangreiche Spionageorganisation aufzudecken, die von spanischen Kommunisten aufgebaut wurde, ihren Sitz in Toulouse hatte und hauptsächlich in Spanien und Südfrankreich arbeitete. Unter anderem verfügten die Spanier über eine Funkanlage, die das Nachrichtenmaterial direkt an die Sowjetunion weitergab. Die Frau wurde von ihren Komplicen ermordet, weil sie zuviel wußte.

Moskau pocht auf seine Panzer

Moskau (dpa). Die Panzerwaffe sei ausschließlich von den Russen erfunden worden, erklärt der Befehlshaber der sowjetischen Panzerstreitkräfte, Marschall Bogdanow, zum „Tag der Panzerwaffe", der in der Sowjetunion alljährlich am 2. Sonntag im September begangen wird. Der 1. Panzer sei in Rußland am Anfang des ersten Weltkrieges erbaut worden und damit einige Jahre früher als ähnliche Modelle im Ausland. Die zaristischen Generäle hätten jedoch die Bedeutung dieser neuen Waffe des Maschinenzeitalters verkannt. Erst die Rote Armee habe den Grundstein zur Entwicklung der Panzerwaffe gelegt. Bogdanow sagte, die Sowjetunion verfüge heute über die in jeder Beziehung bestausgerüstete Panzerarmee. Stalin selbst verfolge mit besonderer Aufmerksamkeit den weiteren Ausbau dieser Waffengattung, mit der er im zweiten Weltkrieg seine entscheidenden Siege errungen habe. Bereits in den letzten Kriegsjahren habe die sowjetische Industrie jährlich 30 000 Panzer geliefert. Heute arbeiteten Armeeführung, Industrie und Wissenschaft unermüdlich an der Weiterentwicklung der motorisierten Truppen.



Ein Händedruck zwischen Vertretern der beiden Gegenpole, Vereinigte Staaten und Sowjetunion, ist recht selten geworden, so daß dieser Augenblick im Bilde festgehalten zu werden verdient. Hier ereignete sich dieser seltene Fall bei der am 1. September stattgefundenen turnusmäßigen Übergabe der militärischen Kontrolle des Wiener internationalen Bezirkes von der Roten Armee an die amerikanische Besatzungsmacht. Ein Händedruck zwischen den beiden Offizieren beschloß die 30 Minuten dauernde Übergabezeremonie.

Taegu von drei Seiten bedroht

Weitere Erfolge der Roten an der Nordfront - Greifen sie die UNO-Westfront von hinten an?

Tokio (UP). Ein neuer Großangriff der Nordkoreaner tiefer in die Flanke der alliierten Streitkräfte östlich von Taegu und ein verstärkter Druck an allen Fronten des UNO-Brückenkopfes in Korea kennzeichnen die militärische Lage in Korea in der Nacht zum Freitag. Viele tausend Mann kommunistischer Truppen griffen am Donnerstag im Pohang-Gebiet an und stießen einen tiefen Keil in die alliierten Stellungen östlich von Taegu. Gleichzeitig gelang es einem kommunistischen Verband, dessen Stärke auf ungefähr 6000 Mann geschätzt wird, hinter die alliierten Stellungen bis zu einem Punkt vorzudringen, der ungefähr auf dem halben Wege zwischen Kyongju und Yongtschon liegt. Falls diese Gruppe nicht sehr schnell liquidiert wird, wird sie bald eine bedrohliche Gefahr für Kyongju und schließlich für Taegu selbst bilden. Truppen der zweiten amerikanischen Division, die von Panzern unterstützt werden, sind zum Gegenangriff nördlich der Einsickerungsstelle angetreten.

Die amerikanischen und südkoreanischen Truppen zogen sich am Freitag auf neue Linien etwa 11 km nördlich Taegu zurück. Unter dem Druck der bisher größten kommunistischen Offensive dieses Krieges mußte Waegwan aufgegeben werden. Der wichtige Verkehrsknotenpunkt Taegu liegt nunmehr in der Reichweite nordkoreanischer Geschütze. Taegu ist von drei Seiten bedroht, und die äußerst wichtige Landstraße nach dem Hafen Pusan scheint abgeschnitten zu sein. Die 6000 Mann kommunistischer Truppen dürften nach vorliegenden Berichten in der Lage sein, Taegu vom Rücken her abzuschneiden oder auch, sich der Ostküste zuzuwenden und die amerikanischen und südkoreanischen Truppen südlich Pohang einzukesseln.

An der Westfront versuchte eine kleine Gruppe der Nordkoreaner 17 km südlich Taegu aus ihrem Naktong-Brückenkopf auszubrechen. Hier stehen britische Truppen. Die zweite amerikanische Division und die Marine-Brigade hielten ihre Stellungen etwa 6 km westlich Tschangnjong und 9 km westlich Yongsan. Ein amerikanischer Offizier erklärte UP-Korrespondent Jack Burhy, daß an dem Naktong-Abschnitt in der vergangenen Woche 10 000 Nordkoreaner getötet oder verwundet worden seien.

An der Südwestfront griffen die Nordkoreaner Donnerstag abend westlich Masan an. Die Front der UNO-Truppen blieb aber stabil.

Die neue Front der ersten amerikanischen Kavallerie-Division läuft westlich der Straße Taegu—Tabudong. Die amerikanischen Soldaten haben sich hier im Laufe des Nachmittags und der Nacht zurückgezogen, wobei sie teilweise nordkoreanische Truppen bekämpfen mußten, die hinter ihren Linien eingesickert waren.

Amerikanische Superfestungen griffen in der Abenddämmerung des Mittwoch nordkoreanische Panzerkonzentrationen östlich Uihung (ca. 30 km nördlich Taegu) an und vernichteten drei Tanks.

Truman gibt Angriffssignal

Washington (UP). Präsident Truman erklärte am Donnerstag auf seiner Pressekonferenz, daß während der letzten zehn Tage „keine wesentlichen Veränderungen an unserer Verteidigungsfront in Korea stattgefunden haben". Truman gab zu, daß die Nordkoreaner an verschiedenen Punkten durchgebrochen seien, er sagte aber voraus, daß die Kommunisten bis zum Ende der Woche auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen werden würden.

Bundessicherheitsamt erst später

Petersberg-Abkommen läßt es nicht zu - General Speidel kein Kandidat

Bonn (UP). Die Bildung eines Bundessicherheitsamtes als Zentrale aller mit der inneren und äußeren Sicherheit zusammenhängenden Fragen wird kaum vor Beendigung der New-Yorker Außenministerkonferenz ernsthaft erwogen werden können, verlautet am Donnerstag aus Kreisen der Bundeskanzlei.

Ein leitender Beamter des Bundeskanzleramtes sagte, daß die gültigen Gesetze der Alliierten und das für die Bundesregierung nach wie vor verbindliche Petersberg-Abkommen die Bildung eines solchen Sicherheitsamtes unmöglich machten. In Regierungskreisen bezeichnet man Berichte, nach denen ein derartiges Amt schon aufgebaut oder seine Errichtung zumindest erwogen werde, als unzutreffend.

Eine maßgebliche Persönlichkeit in der Umgebung des Bundeskanzlers meinte, daß derartige Schritte vor der Konferenz der drei Außenminister über Deutschland einen Affront gegen die Westmächte bedeuten würde. Aus diesem Grunde gilt es als höchst unwahrscheinlich, daß der Kanzler die Bildung eines solchen Amtes schon in der offiziellen Denkschrift an die Alliierten angeregt hat.

Obwohl verantwortliche Bonner Politiker die Möglichkeit der Errichtung eines solchen Amtes offen lassen, falls die Westmächte ihr Einverständnis dazu geben sollten, glaubt man in Kreisen der Regierungskoalition nicht, daß der ehemalige deutsche General Dr. Hans Speidel mit der Führung dieser Zentralstelle beauftragt werden würde.

Natürlich beschäftigen sich die zuständigen Bonner Regierungsstellen mit dem Problem, in welcher Form die Schutzpolizei-Verbände durch den Bund gelenkt werden können, und über welche Instanz Bonn einmal seinen Beitrag zur äußeren Sicherheit der Bundesrepublik leisten wird.

Bei diesen Erwägungen spielt auch eine Bundes-Sicherheitsbehörde eine gewisse Rolle, obwohl bislang noch nicht ein einziger konkreter Plan für die Bildung eines solchen Amtes vorliegt. Es gilt allerdings als sicher, daß der Bundeskanzler den Wunsch nach zentraler Leitung der Schutzpolizei im Bundeskanzleramt angeregt hat, während der Bundesinnenminister die Polizei seinem Ressort eingliedern will. Es scheint daher nicht ausgeschlossen, daß dieses Problem auch zu den Differenzen zwischen Adenauer und Heinemann beigetragen hat. Dr. Heinemann soll sich, wie politische Kreise wissen wollen, gegen eine Neu-Auflage eines „Staatssicherheitshauptamtes" wenden.

Sieben amerikanische Körbe für Moskau

Washington (UP). Sowjetische Repräsentanten wurden bei dem Versuch, die Protestnote wegen des abgeschossenen sowjetischen Bombers den USA zu übermitteln, insgesamt siebenmal abgewiesen. Die ersten fünf Körbe gab der amerikanische Botschafter in Moskau, Admiral Alan Kirk. Viermal weigerte er sich mit ebensoviel Höflichkeit wie Festigkeit bei der persönlichen Unterredung mit Außenminister Wyschinski, die Note entgegenzunehmen. Wie der Sprecher des State Department, Michael McDermott, bekanntgab, faßte Kirk selbständig den Entschluß, die Sowjetunion mit der Note an die Vereinten Nationen zu verweisen. Während Außenminister Wyschinski ihm die Note vorlas, traf Kirk seine Entscheidung. „Damit hat er genau das Richtige getan", sagte der Sprecher des US-Außenministeriums. Daraufhin ließ ihm das sowjetische Außenministerium die Note durch einen Boten zustellen. Sie ging ebenso prompt wieder mit einem Boten und einer ablehnenden Antwort Kirks zurück.

Auch die Note, die alsdann die sowjetische Botschaft in Washington dem State Department durch einen Boten zustellte, ging sofort wieder an die Botschaft zurück. Schließlich versuchten die sowjetischen Diplomaten, die Note an die amerikanische Delegation bei der UNO „loszuwerden". Auch hier war nichts zu machen. Die Begründung war immer wieder, daß der Gegenstand der Note nicht die USA, sondern die UNO betreffe.

Heuß: Wir stehen vor gewaltigen Aufgaben

Gedenktag des deutschen Volkes - Feierstunde in Bonn - Verantwortung und Besonnenheit

Eigenbericht der Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bonn. Im festlich geschmückten Plenarsaal des Bundeshauses fand am Donnerstag eine eindrucksvolle Feierstunde anläßlich des nationalen Gedenktages des deutschen Volkes statt. Im Mittelpunkt der Kundgebung standen die Ansprachen des Bundespräsidenten Professor Heuß und des Bundeskanzlers Dr. Adenauer. Vertreter der Hohen Kommission, darunter der französische Hochkommissar Francois Poncet, die Chefs der ausländischen Missionen, die Bundesminister, das Präsidium des Bundestages, zahlreiche Abgeordnete und Gäste gedachten des einjährigen Bestehens der Bundesrepublik. Die Bundeshauptstadt hatte bereits am Vormittag festlichen Flaggenschmuck angelegt.

Bundespräsident Professor Dr. Theodor Heuß erinnerte an den 8. Mai 1949, an dem der Parlamentarische Rat das Grundgesetz annahm. Es sei ein Tag, der durch die Kapitulation am 8. Mai 1945 in den Augen des deutschen Volkes schwer belastet sei. Doch ein Volk könne nicht leben ohne die Gnade des Vergessenkönnens. Die deutsche Demokratie sei zweimal im Schatten des Besiegtseins ins Leben getreten. Am 7. September 1949 sei die Gründung der Bundesrepublik von manchen Illusionen begleitet worden. Es stehe ihm nicht an, als Bundespräsident über die Arbeit im vergangenen Jahr Zensuren zu verteilen. Noch nie habe ein föderatives System vor so gewaltigen Aufgaben gestanden. Das deutsche Volk habe ungeheuer geschaffen. „Unsere Aussichten sind dann in Ordnung, wenn wir mit uns selbst Geduld haben und die Engländer, Franzosen und Amerikaner sich an unserem Fleiß freuen können."

Ueber die Einheit Europas sei viel gesprochen worden. Um die Reden nicht zum Geschwätz werden zu lassen, sei es notwendig, die seelische Bereitschaft der europäischen Völker für die Vereinigung nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen. „Kleines Leid bringt Haß, großes Leid überwindet ihn." Professor Heuß wandte sich gegen das verräterische Getue in der Ostzone. Die innere Lüge des kommunistischen Systems werde auch von den Millionen Deutschen im Osten empfunden. Nur eine frei verantwortliche Persönlichkeit könne die Demokratie fruchtbar gestalten.

Die Bundesrepublik wolle und brauche die Gleichberechtigung, um Europa mitgestalten zu können. Es sei möglich, daß noch manche Enttäuschungen über das deutsche Volk kämen. Es bedürfe der mutigen Einsicht der Staatsmänner, um den Frieden, die soziale Gerechtigkeit und das Bekenntnis zum Recht in einer Welt in Frieden und Freiheit auch in Zukunft möglich zu machen.

Vor dem Bundespräsidenten hatte der Bundeskanzler nach einem kurzen Rückblick auf das vergangene Jahr allen denjenigen gedankt, die an dem Aufbau der Bundesrepublik mitgearbeitet haben. Er machte keinen Unterschied zwischen Regierung und Opposition. Die Zusammenarbeit mit den Hohen Kommissaren sei gut gewesen. Sie hätten nicht nur als Vertreter ihrer Staaten, sondern stets auch als Vertreter deutscher Interessen gehandelt.

Unter spontanem Beifall gab er der Hoffnung Ausdruck, daß die Ostzone dereinst wieder in Frieden mit der Bundesrepublik vereint werden könne. Die Berliner Bevölkerung habe durch ihre Haltung den Weg dazu offen gehalten. — Der internationale Horizont habe sich leider zunehmend verfinstert. Im kommenden Jahre stehe die Bundesrepublik vor schwersten Aufgaben. Im Vertrauen auf die eigene Kraft und die Hilfe der Westalliierten und ungeachtet der Meinungsverschiedenheiten, die zwischen der einen oder der anderen Partei bestänen, werde die Bundesrepublik in das zweite Jahr ihres Bestehens eintreten.

Streifzug durch die Welt

Hamburg. Ein schwerer Südweststurm mit Windstärken zwischen acht bis zehn tobt seit den frühen Morgenstunden des Donnerstag über der Nordsee. Vier mit ihrer Yacht gestrandete Deutsche wurden gerettet. Schwere Stürme werden auch aus England und vom Atlantik gemeldet.

Lucera (Italien). Mehrere hundert Einwohner der Stadt Motta Montecorvino nahmen am Mittwoch an einem Gottesdienst in der Pfarrkirche teil, der einer Prozession zu Ehren des heiligen Johannes, des Schutzpatrons der Stadt, voranging. Fünf Minuten, nachdem die Menge die Kirche verlassen und die Prozession angefangen hatte, stürzte die Fassade der leerstehenden Kirche ein.

Udine (Italien). Ein Autobusanhänger mit 80 Kindern, die einen Ausflug auf Kosten einer Wohltätigkeitsorganisation machten, stürzte einen Bergweg herunter und überschlug sich in einer Unterführung. Dabei wurden zehn Kinder getötet und 30 verletzt. Die Bremsen des Autobus hatten versagt.

Sydney. Eine ganze Flotte von Fischdampfern kreuzt gegenwärtig vor dem australischen Hafen Eden, um über 100 Autos zu bergen, die sich an Bord des gestrandeten britischen Frachters „Empire Gladstone" befanden. Das Schiff liegt noch auf den Klippen vor dem Hafen. Sein Rumpf ist vom Bug bis mittschiffs aufgerissen. Alle Autos gingen über Bord.

Das Tagesgespräch

Die Welt ist nicht kleiner geworden, sondern größer. Alte Kulturvölker betrachteten oft ihr Reich als „Welt", sei es, weil ferne Länder ihnen tatsächlich noch unbekannt waren, sei es, weil sie als bedeutungslos angesehen wurden. Volkszählungen in solchen Staatsgebilden waren in diesem engeren Sinne auch Weltzählungen. Aber selbst die moderne globale Weltzählung, die erstmals 1950/51 auf Empfehlung der UNO stattfindet, ist als Gedanke nicht neu. Neu ist nur ihre Ausführung.

Bereits 1897 wurde auf der 6. Tagung des Internationalen Statistischen Instituts in Petersburg ein Entwurf vorgelegt, der allen Kulturstaaten der Erde Volkszählungen unter gleichen Gesichtspunkten und zu einer gegebenen gleichen Zeit vorschlug. Die praktische Form der Standardisierung war schon 1872 auf dem Internationalen Kongreß beraten und festgelegt worden. Eine solche umfassende Zählung kann nur zu vergleichbaren Ergebnissen gelangen, wenn eine weitgehende Uebereinstimmung in der Art der Fragen gewährleistet ist und wenn die Erhebungen überall gleichzeitig vorgenommen werden.

Die Einheitlichkeit ist diesmal festgelegt in einer Reihe von Hauptfragen, die überall gleich sein werden. Daneben benutzen natürlich viele Staaten die Gelegenheit zu notwendigen Sonderfragen.

Heute ist die Welt-Volkszählung eine Frage praktischer Notwendigkeit. Die verheerenden Folgen zweier Weltkriege erfordern dringend, mit gemeinsamen Kräften nach einer Wiederherstellung stabiler Zustände zu streben. An der Weltzählung 1950/1951 beteiligen sich 75 Prozent der Gesamtbevölkerung der Erde. Menschen, Bodenschätze und Güter sind nicht gleichmäßig auf der Erde verteilt. Ueberfluß und Not, Absatzsorgen und Bedarf, Uebervölkerung und Mangel an Arbeitskräften sind zwar in der Vielzahl der Länder entgegengesetzte, aber für das jeweils betroffene Land allein gleich schwer zu lösende Probleme.

Weltumspannende Zusammenarbeit allein ist imstande, nach und nach diese Hemmnisse auf dem Wege zu gesunden und festen Verhältnissen in den einzelnen Staaten zu beseitigen. Vergleichbare Zahlenaufstellungen, die zusammen einen Ueberblick ermöglichen, sind die Voraussetzungen zu der geplanten Zusammenarbeit. Diesem weitgesteckten Ziel dient die dem einzelnen oft unbequem erscheinende Zählung in seinem eigenen Land.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Rüstungsgespräche

pr— Das Gespräch über die Eingliederung Westdeutschlands in das System der europäischen Verteidigung geht weiter. Es wird über unsere Köpfe hinweg geführt. Und zwischen den Partnern bestehen auch heute noch, unter dem Eindruck des koreanischen Schocks und im Augenblick der akuten Gefahr, schwere Meinungsverschiedenheiten. Während die Amerikaner, und zwar der Außenminister wie auch der Hochkommissar in Deutschland, es als „höchst wünschenswert" bezeichnen, die deutsche Bundesrepublik an der Verteidigung Westeuropas zu beteiligen und namentlich McCloy in Anlehnung an seine Frankfurter Erklärungen äußerte: „Es würde schwierig sein, den Deutschen zu erklären, daß sie an der Verteidigung ihres eigenen Landes nicht teilnehmen könnten, wenn sie angegriffen würden" — während also in den Vereinigten Staaten sich der Geist des Realismus und der verantwortungsbewußten Selbsteinschätzung der eigenen Wehrkraft durchzusetzen scheint, gehen die Franzosen sehr vorsichtig vor. Alles, was Außenminister Schuman der Bundesrepublik zubilligen möchte, beschränkt sich auf eine Erhöhung der Polizeistreitkräfte um etwa 10 000 bis 30 000 Mann. Mit der weiteren Einschränkung, daß diese Formationen nicht mit schweren Waffen ausgerüstet und der Befehlsgewalt der Länder unterstellt werden sollten. Die Holländer haben in diesem Punkt geringere Bedenken. Sie fordern eine regelrechte Wiederaufrüstung Westdeutschlands. Und selbst in England scheint die Überzeugung Gestalt zu gewinnen, daß eine Verteidigung der Elbelinie ohne deutsche Unterstützung schlechthin unmöglich sei. Allerdings heißt das nur, daß in der öffentlichen Meinung der Vorschlag des Bundeskanzlers Widerhall findet, der Bundesrepublik die Verfügung über Polizeistreitkräfte zu gewähren, die in der Lage sein müßten, die Ruhe im Innern aufrechtzuerhalten und den ersten Aufprall der Volkspolizei zu bremsen.

Viel intensiver als mit den etwaigen „Zugeständnissen an die deutschen Aufrüstungsforderungen" beschäftigt sich die Auslandspresse jedoch mit der ablehnenden Haltung, die überraschend große Kreise des deutschen Volkes dem Gedanken entgegenbringen, Deutschlands Männer wieder „unter den Fahnen" zu sehen. Zumal noch keineswegs abzusehen ist, welche Farben und Symbole diese Fahnen überhaupt tragen sollten. So schreibt die „Neue Zürcher Zeitung": Nachdem die demokratische Umerziehung sich jahrelang bemüht habe, die Verderblichkeit kriegerischer Auseinandersetzungen herauszustellen, und die Tradition des preußisch-deutschen Militarismus als „überholt und einer großen Kulturnation unwürdig" hingestellt worden sei, erwecke die Aufforderung, an der Verteidigung Europas mitzuwirken, den Eindruck einer radikalen Schwenkung in der Besetzungspolitik. „Auf einmal ist das Soldatentum wieder anerkannt, nachdem es eben noch als verdächtig, ja verabscheuungswürdig galt. Aber diese neue Umstellung läßt sich nicht von einem Tag zum anderen bewerkstelligen. Der Pazifismus scheint tiefer Wurzel geschlagen zu haben, als man allgemeinhin erwartete..." Etwas anders stellt die bekannte Zeitschrift „Er und Sie" die Situation dar. Sie glaubt nicht, daß die Deutschen sich einem programmatischen Pazifismus in die Arme geworfen hätten. Die deutsche Haltung zur Frage der Wiederaufrüstung entstamme einfach einer tiefen Kriegsmüdigkeit. Der Deutsche wolle „nie mehr Soldat sein, nie mehr kämpfen müssen, nie mehr stramm stehen, nie mehr aus dem mühsam wiederaufgebauten Privatleben herausgerissen werden und (man darf das nicht vergessen) nie mehr von einem Sieger diffamiert werden, weil man das getan habe, was man (wenn auch irrtümlicherweise) als seine Pflicht ansah. Das ist, wohlverstanden, keine politische Haltung. Es hat nichts mit Pazifismus zu tun; es ist nichts als ein ganz persönlicher Protest derer, die „die Nase voll haben..."

Wenn es aber schon unumgänglich notwendig ist, daß Westdeutschland in die breitklaffende Lücke tritt, die das europäische Verteidigungssystem aufweist, so ist der Wunsch durchaus berechtigt — die Überzeugung gewinnt im Ausland immer weitere Kreise — nicht nur leicht bewaffnete Infanterie als Nachhutformationen zu stellen, die von den Alliierten vorneherein abgeschrieben werden, sondern eine reguläre Wehrmacht mit allen modernen Waffengattungen zu besitzen, deren Führer auch in Fontainebleau ein Wort mitzureden hätten. Die Logik dieser Forderung, wie gesagt, die letzthin in Kreisen der früheren deutschen Generalität auftauchte, wird draußen mit einer gewissen Bereitwilligkeit anerkannt. Gleichzeitig ist man sich aber darüber klar, daß eine Aufrüstung Deutschlands dieser Art und Größenordnung von Voraussetzungen abhängig ist, die einfach nicht gegeben sind.

Sie würde, fürchtet man wahrscheinlich mit Recht, Moskau zu einem präventiven Eingreifen geradezu herausfordern. Sollte sie also durchgeführt werden, so müßten die Alliierten zuerst eine ausreichende Anzahl erstklassiger Panzerdivisionen an der Elbe stationieren. Nur hinter diesem Schirm alliierter Verbände, dessen Errichtung eine teilweise Mobilisierung des Westens voranzugehen hätte, könnte der ungestörte Aufbau einer schlagkräftigen deutschen Wehrmacht verwirklicht werden. Doch selbst, wenn sie bereit wären, diese Konsequenzen zu ziehen, vermöchten die Atlantikpakt-Mächte die Voraussetzungen nicht zu erfüllen. Amerika kann, wenn es nicht zur vollen Kriegswirtschaft übergeht, in den nächsten zwei Jahren nur 60 Prozent der Waffen liefern, die es den europäischen Nationen versprochen hat. Und die eigenen Industrien Europas bedürften einer so tief gehenden Umstellung und einer so folgenschweren Bereitschaft, auf die Erfüllung ihrer Friedensprogramme zu verzichten, daß auch von ihnen in absehbarer Zeit kein wesentlicher Beitrag zur europäischen Aufrüstung zu erwarten ist. Stellt man überdies in Rechnung, daß die deutsche Industrie bloß vorübergehend und bloß zu Rohstofflieferungen an die kontinentalen Waffenschmieden herangezogen werden soll, während immer noch demontiert und das Demontagegut sogar Ostblockstaaten zugeteilt wird, so erscheint es vollends phantastisch, von der Aufstellung deutscher Truppen überhaupt zu sprechen. Alles, was im gegenwärtigen Augenblick und auf lange Zeit hinaus geschehen kann, ist die Schaffung beweglicher Polizeieinheiten, die zur Niederhaltung des inneren Feindes eingesetzt werden könnten. Ob darüber hinaus schon jetzt daran gedacht wird, deutsche Kaderformationen zu bilden, unterliegt der Entscheidung der Alliierten. Daß diese Verbände keinen ernstzunehmenden Schutz gegen den Osten darstellen würden, steht außer allem Zweifel. Wir werden noch sehr lange darauf angewiesen sein, unser Schicksal dem militärischen Abwehrwillen der westlichen Alliierten anzuvertrauen. Da aber der Kreml gewohnt ist, in langen Zeiträumen und mit allen Gegebenheiten der Wirklichkeit zu rechnen, dürfen wir hoffen, daß er nichts tun wird, die Begegnung mit der ihm um ein Vielfaches an industrieller Kraft überlegenen westlichen Welt herauszufordern.

Clemency Board statt Revisionsinstanz

Gnadenaktion für die Nürnberger Verurteilten - Ein faires Verfahren

Der amerikanische Gnadenausschuß für die in Nürnberg von amerikanischen Militärgerichten wegen Kriegsverbrechen verurteilten Deutschen hat seine Tätigkeit in München abgeschlossen. Seine Arbeit ging nahezu unbemerkt von der Oeffentlichkeit vor sich — ganz im Gegensatz zu den Prozessen in dem von vielen Wachen gesicherten Nürnberger Justizpalast. Das „Clemency Board" war von dem amerikanischen Hohen Kommissar McCloy eingesetzt worden und hatte die Gnadengesuche von etwa hundert in Nürnberg Verurteilten hinsichtlich der persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu überprüfen und ernstlich zu erwägen, ob in Nürnberg gefällte außerordentlich hohe Strafen nicht auf ein erträgliches Maß herabgesetzt werden könnten. Dem Gnadenausschuß gehörten der erste Richter des Berufungsgerichtes von New York, David W. Peck, der Vorsitzende dieses Gerichts, Frederic A. Moran, und der ehemalige Vorsitzende des Sicherheitsamtes im amerikanischen Außenministerium, General Conrad E. Snow, an. Sie trafen Anfang Juli in Deutschland ein und hatten drei Wochen Zeit, den Wust von einhundert Prozeßakten durchzuarbeiten. Danach fuhren sie nach Landsberg, sprachen dort mit den Häftlingen und hörten in München deren Verteidigung. Dies nahm abermals drei Wochen in Anspruch.

Das Verfahren des Clemency Board war fair. Das behaupten nicht nur die einhundert deutschen Verteidiger, denen in München weitgehende Sprecherlaubnis eingeräumt worden ist, sondern auch die „Nürnberger" in Landsberg, die ihren Anwälten begeistert von den „drei liebenswürdigen amerikanischen Herren" berichteten, denen sie „geradezu ihr Herz ausschütten" durften. Mit dieser Haltung gegenüber Verurteilten und Verteidigung haben die amerikanischen Richter ihre Aufgabe gewissenhaft erfüllt. Das neue Verfahren unterschied sich von den bisherigen Gepflogenheiten der amerikanischen Gerichtsbarkeit in Deutschland in zwei wesentlichen Punkten. Der eine war, daß mit persönlichen Gründen argumentiert werden durfte, der andere und vielleicht noch markantere, daß erstmals, und zwar auf eigenen Wunsch der Amerikaner, deutsche Richter hinzugezogen wurden, über deren genauere Tätigkeit jedoch nichts Näheres bekannt geworden ist.

Die persönlichen Eindrücke, die die deutschen Verteidiger in München gesammelt haben, und die Vermutungen, die sie daran knüpfen, faßte der Nürnberger Rechtsanwalt Dr. Georg Froeschmann in folgenden Sätzen zusammen: Die Haltung des amerikanischen Gnadenausschusses lasse vermuten, daß sich die neue Einstellung nicht nur auf das Strafmaß der verurteilten Generale, sondern auch auf das der Rüstungsindustriellen günstig auswirken werde. Zweifelhaft bleibe allerdings, ob auch die Lebenslänglichen zu den Begnadigten gehören werden. Dagegen sei damit zu rechnen, daß von den sechzehn zum Tode Verurteilten nur zwei hingerichtet werden sollen: wahrscheinlich der frühere Chef der SS-Einsatztruppen im Osten, Otto Ohlendorf, und der Leiter des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes, Oswald Pohl, dem die Verwaltung sämtlicher Konzentrationslager unterstand. Dr. Froeschmann rechnet damit, daß der amerikanische Hohe Kommissar McCloy die neuen Entscheidungen noch in diesem Jahre bekanntgeben wird. Anschließend würden die in den Nürnberger Prozessen Verurteilten, soweit sie noch in Haft bleiben müssen, voraussichtlich dem deutschen Strafvollzug übergeben werden.

Die Bildung des Gnadenausschusses wird vielfach als eine Kompromißlösung betrachtet, da das Fehlen einer Revisionsinstanz für die in den Nürnberger Prozessen Verurteilten von deutscher und ausländischer Seite kritisiert worden ist.

Wetter-Funk

Wechselnd bewölkt / Nur vereinzelt noch Schauer / Schwache bis mäßige westliche Winde / Wieder leichter Temperaturanstieg / Jedoch keine anhaltende Wetterbesserung

FDP fordert erneut Rücktritt Arnolds

Möglichkeit einer Dreierkoalition in NRW endgültig gescheitert

Düsseldorf, Der Fraktionsvorsitzende der FDP in Nordrhein-Westfalen, Dr. Friedrich Middelhauve, teilte am Donnerstag nachmittag Ministerpräsident Arnold mit, daß seine Fraktion die Teilnahme an den für den kommenden Samstag anberaumten Dreiergesprächen ablehnt. Gleichzeitig forderte Dr. Middelhauve Arnold erneut im Namen seiner Fraktion zum Rücktritt auf. Der CDU-Fraktion wurde das Schreiben an Arnold ebenfalls zugestellt. In einem Begleitschreiben an die CDU-Fraktion erklärt der FDP-Fraktionsvorsitzende, die FDP sei nach wie vor grundsätzlich bereit, mit der CDU eine Regierung zu bilden.

Ministerpräsident Arnold hatte am Donnerstag vormittag die Fraktionsvorsitzenden der CDU, der FDP und des Zentrums zu einer gemeinsamen Besprechung über die Regierungsbildung eingeladen.

Dr. Middelhauve entwickelte in seinem Schreiben die Gründe, die seine Fraktion zum Abbruch der Verhandlungen mit Arnold bewogen haben. In der Landtagssitzung vom 4. August sei Arnold zum Rücktritt aufgefordert worden, weil er angesichts seines Verhaltens nicht mehr das Vertrauen der FDP-Fraktion hatte. Dieser Aufforderung sei er nicht nachgekommen. Am 4. September habe Arnold in einer persönlichen Unterredung Dr. Middelhauve eine „Größtkoalition aller Parteien" mit Ausnahme der KPD vorgeschlagen. Er habe diesen Vorschlag abgelehnt, da die FDP „an dem normalen demokratischen Brauch des Zusammenwirkens zwischen Regierung und Opposition" festhalten wolle.

Arnold habe ihm dabei mitgeteilt, er wolle nicht eine Koalition zwischen FDP und CDU bilden, ebensowenig aber auch eine Koalition CDU — Zentrum. Das Zentrum seinerseits habe ein Zusammengehen mit der FDP abgelehnt. „Trotzdem haben Sie", heißt es in dem Schreiben, „meine Fraktion zu Dreierbesprechungen mit CDU und Zentrum eingeladen, die nach der gegebenen Sachlage von vorneherein zum scheitern verurteilt sind. Diese Besprechungen bedeuten daher einen unnötigen, nicht mehr zu verantwortenden Zeitverlust". Die unverzügliche Bildung einer wirklichen Regierung im Sinne des Wahlentscheides vom 18. Juni 1950 sei das dringende Gebot der Stunde.

SPD für „Große Koalition"

Düsseldorf. Wie am Donnerstag in Düsseldorf aus Kreisen der SPD-Landtagsfraktion bekannt wurde, ist die SPD angesichts der derzeitigen politischen Situation der Ansicht, daß Nordrhein-Westfalen eine Regierung brauche, die tief und breit genug im Volke verankert sei. Das kann praktisch nach SPD-Ansicht nur die „Große Koalition" sein, in der die SPD das von der CDU beanspruchte Innenministerium verlangt.

Von Tag zu Tag

Die allgemeine Soforthilfeabgabe hat bis Ende Juni 1225 Milliarden DM erbracht.

Die alliierte Kommandantur hat den Berliner Magistrat am Donnerstag ermächtigt, über künftige Anträge auf Zulassung politischer Parteien zu entscheiden.

Die Fraktionen der CDU, DP und der FDP im niedersächsischen Landtag haben am Donnerstag gegen den sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Heinrich Kopf einen Mißtrauensantrag gestellt.

700 Kalmücken-Flüchtlinge, die sich gegenwärtig in Lagern der internationalen Flüchtlingsorganisation in Deutschland befinden, sollen in Paraguay angesiedelt werden.

Die deutschen Jungdemokraten wollen am Vorabend des Wahltages in der Sowjetzone (15. Oktober) an der Zonengrenze sogenannte Freiheitsfeuer entzünden.

Die vier Außenminister-Stellvertreter, die mit der Ausarbeitung des Staatsvertrages für Oesterreich beauftragt sind, vertagten sich nach ihrer gestrigen 257 Sitzung bis Mitte Dezember.

Die geschäftsführenden Direktoren des Internationalen Währungsfonds erklärten in ihrem in Paris am Donnerstag veröffentlichten Bericht, daß die freie Konvertierbarkeit der Währungen „noch nicht in Sicht" sei.

Ueber zweihundert Atomphysiker aus dreizehn Ländern, darunter auch der Deutschen Bundesrepublik, traten in Oxford zu einem Kongreß zusammen, auf dem über die neuen Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Kernphysik gesprochen werden soll.

Außenminister Bevin und der britische Hohe Kommissar Sir Ivon Kirkpatrick traten am Donnerstag an Bord der „Queen Mary" die Reise nach New York an.

Beim Absturz eines amerikanischen Militärflugzeuges kamen am Mittwochabend in Mitteljapan elf Personen ums Leben, darunter drei amerikanische Frontberichter.

Der amernikanische Innenminister Oscar Chapman wird am Donnerstag vor einem Unterausschuß des Senats erscheinen, um sich gegen Vorwürfe, einer kommunistischen Gruppe angehört zu haben, zu verteidigen.

In der Sowjetzone festgehalten

Berlin (dpa). Seit fünf Tagen werden der Kanadier Albert Boitard und der Schwede Helge Coles Frederiksen, die am Sonntagnachmittag mit einem Fesselballon in Wolmirstedt bei Magdeburg notlanden mußten, in der Sowjetzone festgehalten. Die beiden Ballonfahrer waren am Wochenende in Amsterdam aufgestiegen und durch starken Wind von ihrem ursprünglichen Kurs abgetrieben worden. Als sie nach mehreren Flugstunden das Ballongas abließen und niedergingen, wußten sie nicht, daß sie sich bereits auf dem Gebiet der Sowjetzonenrepublik befanden. Obwohl die Durchsuchung des Ballonkorbes und die Ueberprüfung der Flieger kein belastendes Material ergab, wurde bisher von den Dienststellen der Sowjetzone keine Auskunft über die Festgehaltenen gegeben.

Berliner Schloß wird gesprengt

Berlin (dpa). Am Donnerstagvormittag begannen die Sprengungen am Berliner Stadtschloß auf der Spreeinsel. Nach den Plänen der Sowjetzonenregierung soll das Berliner Schloß beseitigt und durch einen Aufmarschplatz für Massendemonstrationen ersetzt werden.

Sozialer Friede muß gewahrt werden

Dr. Böckler beim Kanzler - Verhandlungen in Remagen „versteift"

Bonn (Eigenbericht). Der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. h. c. Böckler, sowie andere Gewerkschaftsführer wurden am Donnerstag von Bundeskanzler Dr. Adenauer zu einer Aussprache empfangen. Der Bundeskanzler habe die Gewerkschaftler, wie das Bundespresseamt mitteilte, auf die ernste internationale Lage hingewiesen und den Wunsch geäußert, in Anbetracht der kommenden Entwicklung in der Bundesrepublik den sozialen Frieden zu wahren.

Dr. Böckler hatte seinerseits dem Bundeskanzler die Beschwerde der Gewerkschaften über die Preissteigerungen vorgetragen. Beschlüsse sind, wie verlautet, nicht gefaßt worden. Während der Unterredung, die in Anwesenheit der Bundesminister Storch und Erhard stattfanden, sind die Verhandlungen des Schiedsgerichts in Remagen über die Lohnerhöhungen im Baugewerbe nur am Rande gestreift worden.

Dr. Adenauer hatte am Donnerstag den Vorsitzenden und die Beisitzer des Remagener Schiedsgerichts empfangen, um sich informieren zu lassen. Aus Kreisen des Bundesarbeitsministeriums verlautet, daß die Lage in Remagen sich merklich „versteift" habe. Ein Ende der Verhandlungen, die auch am Donnerstagnachmittag fortgesetzt wurden, sei frühestens am Freitag zu erwarten.

Große Manöver der West-Truppen

London (dpa). An den Manövern, die vom 24. bis zum 30. September von der britischen Rheinarmee und den britischen Luftstreitkräften auf dem Gebiet der Bundesrepublik abgehalten werden, nehmen, wie das britische Kriegsministerium am Donnerstag bekanntgab, auch dänische, französische, belgische und amerikanische Truppen teil. Die Manöver werden unter Leitung von Generalleutnant Sir Charles Keightley und Luftmarschall Sir Thomas Williams durchgeführt.

Das Gesetz der Parteien

Die erste längere Ferienzeit hat dem Bundestag Gelegenheit gegeben, Abstand von seiner einjährigen Tätigkeit zu gewinnen und sich auf die kommende Arbeit vorzubereiten. Sie wird neben der laufenden Gesetzgebung auch wieder die Aufgabe umfassen, jenen zahlreichen Artikeln des Grundgesetzes Leben einzuhauchen, in denen auf die nähere Regelung durch den Gesetzgeber verwiesen worden ist. Nicht zuletzt trifft das auf den Artikel 21 zu, der ganz allgemein den Parteien gilt. Das Bundesministerium hat hierzu einen Entwurf vorbereitet. Im Bundestag, der von den Parteien beherrscht wird, kann sich nun das eigenartige Bild ergeben, daß der Gesetzgeber gewissermaßen über sich selbst berät und abstimmt.

Der Gedanke eines Parteiengesetzes ist in der westlichen Demokratie neu. Die Parteien haben sich hier in einem freien Spiel der Kräfte und in von Land zu Land stark abweichenden Formen entwickelt. Den Rahmen gaben ihnen das Vereinsrecht und gewisse Gepflogenheiten, die sich im Laufe der Zeit herausgebildet hatten. Einige davon sind als sogenannte parlamentarische Spielregeln inzwischen zu einem gewissen Gewohnheitsrecht geworden und auch in die Geschäftsordnungen der Parlamente eingedrungen. Nebenher läuft aber die auch außerhalb Deutschlands zu beobachtende Erscheinung, daß das Wahlrecht die Parteien erheblich begünstigt. Nicht zuletzt aus diesem Grunde ist es dahin gekommen, daß die Staatsgewalt vom Volke bei den Wahlen fast nur noch über die Vermittlung der Parteien ausgeübt wird, wobei es hier unerörtert bleiben kann, wie weit überhaupt die komplizierte Massendemokratie unserer Zeit einen anderen Ausweg gestatten würde.

Der wachsende Einfluß der Parteien und die ausschlaggebende Bedeutung des Wahlrechts hierbei mag mit der Grund für den Wunsch des Staates gewesen sein, das Parteileben gesetzlich zu regeln. Einzelne Wahlgesetze der Länder, wie z. B. Bayerns, haben hier den Anfang gemacht. Parteigesetze blieben bisher den totalitären Staaten mit ihrem Einparteiensystem, einem Widerspruch in sich, vorbehalten. Im demokratischen Zerrbild der sowjetischen Zone und der Volksdemokratien ist in Verfassungen und Gesetzen bestimmten anerkannten Parteien und Massenorganisationen allein die Ausübung politischer Rechte und ein dementsprechender staatlicher Schutz zugestanden worden.

Von solch autoritären Regelungen sind allerdings Grundgesetz und Regierungsentwurf weit entfernt. Der Artikel 21 erklärt programmatisch, daß die Parteien bei der politischen Willensbildung des Volkes mitwirken und ihre Gründung frei sei. Sie müssen über die Herkunft ihrer Mittel öffentlich Rechenschaft geben. Die weitere Vorschrift, daß die innere Ordnung der Parteien demokratischen Grundsätzen entsprechen müsse, schließt das Führerprinzip in der Parteiorganisation aus. Sie wird vom Regierungsentwurf noch dahingehend ausgestaltet, daß in der Parteisatzung nicht etwa bestimmte Personengruppen von der Mitgliedschaft ausgeschlossen werden dürfen, was sich gegen religiöse und rassische Verfolgungstendenzen richtet.

Außerdem wird die Unabhängigkeit der Abgeordneten gegenüber dem Parteiapparat geschützt. Der Fraktionszwang ist nach dem Entwurf ebenso verboten wie die Konventionalstrafen beim Ausscheiden eines Abgeordneten aus seiner Partei. Mit diesem Mittel wollte beispielsweise Alfred Loritz seine auseinanderstrebenden Gefolgschaftsleute bei der Stange halten. Andererseits aber sollen die Abgeordneten von Parteien, die für verfassungswidrig erklärt wurden, ihr Mandat behalten dürfen. Eine Beeinflussung der parlamentarischen Mehrheitsverhältnisse über eine staatliche Verbotspraxis, wie sie 1933 von Hindenburg und Hitler geübt wurde, wäre damit ausgeschlossen.

Bei der Parteigründung sieht der Entwurf, abweichend vom gewöhnlichen Vereinsrecht, die Eintragung in ein besonderes Parteiregister vor, wozu die Unterschriften von mindestens 300 Mitgliedern erforderlich sind. Zu dem innenpolitisch heiß umstrittenen Punkt der Herkunft der Parteigelder wird sogar vorgeschlagen, die Parteien sollten alljährlich im Bundesanzeiger einen finanziellen Rechenschaftsbericht veröffentlichen und dabei Leistungen mit einem Wert von mehr als 3000 DM unter namentlicher Nennung des Spenders einzeln aufführen.

An diesem Punkt und an den Strafbestimmungen dürfte der innere Gegensatz zwischen der Dynamik der Parteien, ihrer Verschleierungstaktik und der Starrheit des Gesetzes künftig am deutlichsten zutage treten. Mehr oder weniger hat das ganze Parteiengesetz den Sinn, ein handfreies Werkzeug zur Bekämpfung staatsfeindlicher Gruppen zu liefern. Das Grundgesetz spricht das auch deutlich genug aus, wenn es vorsieht, daß Parteien vom Bundesverfassungsgericht für verfassungswidrig erklärt werden können, wenn sie nach ihren Zielen oder dem Verhalten ihrer Anhänger darauf ausgehen, die freiheitliche demokratische Grundordnung zu stören. Ein solches Verfassungsgericht, dessen Entscheidungen übrigens auch nach elf weiteren Artikeln des Grundgesetzes in Zweifelsfragen unseres staatlichen Lebens ausschlaggebend sind, müßte also erst einmal vordringlich geschaffen werden, ehe ein Parteiengesetz richtig wirksam zu werden vermag. Ohnehin werden die Parteien in der Fülle der Zwischen- und Uebergangsformen und im raschen Wechsel der Erscheinungen immer erfolgreich danach trachten, sich der gesetzlichen Kontrolle mit ihren noch so umfassenden Definitionen zu entziehen. Dem Buchstaben nach könnte beinahe jede deutsche Partei die Vorschriften des Parteiengesetzes erfüllen. Seine praktische Wirkung wird angesichts der Eigengesetzlichkeit der politischen Organisationen aber immer begrenzt bleiben und auch eine Auflockerung unseres politischen Lebens von ihm nur in bescheidenem Umfang zu erwarten sein.

Bonnefous erinnert an Brest-Litowsk

Der unlängst von einer Deutschlandreise zurückgekehrte Vorsitzende des außenpolitischen Ausschusses der französischen Kammer, Edouard Bonnefous, forderte die beschleunigte Bildung einer europäischen Armee unter deutscher Beteiligung. Das „deutsche Problem", erklärte Bonnefous in einem AFP-Interview, könne nur als Teil des größeren „europäischen Problems" gelöst werden.

Wenn man wirklich eine wirksame Beteiligung Westdeutschlands an der Verteidigung des Friedens auf dem Kontinent wünsche, so müsse im Sinne Churchills die europäische Armee — in welche westdeutsche Kontingente eingereiht würden — Wirklichkeit werden. Nur in diesem Rahmenwerk, nicht „in einseitigen Schritten zu einer deutschen Wiederaufrüstung" könne die von Osten kommende Drohung abgewehrt werden.

Wer der Auffassung sei, daß der Wiederaufbau einer deutschen Armee allein eine Bastion gegen sowjetische Angriffe darstelle, solle an den Friedensvertrag von Brest-Litowsk zwischen Rußland und Deutschland 1917 sowie an den sowjetisch-deutschen Pakt von 1939 denken. Das Wiederauftauchen deutscher Streitkräfte in einem nichtorganisierten Europa könne lediglich zwei Konsequenzen haben: Deutschland die Wahl zwischen Ost und West zu erlauben und ihm eine „dauernde Erpressung" zu ermöglichen oder es zur führenden Macht des Kontinents zu machen.

Am Vorabend der New-Yorker Außenministerkonferenz spreche er die Hoffnung aus, insbesondere Großbritannnien möge erkennen, daß es unmöglich sei, die Fragen militärischer, wirtschaftlicher und politischer Organisation des Kontinents voneinander zu trennen, die im Rahmen Europas gelöst werden könnten.

Die Frage sei nicht, ob eine deutsche Wiederaufrüstung begünstigt werden solle, führte Bonnefous aus, sondern zunächst, ob eine europäische Armee aufgebaut werden kann, an der sich Deutschland beteiligen könne

Wer könne leugnen, daß es sich eher um den Embryo einer Armee denn um eine Polizei handele, wenn Bundeskanzler Adenauer eine motorisierte Polizei verlange. „Wir können sehr wohl das Interesse Deutschlands an einem solchen Vorschlag verstehen, das die Frage bewaffneter deutscher Streitkräfte aufzuwerfen sucht, ohne eine absolute Garantie dafür zu geben, daß seine Militärmacht auf der Seite des Westens stehen würde."

Bonnefous forderte die Verstärkung der britischen und amerikanischen Streitkräfte in Deutschland. Er habe festgestellt, daß sich ein großer Teil der deutschen Oeffentlichkeit, insbesondere die Jugend, an dem europäischen Gedanken begeistere. Die Völker müßten ihre Anstrengungen zum Aufbau eines vereinten Europas vorantreiben und ihre Jugend nicht enttäuschen, damit sie nicht dem Ruf anderer Kräfte Folge leiste.

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG. Neuß, Niederstraße 46. Verlag: Tel. 2053, Schriftleitung: Tel. 3953/3954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt. 2553. Verlagsleiter: Alfons Prings, stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall. Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit. Nachrichten: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz. Lokales: Joseph Lange, Heinz Ohletz. Sport: Josef Stahl. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei AG. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 3.90 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0.15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Aus der Stadt Neuss

Vor dem Richter

Jetzt in der Hauptverhandlung war der dreiundzwanzigjährige Kraftfahrer aus Neuß recht wehleidig. Vorher hatte er ein Fahrrad unter Eigentumsvorbehalt gekauft, es aber aus Anlaß der Oberkasseler Kirmes an einen anderen um 50,- DM verpfändet. Das Uebel war, daß er bereits verschiedentlich wegen Hehlerei und anderer Eigentumsdelikte vorbestraft war. Wegen der Vorstrafen lautete der Strafantrag auf zwei Monate Gefängnis. Der Richter beließ es bei einem Monat. Im Interesse der Familie des Angeklagten, er hat zwei Kinder, winkte er außerdem mit Bewährungsfrist.

Weil ihm ein Arbeiter einer Baustelle „erlaubte" sich zwei Fässer und zwei Gerüstbohlen fortzunehmen, eignete sich ein Mann aus Dormagen, diese Gegenstände an. Seine Berufung vor dem Richter half ihm nichts. Urteil: wegen Diebstahls 30,- DM Geldstrafe.

Das Rheinische Landestheater eröffnet die neue Spielzeit am Dienstag, dem 12. September, abends 19.30 Uhr, mit Schillers „Don Carlos". Die Regie hat Karl Gaebler, das Bühnenbild entwarf Roland Edmund Andernach a. G. — Die Eröffnungsvorstellung ist gleichzeitig die erste Aufführung für die Dienstag-Platzmiete (Kartenverkauf nur in beschränkter Zahl). — Die Wiederholung findet am Freitag, dem 15. 9. statt. (Freitag-Platzmiete und freier Kartenverkauf.)

Gottesdienst für Gehörlose. Am kommenden Sonntag, den 10. September, 15 Uhr, ist im St.-Josefs-Kloster, Kölner Straße, Gottesdienst für Gehörlose. Die Gehörlosen von Neuß und Umgegend sind dazu herzlich eingeladen.

Ein Auto-Ersatzreifen wurde am 28. 8. 1950 auf der Rheinstraße gefunden. Der Verlierer kann seine Ansprüche auf dem Fundbüro, Rathaus, Zimmer 14, geltend machen.

NGZ gratuliert

Karl Schaar, der Maskenbildner des Rheinischen Landestheaters, Neuß, blickt morgen auf eine 25jährige Theatertätigkeit als Maskenbildner zurück. Sein Weg begann am Stadttheater Heidelberg, wo er 10 Jahre tätig war. Während des Krieges war er Chefmaskenbildner am Rose-Theater in Berlin. Nach dem Kriege wurde er nach Neuß verpflichtet.

Frl. Clara Volmert, Neuß, Breite Straße 28, feierte bei der Kleiderstoffabrik Neuß, Breite Straße 28, ihr 40jähriges Dienstjubiläum.

Das Standesamt meldet ...

für die Zeit vom 30. August bis 6. September

Eheschließungen: Kaufmann Hermann Straaten, Krefelder Str. 56, mit Klara Josten, Thywissenstraße 2. — Volksschullehrer Franz Schuh, Dreikönigenstr. 13, mit Hildegard Hövels, Dreikönigenstr. 13. — Kfm. Angest. Johannes Sackers, Stüttgen, Bonner Str. 21, mit Anna Margareta Junger, Rheinfährstr. 163. — Fernmeldehandwerker Johannes Harf, Tulpenstraße 87, mit Maria Heinen, Nachtigallenstr. 23. — Schlosser Peter Sterk, Aachener Allee 1, mit Maria Franken, Grüner Weg 14. — Invalide Gustav Hecke, Friedrichstr. 21, mit Marie Link, geb. Kleinert, Michaelstr. 7. — Kfm. Angestellter Heinrich Hall, Zollstr. 17, mit Christine Gerhards, Kapitelstr. 23. — Schlosser Gottfried Lehmann, Kapellen, Wilhelmstr. 1, mit Gertrud Krey, geb. Heyer, Tulpenstr. 39. — Oberbuchhalter Herbert Langbein, Schulstr. 6, mit Brunhilde Hiller, Wetter/Ruhr, Bahnhofstraße 4. — Gelderheber Matthias Wolf, Viersener Str. 81, mit Gertrud Müller, Venloer Str. 68. — Geschäftsführer Felix Brüll, Marl, Hochstr. 34, mit Agnes Schiffer, Salzstr. 19. — Fabrikarbeiter Johann Deuß, Berghäuschenweg 15, mit Martha Liebich, geb. Wandelt, Berghäuschenweg 15.

Geburten: Wilhelmine Schlimgen, Tochter von Johannes Schlimgen, Macherscheider Str. 85. — Leonhard Kubatzki, Sohn von Hermann Kubatzki, Norf, Burgstr. 4. — Marlies Schaefer, Tochter von Wilhelm Schaefer, Glehner Weg 45. — Monika Breitmar, Tochter von Heinr. Breitmar, Büttgen, Blücherstraße 1. — Anna-Maria Kröninger, Tochter von Valentin Kröninger, Norfer Str. 49. — Karl-Heinz Steinmetzer, Sohn von Johann Steinmetzer, Krämerstr. 5. — Margarete Orth, Tochter von Hans Orth, Gartenstr. 33c. — Ursula Kemper, Tochter von Friedrich Kemper, Heerdter Str. 30. — Hans-Dieter Dalle-Carbonare, Sohn von Wilhelm Dalle-Carbonare, Heerdter Str. 13. — Hans-Peter Kalkmannn, Sohn von Wilhelm Kalkmann, Venloer Str. 102. Heinz Mund, Sohn von Thomas Mund, Rheydter Str. 77. — Hannelore Alker, Tochter von Hans Alker, Tulpenstr. 56. — Hermann-Josef Zanotta, Sohn von Theodor Zanotta, Melissenstraße 12. — Monika Lethen, Tochter von Gottfried Lethen, Bergheimer Str. 256. — Monika Franssen, Tochter von Peter Franssen, Further Str. 193. — Hans-Herbert Schildgen, Sohn von Johann Schildgen, Kapitelstr. 46. — Harald Goldkamp, Sohn von Helmut Goldkamp, Marienstr. 15.

Sterbefälle: Fritz Kettler, Krurstr. 17 (Kriegssterbefall). — Rudolf Marto, Hoisten Nr. 11. — Karl Illqner, Oberstr. 21 (Kriegssterbefall). — Wilhelm Hannen, Further Straße 197 (Kriegssterbefall). — Julius Hermanns, Lupinenstraße 21 (Kriegssterbefall). — Albert Heinert, An der Obererft 1 (Kriegssterbefall). — Werner Köllen, Further Str. 68 (Kriegssterbefall). — Max Möbius, Jostenallee 9. — Dietrich Tramblau, Bergheimer Str. 57. — Paul Kurzke, Schwannstr. 32 (Kriegssterbefall). — Franz Jansen, Further Str. 56 (Kriegssterbefall). — Josef van der Wyst, Further Str. 190 (Kriegssterbefall). — Paul Keller, Düsseldorfer Str. 22 (Kriegssterbefall). — Konrad Pröpper, Spulgasse 4. — Richard Baumann, Büttgen, Gladbacher Str. 22. — Sophia Winkes, geb. Hügens, Friedrichstr. 28a. — Anna Floer, geb. Bunse, Hermannstr. 31. — Wilhelm Küpper, Steinhausstraße 73 (Kriegssterbefall). — Wilhelm Deuster, Berghäuschenweg 39. — Hubertine Bonn, geb. Inger, Graf-Landsberg-Str. 3. — Johann Kollenbroich, Eselspfad 200 (Kriegssterbefall). — Vincenz Königs, Brückstr. 7 (Kriegssterbefall). — Heinz Kremer, Königstr. 2 (Kriegssterbefall). — Wilhelm Klinkert, Nordkanalallee 15. — Heinrich Lambertz, Deichstr. 77 (Kriegssterbefall). — Heinrich Schmitz, Burgweg 2. — Walter Kleinken, Jostenallee 11 (Kriegssterbefall). — Josef Matheisen, Jagdfeld 8 (Kriegssterbefall). — Richard Birner, Further Str. 148 (Kriegssterbefall). — Ernst Längeler, Alemannenstr. 3 (Kriegssterbefall). — Wilhelm Wode, Hesemannstr. 17. — Peter Berger, Am Röttgen 72. — Adolf Kamper, Bockholtstraße 11 (Kriegssterbefall).

99 Prozent ohne Erfahrungen

Sachliche Unzulänglichkeiten führen Firmen zum Ruin - Eine sachkundige Untersuchung

So mancher entschuldigt seine Zahlungsunfähigkeit mit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage; in Wirklichkeit aber ist es sachliche Unzulänglichkeit, die mit den entstehenden Schwierigkeiten nicht fertig wird und den Ruin herbeiführt.

Das wird eindrucksvoll belegt durch die Veröffentlichung einer entsprechenden, offenbar von sachkundiger Seite durchgeführten Untersuchung in der „Deutschen Zeitung". In einem bestimmten Wirtschaftsbezirk Westdeutschlands wurden danach seit dem 1. März 1949 bis heute 44 gerichtliche Vergleiche beantragt. 70 Prozent der nachsuchenden Firmen sind Nachkriegsgründungen, 29 Prozent entstanden während des letzten Krieges oder kurz vorher, und nur ein Prozent stammt aus der Zeit vor 1933. Das heißt also, daß 99 Prozent der insolventen Firmen über keine Erfahrungen in der freien Marktwirtschaft verfügen. Schon darin liegt sicherlich eine wesentliche Ursache für die eingetretenen Zahlungsschwierigkeiten.

Der Eindruck der kaufmännischen Unzulänglichkeit verstärkt sich, wenn die eigentlichen Gründe für die Zahlungsunfähigkeit dargelegt werden. Da werden zum Beispiel Investitionen durch Nichtbezahlung von Warenlieferungen, Steuern und Abgaben finanziert, das heißt, es werden Gelder langfristig festgelegt, die zur Abdeckung kurzfristiger Verbindlichkeiten unbedingt nötig sind. Oder die Privatentnahmen nehmen ein Ausmaß an, das in keinem vernünftigen Verhältnis zu den erzielten Umsätzen steht.

In den betroffenen Industriebetrieben — es handelt sich ausschließlich um kleine und mittlere Betriebe, die überwiegend Nachkriegsgründungen sind — erweist sich die Produktionseinrichtung dem Umfang und der Qualität nach als schlecht, das Verhältnis von Löhnen zu Gehältern als auffallend ungünstig. Eine Firma beschäftigte beispielsweise bei 30 Arbeitern nicht weniger als vier Geschäftsführer!

Die betroffenen Groß- und Einzelhandelsfirmen haben fast alle viel zu spät bemerkt, daß eine Marktwirtschaft etwas anderes ist als eine Mangelwirtschaft, in der jede Ware mühelos ihre Käufer findet. Das führte zu verhängnisvollen Fehldispositionen im Einkauf, was wieder erhebliche Umsatzrückgänge zur Folge hatte. Viele Firmen erwiesen sich als unfähig, die Betriebskosten dem verringerten Umsatz entsprechend zu senken. Auch die Privatentnahmen wurden nicht entsprechend gekürzt, wie überhaupt die Einsicht in die Tatsache zu fehlen schien, daß der freie Wettbewerb nicht nur Gewinne, sondern auch Verluste bringt, daß daher die einkommenden Gelder nach Abzug der Betriebsausgaben nicht ohne weiteres als Gewinn anzusehen sind, der verbraucht werden kann, sondern daß hierin auch Rücklagen zum Ausgleich etwaiger Verluste stecken.

Eine andere Firma hatte zu großzügig und kostspielig gebaut; die nächste gewährte neuen Abnehmern, ohne sich über die Lage der Kunden zu unterrichten, in unbegreiflichem Ausmaße Kredit, der verlorenging. Auch die Standortfrage spielte eine Rolle. Vor der Währungsreform war nicht der Standort, wohl aber die Lieferfähigkeit wesentlich. Heute dagegen kommt es sehr darauf an, daß der Einzelhändler seinen Laden in einer verkehrsreichen Geschäftsstraße hat.

In keinem der untersuchten Fälle ist nur ein einziger Grund für die Zahlungsunfähigkeit maßgebend gewesen; immer hat das Zusammenwirken mehrerer Gründe für den Eintritt des unerfreulichen Zustandes der Insolvenz gesorgt. In keinem einzigen Falle war die allgemeine Wirtschaftslage die Ursache; sie gab nur den Anstoß dafür ab, daß die bestehenden Fehler sich voll auswirken konnten. Die daraus von jedem Kaufmann zu ziehende Lehre ist eindeutig: Die allgemeine Wirtschaftslage kann drückend sein, aber sie tötet nicht. Unbedingt ruinierend aber wirken schlechte kaufmännische Grundsätze, Mangel an kaufmännischen Erfahrungen und unzureichendes Bemühen, sie praktisch zu verwerten.

Blick vom Monte Janiculo

Römische Erinnerungen — Präses Richrath sprach beim KKV „Novesia"

Mit einem Familienabend in der Bürgergesellschaft eröffnete der Katholische Kaufmannsverein „Novesia" am Mittwochabend sein diesjähriges Winterprogramm.

Pfarrer Richrath sprach in treffenden Worten über seine Romreise im Jahre 1933 und schickte zur Erklärung dafür, daß er heute noch nach 17 Jahren über seine Eindrücke berichtet, die Worte Werner Bergengruens aus seinem „Römischen Erinnerungsbuch" voraus: „Wer einmal in Rom gewesen ist, der wird immer wieder die Feststellung machen, daß seine Erinnerung so lebendig ist, daß er glaubt, erst gestern in Rom gewesen zu sein." Aus dieser immerfrischen Erinnerung schöpfte auch Pfarrer Richrath, als er die großen Erinnerungen aus Rom mit netten Anekdoten mischte, die nicht minder unterhaltend, als auch für den Charakter Roms bezeichnend sind.

Es waren die Erlebnisse eines jeden Rompilgers; der mächtigeWeitblick vom Monte Janiculo auf die Ewige Stadt, der gewaltige Eindruck, den der Petersplatz mit dem Obelisk und den großen Brunnen auf den Pilger macht und der sein Selbstgefühl auf einen winzigen Rest zusammenschrumpfen läßt, die ungeheureWucht des Petersdomes und der Kuppel. Dann war es der Eindruck von Dingen, die in ihrem Ausmaß zwar geringer, in ihrem Wesen ergreifend waren: die Pieta Michelangelos, die Sakramentskapelle, das Denkmal Papst Benedikts XV., auf dem er zur Königin des Friedens betet, der weiße Marmorsarkophag Papst Pius X., der mit Blumen übersät war, als ein Zeichen für die Verehrung, die ihm schon kurz nach seinem Tode zuteil wurde.

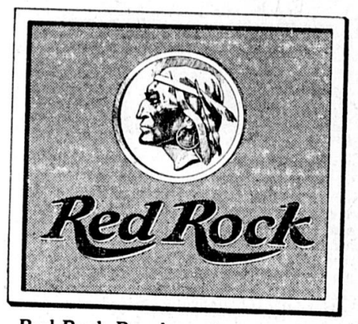
Die Ehrwürdigen Schwestern aus dem Mutterhaus der Salvatorianerinnen hätten sich rührend um das Wohl der deutschen Gäste bemüht, nur in einem Punkt seien sie hartnäckig geblieben: sie hätten keinen Hausschlüssel zum Gästehaus abgegeben: das Tor habe überdies ein äußerst kompliziertes Schloß, so erklärte man ihnen, aber eine Schwester werde warten, bis die Gäste zurück seien. Soweit die „ehrwürdige" Diplomatie. Da sie die Fahrt aus einem plötzlichen Entschluß heraus unternommen hätten und nicht genügend gerüstet gewesen seien, habe es anfänglich einige „Zulassungsschwierigkeiten" gegeben, es sei dann aber doch gelungen, im „Lüsterjöppchen" einer Audienz des Hl. Vaters beizuwohnen.

Pfarrer Richrath schloß seinen launigen Bericht mit einer Beschreibung einer kleinen, von den meisten Besuchern nicht aufgefundenen Kirche, Santa Maria Antiqua Trastevere. Sie sei ihm zu einem Symbol der katholischen Kirche geworden — nach außen hin möge sie etwas alt und windschief erscheinen, ihr Inneres glute von unheimlicher Kraft und Pracht.

An die Mitglieder des KKV Novesia ergeht die Einladung zu einem Vortrag des Berufsschuldirektors Zeche über das Thema „Der Mensch als selbstverantwortliches Wesen" am 20. September in der Bürgergesellschaft, sowie die Bitte, Anmeldungen für die KKV-Kevelaerwallfahrt am 1. Oktober bis zum 20. September einzureichen.

Für den Wiederaufbau der Rennbahn

Die Ziehung für die Verlosung des Neußer Reiter- und Rennvereins findet jetzt endgültig am 6. Oktober statt. Die Verlosung soll bekanntlich dem Wiederaufbau der Neußer Rennbahn zugute kommen. Lose zum Preise von 1,— DM sind in van Enderts Passage, wo auch die Preise ausgestellt sind, zu haben, ferner beim Rennverein und bei den Neußer Sparkassen und Banken.

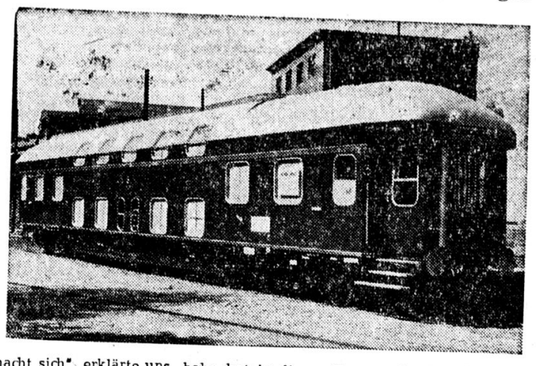


Red Rock-Raucher wissen, warum sie diese würzig-milde Virginia-Cigarette bevorzugen.

Doppeldecker fährt auf Schienen

Die Bundesbahn baut einen zweistöckigen Eilzug

Zweistöckig fahren ist nichts Neues. Nicht nur im Ausland, sondern auch in Deutschland, und zwar auf der Strecke Lübeck—Büchen verkehren seit einigen Jahren schon zweistöckige Züge. Der neue „Doppeldecker"-Zug der DB aber unterscheidet sich doch sehr wesentlich von denen der ehemaligen Lübeck—Büchener Eisenbahn, da bei seiner Entwicklung die neuesten Erfahrungen und gonbaues berücksichtigt worden sind.



„Ja, die Bundesbahn macht sich", erklärte uns dieser Tage ein Beamter des Neußer Bahnhofs, und er wies uns einige der neuesten Aufnahmen vom Aufbau der DB vor: den Doppeldeckerwagen. Und wir erfuhren dazu:

Der erste „Doppeldecker"-Wagen der Bundesbahn hat in diesen Tagen seine Probefahrt bestanden. In monatelanger Arbeit ist er — nach den Plänen des Konstrukteurs beim Eisenbahn-Zentralamt Minden, Oberreichsbahnrat Dr.-Ing. Adolf Mielich, und seiner Mitarbeiter — bei der Waggonfabrik Wegmann & Co. in Kassel gebaut worden. Es ist geplant, zunächst zwei „Doppeldecker"-Züge mit je drei Wagen einzusetzen. Nach dem jetzt fertiggestellten ersten Wagen werden im Laufe des Monats Oktober die für den ersten „Doppeldecker"-Zug bestimmten weiteren zwei Wagen, die bereits in Bau sind, einsatzbereit sein. Dann wird der zweistöckige Zug auf der Strecke Dortmund—Frankfurt—Fulda als Eilzug verkehren.

Der neue „Doppeldecker"-Zug zeichnet sich durch ein auch in der 3. Klasse gebotenes Höchstmaß an Reisebequemlichkeit und eine der modernen Geschmacksrichtung entsprechende Inneneinrichtung aus, bei deren Gestaltung die bekannte Architektin Frau Liesel Bertsch mitwirkte. Der gesamte Zug wird aus drei Wagen bestehen und 334 Sitzplätze haben; im Obergeschoß eines Wagens sind mehrere Abteile 2. Klasse und im Oberdeck des dritten Wagens ein von der DSG bewirtschaftetes Speiseabteil untergebracht. Die 3.-Klasse-Abteile sind recht bequem gepolstert.

Die zweistöckigen Wagen, die 22,4 Meter lang sind, haben — ähnlich wie in den Tropen — über dem Obergeschoß ein Strahlungsdach; sinnvolle Einrichtungen sorgen weiter für dauernde Frischluftzufuhr, so daß man in diesem „Doppeldecker" auch im Hochsommer sozusagen immer im Schatten fährt. Vor den Fenstern sind Sonnenblenden angebracht, die störenden Sonnenschein und Zugluft abhalten, durch deren Schlitze — die immer frische Luft einströmen lassen — man aber genügend Aussicht behält. Die Wagen laufen besonders ruhig, da sie auf einem völlig neuartigen Drehgestell ruhen, das die Erschütterungen ausgleicht. Wagen und Lokomotive sind stahlblau gestrichen. Neben der größeren Wirtschaftlichkeit dieser zweistöckigen Wagen ist besonders bemerkenswert, daß die leichtere Bauart der „Doppeldecker" eine größere Geschwindigkeit zuläßt und daß die Beanspruchung des Oberbaues geringer ist.



„Oberdeck". Auch die 3. Klasse ist gepolstert

Der NGZ-Rechtsberater

Frage: Ein Freund von mir, der zwar eine gutgehende Schlosserei, aber kein eigenes Vermögen hat, bat mich dieser Tage, einem Lieferanten gegenüber für eine Verbindlichkeit zu bürgen. Obwohl ich meinem Freunde gerne helfen möchte, habe ich Bedenken. Welchen Rechtsfolgen setze ich mich mit der Abgabe der Bürgschaftserklärung aus?

Antwort: Die Bürgschaft für die Verbindlichkeit eines anderen ist in erster Linie eine Sache des persönlichen Vertrauens. Wer sich mit dahinzielenden Gedanken trägt, sollte nicht übersehen, daß sich sein Risiko nicht etwa hauptsächlich darauf erstreckt, daß der Hauptschuldner nicht zahlen will, sondern vor allem darauf, daß der Schuldner seinen Gläubiger (also in Ihrem Falle den Lieferanten) nicht oder nicht zur rechten Zeit befriedigen kann.

Förmlich ist zu beachten, daß eine Bürgschaftserklärung nur dann Gültigkeit hat, wenn sie schriftlich erteilt wird. Mit dieser zwingenden Formvorschrift will der Gesetzgeber unüberlegten und spontanen mündlichen Versprechungen vorbeugen. Lediglich die Bürgschaft, die von einem Kaufmann im Rahmen seines Handelsbetriebes abgegeben wird, erlangt bereits durch mündliche Erklärung Rechtsverbindlichkeit, da man erwarten darf, daß ein Kaufmann sich der rechtlichen Tragweite auch einer mündlichen Erklärung bewußt ist.

Die Bürgschaft hat grundsätzlich zur Folge, daß sich der Gläubiger der verbürgten Forderung bei Fälligkeit seines Anspruchs außer an den Hauptschuldner auch an den Bürgen halten kann. Bei der gewöhnlichen Bürgschaft muß der Gläubiger aber, bevor er den Bürgen in Anspruch nehmen darf, versuchen, seine Forderung vom Hauptschuldner einzuklagen und beizutreiben. Von diesem Erfordernis ist der Gläubiger nur dann befreit, wenn eine Rechtsverfolgung gegen den Hauptschuldner offensichtlich aussichtslos ist oder bereits der Konkurs über das Vermögen des Hauptschuldners eröffnet ist.

Erst dann, wenn die Beitreibung vom Hauptschuldner fruchtlos geblieben ist, muß der Bürge zahlen, freilich dann zuzüglich noch derjenigen Kosten, die dem Gläubiger durch die vorherige fruchtlose Beitreibung erwachsen sind. Von Kreditgebern wird die Bürgschaft allerdings erfahrungsgemäß meist in selbstschuldnerischer Form verlangt. Dies bedeutet, daß der Bürgschaftserklärung ein Zusatz angefügt wird, in dem der Bürge erklärt, auf die „Einrede der Vorausklage" zu verzichten. Der Gläubiger erlangt hierdurch den Vorteil, daß er nicht erst unter Zeit- und Geldaufwand eine gerichtliche Beitreibung gegen den Hauptschuldner versuchen muß.

Der selbstschuldnerische Bürge hat seinerseits also den Nachteil eines erweiterten Risikos; denn er muß nicht nur erst zahlen, wenn der Hauptschuldner nicht kann, sondern bereits dann, wenn der Hauptschuldner nicht will, obwohl er es könnte. Die Bürgschaft, die ein Kaufmann in Rahmen seines Handelsgeschäftes leistet, wird im übrigen stets als eine „selbstschuldnerische" betrachtet, ohne daß sie des Zusatzes bezüglich des Verzichtes auf die Vorausklage bedürfte.

Ebensowenig wie die gewöhnliche bedeutet die selbstschuldnerische Bürgschaft aber, daß der Bürge auf Gedeih und Verderb der Anständigkeit des Hauptschuldners oder dem Gläubiger ausgeliefert wäre. Wird nämlich der Bürge in Anspruch genommen, so stehen ihm gegenüber dem Gläubiger die gleichen Einwendungen zu, die der Hauptschuldner mit Erfolg erheben könnte. Ist die Forderung bereits durch Zahlung erloschen, so hat auch die Bürgschaft keine Bedeutung mehr. Hat der Hauptschuldner seinerseits eine Gegenforderung gegen den Gläubiger, so kann der Bürge mit dieser Gegenforderung aufrechnen. Braucht der Hauptschuldner nur Zug um Zug, beispielsweise gegen Herausgabe einer Sache durch den Gläubiger, Zahlung zu leisten, so kann auch der Bürge die Zahlung an den Gläubiger so lange verweigern, bis dieser die fragliche Sache herausgibt.

Befriedigt der Bürge den Gläubiger, dann geht die Forderung die bisher dem Gläubiger gegen den Hauptschuldner zustand, auf den Bürgen über. Der Bürge kann also erforderlichenfalls die auf ihn übergegangene Forderung vom Hauptschuldner eintreiben und sich auf diese Weise schadlos halten. Diese Möglichkeit ist insbesondere dann von Bedeutung, wenn bei der selbstschuldnerischen Bürgschaft der Hauptschuldner — obwohl finanziell dazu in der Lage — den Gläubiger nicht befriedigt oder der Hauptschuldner nur vorübergehend zahlungsunfähig war.

Ros', o schöne Ros'

Zum Feste Mariä Geburt
Ein schöne Ros' im heil'gen Land
Blüht in dem Paradeise.
Den Engeln ist sie wohlbekannt,
Ihr' Farb' ist rot und weiße.
Sie übertrifft der Sonne Glanz,
Ihr Schein erleucht't den Himmel ganz
Auf wunderbare Weise.
(Aus dem 17. Jahrhundert)

„Ros', o schöne Ros'..." so preist sie das deutsche Volk seit Jahrhunderten, die himmlische Frau, die es mit allen und jeglichen Ehrennamen schmückt, die je einem Menschenkind, einer irdischen und himmlischen Königin gegeben wurden. Und kein schöneres Bild hat es für diese Königin gefunden als das Bild der Rose, der Königin unter allen Blumen, kostbar schimmernd wie das Bild des Meersterns, den die betende Kirche seit fünfzehnhundert Jahren grüßt. So leuchtet sie, die liebliche Rose, die rosa mystica, die geheimnisvolle Rose, auf den kostbaren Tafeln mittelalterlicher Meister auf gold'nem Grunde, in prangenden Auen, Rose eben erblühter Jungfräulichkeit in den Bildern und Plastiken rheinischer Dome und Dorfkirchen.

Dieser schönen Rose singt Volk und Kirche am heutigen Tage, da sie die Geburt Mariens feiern, eines der ältesten großen Marienfeste, das im 6. Jahrhundert schon in der Ewigen Stadt eine Heimstätte hat.

Das ist der Tag, an dem sie „aus dunkler Ferne in reinstem Glanz hervortritt und gleich dem Morgensterne herrlich emporsteigt", — an dem sich die Nacht verloren hat und die Morgenröte winkt. So heißt es in einem Marienlied, das uns aus dem Pilgerbuch der Neußer Kevelaerpilger aus dem Jahre 1851 überliefert ist, die früher in dieser Festzeit am Gnadenort der Trösterin der Betrübten zu weilen pflegten. Seit dem 10. Jahrhundert wurde Mariä Geburt in Deutschland schon mit feierlichen Prozessionen begangen, und seit dem 11. Jahrhundert ist es ein allgemeines Fest der Kirche. Der 8. September wird der „Kleine Frauentag" genannt, im Gegensatz zum Fest Mariä Himmelfahrt, das man den „Großen Frauentag" nennt.

Bis vor nicht allzulanger Zeit war Mariä Geburt besonders in Süddeutschland, in Bayern und Österreich, ein volksstümlicher Feiertag, der mancherorts den Charakter eines Volksfestes mit Wallfahrten hatte, wie etwa in Maria-Zell (seit dem Jahre 1157).

Um Mariä Geburt pflegt man das Vieh von der Alm abzutreiben, und die Dienstboten wechselten ihre Stelle, wie überhaupt dieser Tag als Zeitpunkt für Zahlungen, wirtschaftliche und gesellschaftliche Ereignisse gewählt wurde, was auf dem Lande verständlich erscheint, da die Ernte geborgen und ein Großteil der Landarbeit getan war. Marienwallfahrten. Herbstmärkte, Kirmessen führten getrennt und an vielen Orten auch vereint das Landvolk zusammen zu einem bunten Fest der Volksfrömmigkeit und der Volksfreude.

Bedeutsam war diese Zeit im Volksglauben. Die Heilkräuter, die man seit dem Tage der Himmelfahrt Mariens zu pflücken pflegte — und dies nur mit der Hand, — sollten in dieser Zeit bis zum Ende der Oktav von Mariä Geburt ihre größte stärkende Kraft erhalten. Und wie das Wetter am heutigen Tage ist, so soll es noch vier Wochen bleiben. Die Schwalbe, der glückbringende Muttergotteswogel, wird uns heute verlassen haben, bis sie am Tage Mariä Verkündigung wiederkehrt.

Die Marienpfarre wird am Sonntag auch dieses Marienfest wieder feierlich begehen mit Festhochamt und Festandacht.

Am Feste Mariä Namen, am Dienstag, dem 12. September, fährt die Marienpfarre nach Kevelaer. Die Pfarrgeistlichkeit von St. Marien lädt dazu herzlich ein. Fahrkarten sind im Pfarrhaus und in der Sakristei zu haben.

Aus dem Kreis Grevenbroich

NGZ-Interview:

Vergangenheit überrundet

Kleine Frösche tummeln sich in graugrünem Wasser zwischen leeren Konservendosen und Unrat. Sobald einer an die Oberfläche stößt, bilden sich Kringel, die sich in faulem Unkraut und Morast verlaufen. Die jungen Geschöpfe, vom Weg aus anzusehen wie schwarze bewegliche Erdbröckchen, brauchen nicht lange auszuholen, um auf festes Land zu stoßen: der Schloßgraben von Hülchrath ist heute nur noch eine stinkende Kloake, die mit Hilfe von Abwässern und Regengüssen ein erbärmliches Dasein führt. Aber was wissen die Kinder da-



von, die oberhalb dieses üblen Rinnsals munter über die alte Steinbrücke springen? Sie kamen in den letzten Jahren mit ihren Eltern aus einem Land, über das nicht ein Friede, sondern eine zerstörende Totenstille hereinbrach, aus einem Land im Osten, von dem ihre Eltern in den engen Stuben der Schloßgebäude erzählen, wenn die Familien abends um die Tische herum sitzen.

Hundert Quadratmeter Schloßraum dienen dagegen nicht als Wohnungen. Vor einigen niedrigen Fenstern liegt ein großer Stapel Holz, und das Gekreisch von Sägen vermischt sich draußen auf dem Schloßhof mit dem übermütigen Geschrei der Kinder. Drinnen in der Werkstatt tappsen wir über einen Teppich von Hobelspänen und Sägemehl, und sogar das Haar der Männer, die hier arbeiten, ist mit feinem Holzstaub bedeckt. Der Meister sitzt im nächsten Werkstattraum, und als wir in der Tür stehen, greift er seinen Krückstock und humpelt auf uns zu.

Wir sind im Schwerbeschädigten-Betrieb Hülchrath. Der Mann, der vor uns steht, verlor im letzten Weltkrieg ein Bein. Sein Haar ist grau, das Gesicht von Falten durchzogen. Nur seine Augen verraten, daß er jünger ist, als es auf den ersten Blick scheint. Tag für Tag treibt er mit einem elektrischen Bohrer Löcher in Besen- und Bürstenhölzer. Er reicht uns ein Werkstück, und wir können uns von der fachgerechten, sauberen Arbeit überzeugen.

Wir stellen einige Fragen: „Seit wann besteht dieser Betrieb, und mit welchen Arbeiten beschäftigen Sie sich? — Wir sahen soeben im Nebenraum das Gestell für eine Couch." „Unser Betrieb ist eine Bau- und Möbelschreinerei — außerdem stellen wir Besen und Bürsten her — sehen Sie dort meinen Kollegen . . ." und er zeigt auf einen Mann, der in einer Ecke des Raumes „Piassava" und „Fibri" — so heißen diese Faserarten — mit Kupferdrähten durch die Löcher der Besen- und Bürstenhölzer zieht. „Er erblindete im letzten Krieg."

Mit zwei Männern begann hier in Hülchrath die Arbeit — kurz nach Kriegsende. Sie beschränkte sich zunächst auf das Kunstgewerbe. Nach der Währungsreform stellte die Regierung dem kleinen Schwerbeschädigten-Betrieb diese Räume zur Verfügung, und seitdem ist der Personalbestand auf vierzehn Schwerbeschädigte — meist aus dem letzten Kriege — angestiegen. „Viele von uns sind Ostvertriebene, die entweder hier in Hülchrath oder aber in der nächsten Umgebung wohnen. Zwei unter uns haben ihre schweren Verwundungen im ersten Weltkrieg davongetragen . . ."

„Welches sind die Hauptabsatzgebiete?" „Köln, Neuß und Düsseldorf. Außerdem die nähere Umgebung . . ." Sie liegen hier verkehrstechnisch ein wenig ungünstig, nicht wahr?" „Ja — unsere Absicht ist, eines Tages nach Neuß überzusiedeln, um dort den Betrieb zu vergrößern und damit weitere Kriegsbeschädigte aufnehmen zu können. Im übrigen liegen wir dann bedeutend zentraler." — Unser Gespräch wird laut geführt, damit wir uns bei dem Maschinenlärm verständigen können. Es ist das Lied der Arbeit — der uneingeschränkten Arbeit. Man sieht zunächst keinem der Männer an, daß sie einem unmenschlichen Ringen einen lebenslänglichen Tribut zahlen mußten. Jeder arbeitet wie ein Besessener. Jeder tut seine Pflicht. Welches Glück, daß sie hier ihre Vergangenheit überrunden konnten! Wie vielen wird noch keine Gelegenheit dazu gegeben!

Wollte man diese Männer nach ihrer Meinung über die Möglichkeit eines zukünftigen Krieges befragen — sie würden die Frage gar nicht verstehen können —, sie ginge unter in dem Lärm der kleinen Maschinen, im Sägen und Hämmern ihrer Hände, die ihnen blieben und mit denen sie sich eine neue Welt aufbauten.

o—z.

Ferngas am Horizont

Hoffentlich nicht lange Zukunftsmusik - Neuer Pulsschlag in alten Adern - Leitungsweg liegt bereits fest

Die Versorgung des Landkreises mit Gas rückt langsam der Verwirklichung näher. Es handelt sich um Ferngas, das von der Ruhr-Gas AG geliefert wird. Der Plan, den Landkreis mit Ferngas zu speisen, datiert schon aus dem Jahr 1927. Da nach einem Vertrag der Stadt Grevenbroich mit der NLK die Gasversorgung bis 1951 durchgeführt sein muß, ist zu hoffen, daß ein Teil des Kreises im kommenden Jahr über Gas verfügt.

Die ausreichende Versorgung der Landkreisbevölkerung mit Wasser, Gas und Elektrizität ist eine dringende Forderung, auf deren Erfüllung der Landkreis wartet. Als im Mai dieses Jahres bekannt wurde, daß ein Teil des Kreises wieder mit Gas versorgt werden sollte, wurde mancher Seufzer der Erleichterung laut. In kurzen Hinweisen hat die NGZ wiederholt vom Stand der Verhandlungen über die Gasversorgung berichtet.

Ende des Monats August erschienen amtliche Bekanntmachungen über Enteignungsverfahren, die ankündigten, daß es mit der Verlegung der Ferngasleitung Ernst werde. Der Weg der Leitung, die von Neuß aus über Weckhoven, Neukirchen, Langwaden, Wevelinghoven nach Grevenbroich zur alten Gasanstalt führt, liegt fest. Die Städte Wevelinghoven und Grevenbroich und der Ort Kapellen verfügen über Gasnetze aus der Vorkriegszeit. Das Grevenbroicher Gasnetz hat durch Kriegseinwirkung erheblich gelitten und muß wieder in Ordnung gebracht werden. Falls wie früher das Gaswerk in Grevenbroich Verteilerstation wird, müssen die Netze von Wevelinghoven und Kapellen überprüft werden. Sollten sich Schäden zeigen, wird man sie ohne Schwierigkeiten beheben können. Durch die Ansiedlung einer Glasindustrie wird die Stadt Grevenbroich eine Riesen-Gasabnahme garantieren können.

Die Gasversorgung wird sowohl für die Städte wie auch für die Landwirtschaft wesentliche Erleichterungen bringen. Nach Anlage der Ferngasleitung ist die Erweiterung des bestehenden Versorgungsnetzes oder der Ausbau neuer Netze eine Frage der Wirtschaftlichkeit. Man könnte sich vorstellen, daß der Anschluß eines kleinen Ortes wenigstens in den ersten Jahren den Aufwand für das neue Netz nicht rechtfertigt. Durch die Knappheit der Mittel bei den Gemeinden ist mit einem planlosen Ausbau sowieso nicht zu rechnen. Im Grunde genommen profitieren bisher im Kreis Grevenbroich nur die den Städten nahegelegenen Orte von der Gasversorgung. — Die Gasversorgung der Kreisstadt geht auf das Jahr 1867 zurück, als Wilhelm Trimborn ein privates Gaswerk errichtete. 1905 errichtete Jakob Kottmann in Wevelinghoven ein Elektrizitätswerk, das 1911 in den Besitz der NLK überging. 1897 wurde Grevenbroich mit elektrischem Strom versorgt, und 1898 kam die Kreisstadt in den Genuß einer Wasserleitung.

Sorgenkind Wasser

Die Wasserversorgung ist in vielen Gebieten des Kreises ein Sorgenkind geblieben. In rund 50 Jahre ist Beachtliches in der Energieversorgung geleistet worden. Der industrielle Aufstieg des Kreises hat erfreuliche Verbesserungen auf sanitärem und hygienischem Gebiet gebracht. Die Energie- und Wasserversorgung sind die Grundpfeiler zivilisatorischer Bestrebungen. Die großen Kosten aber, die die Anlagen verursachen, haben es kleinen Gemeinden unmöglich gemacht, aus eigenen Mitteln den Ausbau der Energie-Wasserversorgung zu bestreiten. — Nach einem Ministerialerlaß vom 23. April 1907 erhielten die Landgemeinden Anweisung, bei Anlage von Versorgungsbetrieben der Wasserwirtschaft als Grundlage des Verbrauchs pro Mensch 50 Liter, pro Stück Großvieh 50 Liter und pro Stück Kleinvieh 15 Liter Wasser je Tag anzusetzen. An die Wasserversorgung für Industriebetriebe brauchte damals nicht gedacht zu werden, weil die Industrie eben erst in der Entwicklung war. Nach diesen Ansätzen müßte der Wasserverbrauch von Mensch und Tier ohne Industrie auf rund 5 Millionen Kubikmeter pro Jahr geschätzt werden. Die Istzahlen lagen jedoch bedeutend niedriger.

Zunächst nicht alle . . .

Wenn tatsächlich die Rohre der Ferngasleitung im kommenden Jahr verlegt sind, ist nicht damit zu rechnen, daß in absehbarer Zeit alle Gemeinden mit Gas versorgt sind. In den Genuß der Versorgung kommen erst einmal die Gemeinden, die über ein ausgebautes Rohrnetz verfügen. Mit der weiteren Erstarkung der Wirtschaftskraft wird der Ausbau der Gasversorgung Hand in Hand gehen.

„Mitte des Hofes sein!"

Herbsttagung der Landfrauenvereinigung, Kreis gruppe Grevenbroich

Grevenbroich. Der Bauer soll bei der Arbeitsverteilung auf dem Hof an der Wetterseite stehen und die Bäuerin entlasten", führte Frau Dr. Gausebeck auf der Herbsttagung der Landfrauenvereinigung Kreisgruppe Grevenbroich aus, die gestern in der Gaststätte Bienefeld stattfand. Die Rednerin vermittelte in einem eindrucksvollen Vortrag ein Zeitbild über Bauer, Bäuerin und Landjugend. Sie gab praktische Winke, wie die Arbeit der Bäuerin rationell eingeteilt werden könne und die großen Lastenberge vermindert würden, damit sich die Bäuerin mehr dem Haus und der Familie widmen könne. 80 Prozent der Bäuerinnen in den Westzonen beschäftige sich noch immer mit Feldarbeiten, obschon die Technik dem Bauern manche Arbeit wesentlich erleichtert habe. Man müsse drei Forderungen erheben: 1. die Bäuerin von der Feldarbeit lösen; 2. die Arbeit im Stall erleichtern und 3. die unproduktive Arbeit der Bäuerin in produktive umwandeln. Die erste Forderung sei klar und brauche nicht besonders begründet zu werden. Die Stallarbeit solle so aufgelockert werden, daß sich die Bäuerin der technischen Errungenschaften (fließendes Wasser) bedienen könne. Unproduktive Arbeit in produktive umzugestalten, lasse sich erreichen, wenn jede Arbeit sinnvoll durchdacht werde, um möglichst viele Kräfte der Frau für ihre eigentlichen Familienaufgaben freizubekommen. Die Bäuerin müsse sich um die menschliche Not aller Hofesleute kümmern können. Sie müsse die warmherzige, seelische Mitte des Hofes sein.

Die Jugend, die zunächst vor einer aussichtslosen Zukunft gestanden habe, müsse mit der Größe ihrer Aufgabe wachsen und sich daran stärken.

Die Tagung eröffnete Frau Zillikens, die außer den Landfrauen besonders Frau Dr. Gausebeck, Landrat Göggel, Kreislandwirt Kluth, Landrat a. D. Dr. Gilles, Landwirtschaftsrat Hömberg, Landwirtschaftsrat Dr. Wilde und Dr Küpper begrüßte. Landrat Göggel versicherte, daß die Mädchenschule recht bald gebaut werden solle. Er wies darauf hin, daß die Landwirtschaft des Kreises sich enger zusammenschließen und die bestehenden gebietsmäßigen Trennungen zwischen Grevenbroich und Neuß fallen müßten. Landwirtschaftslehrerin Frl. Schwirkmann sprach über Zweck und Aufgabe der Mädchenabteilung.

„Hafermotor" nach wie vor beliebt

Pferd und Motor — zwei Konkurrenten / Vierbeiner arbeitet sich wieder nach vorn

Grevenbroich. Pferd und Motor haben einen Wettlauf um die Gunst der Landwirtschaft begonnen. Die größeren Gewinnaussichten lagen bisher beim Pferd. Der Motor wollte sich nicht recht in den Rahmen einer echten Bauernwirtschaft einspannen. Das mag wohl daran gelegen haben, daß das Pferd nicht nur ein unentbehrlicher Helfer des Menschen war, sondern vor allem treuer Freund und Weggenosse. Einen Bauernhof ohne Pferde kann man sich hierzulande nicht vorstellen. Allerdings gibt die seit dem Kriege ständig wachsende Zahl der Zugmaschinen zu denken. Der Motor ist zum ernsthaften Konkurrenten des Pferdes geworden. Ueber seine Vorteile und Nachteile in der Landwirtschaft kann man sich noch kein endgültiges Bild machen. Fest steht, daß die Pferdezüchter des Kreises eine Krisenzeit hinter sich haben, aber der „Hafermotor" wieder dabei ist, an Gelände zu gewinnen.

Wie groß die Rolle ist, die das Pferd im täglichen Leben des Menschen spielt, konnte man besonders beim Turnier in Grevenbroich sehen. Die wuchtigen Gespanne der Kaltblutzucht beschworen wahre Begeisterungsstürme herauf. Die Hengste des Hengsthaltungsvereins Grevenbroich und die vierbeinigen Gäste aus Wickrath und von der Gilbach hinterließen einen Eindruck, der nicht die bange Frage auftauchen ließ, ob die Abschiedsstunde des Pferdes und des Kaltblutes geschlagen habe. Es ist gerade in der letzten Zeit viel darüber gesprochen und geschrieben worden, wer in unserem Kreis im Kampf um die Landwirtschaft Sieger bleibt. Die Zukunft wird lehren, wie weit eine Umstellung erfolgen wird. Dabei spielt die Größe des zu bearbeitenden Landes eine entscheidende Rolle.



Das ausgezeichnete Gespann des Hengsthaltungsvereins Grevenbroich mit Tannaro und Favora

120 ohne Lampenfieber

Vormittags-Bewegungen als Vorübungen zur Wickrather Hengstparade am 1. Oktober

Zu einer Pressebesprechung, die sich mit der am 1. Oktober in Wickrath stattfindenden Hengstparade beschäftigte, hatte der Landesstallmeister des Landesgestütes geladen. Aus den 13 Punkten des Festprogramms, das am kommenden Sonntag in drei Wochen ab 14 Uhr abgewickelt wird, wurden vor den Gästen einige Vorführungen probeweise abgewickelt — als Vorgeschmack der kommenden Ereignisse. Die diesjährige Hengstparade ist seit 1939 die erste, und die Vollbluthengste, die gestern auf dem alten Schloßhof des Gestütes in Wickrath zusammen mit ihren Betreuern ein Probestück gaben, lassen die Erwartungen hochschrauben.

Das ganze Gestüt macht mit

120 Hengste, also praktisch der gesamte Bestand des Landgestüts, werden sich am 1. Oktober — ihrem Temperament entsprechend wohl ohne Lampenfieber — an der Parade beteiligen. Das Programm umfaßt Traberquadrillen, Traber-Reitabteilungen, Schul- und Springvorführungen sowie Vierer- und Sechserzüge. Außerdem wird die berittene Polizei aus Düsseldorf mit Schaunummern aufwarten. Die Wickrather Nachkriegs-Premiere verspricht ein Erfolg zu werden. Deshalb hat der Landesstallmeister in kluger Voraussicht für die Unterbringung der Gäste gesorgt, deren Zahl mit 12 000 nicht zu hoch gegriffen sein dürfte. Der Schloßhof als Mittelpunkt des Gestüts wird zirkusartig von Tribünen umgeben. Auch die Jugend wird an dem Festtag in großer Zahl vertreten sein, besonders, wenn die Fünferzüge aus dem Pony-Gestüt auffahren. Schon gestern drängten sich die kleinen Puten interessiert ins Haupttor, als die kräftigen, blitzsauberen Kalt- und Warmblüter eine Probe ihres Könnens gaben. Täglich übt der Sattelmeister die einzelnen „Figuren" und Abteilungen durch, und es ist jetzt schon zu sehen, wie die klugen Tiere sich an den Turnus dieser Vormittags-Exerzitien gewöhnen. Besonderes Aufsehen erregte ein Fünfergespann aus Kaltblütern, von einem erfahrenen Pfleger gezügelt, der ebenfalls auf einem stämmigen Pferd saß. Zu diesen Experimenten, die ein wahrer Augenschmaus sind, gehören Erfahrung und Verständnis für die Seele einer Tiergattung, die mit Recht als edel bezeichnet wird.

Vor hundert Jahren . . .

Seit wann besteht das Gestüt und was bezweckt es? Im vergangenen Jahr feierte „Wickrath", wenn man das Gestüt mit dem Ortsnamen identifizieren will, sein 100jähriges Bestehen. Seit 1927 wurde bis Kriegsbeginn alljährlich eine Hengstparade abgehalten, die Wickrath im weiten Umkreis zu einem Begriff machte. Im Februar 1945 erlebte das Gestüt einen schweren Angriff, der jedoch seine Wirkung im großen ganzen verfehlte, da der Hauptbestand an Hengstmaterial in Nachbarhöfen untergebracht war. Lediglich einige Stallgebäude brannten aus. „Lediglich" — da wird der Landesstallmeister die Stirn runzeln und mit Recht sagen: „Diese Schäden reichten aus! Wir haben heute noch nicht vollends wieder aufgebaut!" — Einige Wochen später zog der Hengstvater aus Wickrath mit zehn Tieren über den Rhein, um das Ende zu erwarten.

Erfreuliche Wiederaufbauarbeit

Doch im Mai begann die Arbeit wieder. Die Verluste an Tieren waren verhältnismäßig gering. Ein Treck von ostpreußischen Pferden kam bald hinzu. Die Ställe füllten sich wieder. Heute versorgt das Gestüt wieder 48 Deckstationen im Rheinland. Das Wappen dieser für die Landwirtschaft außerordentlich wichtigen Einrichtung — der Adler über dem Pferd — leuchtet wieder golden auf dem Titelblatt des Programmheftes zur diesjährigen Parade. Der Wiederaufbau ist an allen Ecken und Enden zu spüren: vor nicht allzulanger Zeit wurde innerhalb des Gestüts eine Reit- und Fahrschule eröffnet, die für den landwirtschaftlichen Nachwuchs von großer Bedeutung ist. Andere Pläne harren noch ihrer Durchführung. Doch gut' Ding will Weile haben — das ist so wie bei den Kaltblütern, die in Wickrath eine vorzügliche Bleibe gefunden haben: die Eile tut es nicht — sondern die Beständigkeit ist entscheidend.

Der Landkreis in einem Blick

Tauben flogen ab Friedberg

Grevenbroich. Der letzte Preisflug der Erfttaler Brieftaubenreisevereinigung ging ab Friedberg. Die Tauben hatten 180 Kilometer zurückzulegen. Rund 1000 Tauben nahmen an diesem Flug teil. Gegen 10.40 Uhr wurden die Tauben am Auflaßort in Freiheit gegeben. Die beste Taube erreichte ihren Heimatschlag in Kapellen um 13.55 Uhr mit einer Fluggeschwindigkeit von ungefähr 960 Meter in der Minute. Die Siegerliste: Heinrich Kröll, Kapellen, Peter Vogt, Elfgen, Gebr. Zimmermann, Grevenbroich-Elsen, Peter Wolf, Bedburdyck, W. Müllmanns, Kapellen, Adam Wirtz, Widdeshoven, Josef Krüll, Kapellen, Peter Heckhausen, Grevenbroich (zwei Preise), Nellen-Glasmacher, Gindorf, Geuer-Lambertz, Frimmersdorf, Theo Schmitz, Bedburdyck, Arnold Voß, Grevenbroich-Orken, G. Steinfartz, Gierath, Peter Pesch, Kapellen, Gebr. Zimmermann, Grevenbroich-Elsen.

Heimatloser festgenommen

Grevenbroich. In Grevenbroich wurde ein Mann wegen versuchten Einbruchsdiebstahls vorläufig festgenommen. Er trieb sich ohne festen Wohnsitz umher. Der Mann ist bereits vorbestraft und hat in Grevenbroich in zwei Fällen versucht, in Wohnräume einzudringen und Geld und Wertsachen zu stehlen. Der Beschuldigte wurde dem Untersuchungsrichter in M.Gladbach vorgeführt, der gegen ihn Haftbefehl erließ.

Goldhochzeit in Neuenhausen

Grevenbroich-Neuenhausen. Samstag feiern die Eheleute Lambert Nobis und Frau Elisabeth geb. Obel das Fest der goldenen Hochzeit. Schon am Vorabend werden sich Gratulanten und die Vereine einstellen, um das Jubelpaar zu ehren. Es sind Vorbereitungen getrof en worden, um den Ehrentag so schön als möglich zu gestalten. Die NGZ schließt sich den zahlreichen Gratulanten an.

6070 in Jüchen

Jüchen. Im August wurden beim Meldeamt der Gemeinde Jüchen 39 Personen an- und 32 abgemeldet. Im gleichen Zeitraum wurden 15 Geburten, davon 8 männlich und 7 weiblich, registriert. Drei Sterbefälle wurden gemeldet, sieben Ehen geschlossen. Die Einwohnerzahl der Gemeinde betrug am Monatsende 2860 männliche, 3210 weibliche, insgesamt also 6070 Personen.

Schwerwiegende Entschlüsse:

Spielregeln der stählernen Giganten

Den Baggern im Landkreis folgt die Rekultivierung - Planungsmaßnahmen im rheinischen Braunkohlengebiet

Grevenbroich. Riesige Bagger mit ihren unersättlichen Fang- und Greifarmen wühlen sich immer weiter und tiefer in das niederrheinische Land ein, um die wertvolle Braunkohle zum Abbau freizulegen. Damit eine gewisse Ordnung in diese Unternehmen gebracht wird, hat die Landesregierung kürzlich ein Gesetz über die Gesamtplanung im rheinischen Braunkohlengebiet erlassen. Es sieht vor, daß nächstens zur Sicherstellung einer geordneten Raumgestaltung des betroffenen Gebiets, zu dem aus unserem Kreis die Gemeinden Garzweiler, Hochneukirch, Jüchen, Elfgen, Bedburdyck, Grevenbroich, Gustorf, Frimmersdorf, Neurath und Kommerskirchen gehören, ein Gesamtplan aufgestellt wird. In diesem Plan sollen die Bezirke festgelegt werden, in denen bergbauliche und sonstige Industriebetriebe angelegt werden können, und die Gebiete umschrieben werden, die für land- und forstwirtschaftliche Benutzung oder Siedlung vorbehalten bleiben. Der Plan wird ferner die Ortschaften, Ortsteile oder einzelnen Gebäude bezeichnen, die im Interesse des Bergbaues zu beseitigen sind, und die Stellen bestimmen, an die die Bewohner umgesiedelt werden sollen. Es werden darin die Gebietsteile abgegrenzt, in denen Verkehrswege, Bahnen, Energie- und Wasserleitungen angelegt oder verlegt werden können und in denen sie zu beseitigen sind. Schließlich hat sich der Plan auch mit der Gestaltung der Gewässer zu befassen und sich über die land- und forstwirtschaftliche Landschaftsgestaltung unter Berücksichtigung der Denkmal-, Natur- und Landschaftspflege auszusprechen.

Alle reden mit

Dieser Plan wird durch einen Ausschuß ausgearbeitet, in dem alle beteiligten Behörden, die Industrie und Landwirtschaft, das Handwerk und Gewerbe und nicht zuletzt in zahlenmäßig starker Besetzung die Landkreise als Mitglieder vertreten sind und Sachverständige des Bergbaues, der Forstwirtschaft, der Landeskultur und des Verkehrs mitwirken. — Ehe der Gesamtplan für verbindlich erklärt wird, ist er nach öffentlicher Bekanntmachung zur Einsicht für die Beteiligten offenzulegen. Diese haben das Recht, Einwendungen dagegen innerhalb einer festzusetzenden Frist beim „Planungsausschuß für das Rheinische Braunkohlengebiet" geltend zu machen. Sofern dieser den Einwendungen nicht stattgibt, entscheidet der Ministerpräsident im Einvernehmen mit den zuständigen Fachministern, unter Umständen gar die Landesregierung. Danach erst ist der Plan für alle Behörden und öffentlich-rechtlichen Körperschaften bindend.

Ersatzland — wenn möglich

Die infolge der Gesamtplanung notwendigen Enteignungen werden nach den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen durchgeführt. Dabei soll aber auf Wunsch angestrebt werden, daß den betroffenen Grundeigentümern an Stelle einer Geldentschädigung Ersatzland bereitgestellt werden kann. Wer im Plangebiet ansässig ist oder dort einen Betrieb hat oder leitet, ist verpflichtet, dem Braunkohlenausschuß oder einem von ihm Beauftragten alle Auskünfte zu erteilen und Unterlagen zugänglich zu machen, die zur Aufstellung des Planes erforderlich sind. Man kann sich allerdings gegen solches Ansinnen wie gegen alle anderen Anordnungen und Entscheidungen des Ausschusses durch Beschwerde zur Wehr setzen. Sie muß innerhalb eines Monats bzw. binnen der vom Ausschuß gestellten Frist beim Regierungspräsidenten eingereicht werden, der ihr abhelfen kann oder sie im anderen Falle an den Ministerpräsidenten zur Entscheidung weitergibt.

„Gute Miene zum bösen Spiel"

Manchem alteingesessenen Grundbesitzer, der infolge des fortschreitenden Abbaues der Bodenschätze von der Heimatscholle weichen muß, wird es nur schwer gelingen, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Und doch ist das dringend anzuraten, weil alle notwendigen Zwangsmittel angewendet werden können, um die im Interesse des Bergbaus erforderlichen Maßnahmen durchzusetzen. Es ist auch zwecklos, sich stur zu stellen, wenn Auskünfte oder Unterlagen vom Planungsausschuß verlangt werden, denn Unterlassungen solcher Art haben Ordnungsstrafen bis zu 50 000 DM zur Folge.

Tröstliches Finale

Trotz allem tut sich für die von dem neuen Gesetz Betroffenen ein Lichtblick auf: der Landtag hat schon jetzt vorgesorgt, um die Rekultivierung des durch den Abbau der Kohle beeinträchtigten Geländes zu sichern. Zu diesem Zweck wird in Köln eine Gemeinschaftskasse als Körperschaft des öffentlichen Rechts errichtet. Sie stellt die Mittel zur Durchführung der erforderlichen Arbeiten bereit, die vom Oberbergamt in Bonn bestimmt werden. Zur Aufbringung der notwendigen Gelder sind alle Bergbautreibenden des Plangebietes Mitglieder dieser Kasse, an die sie jährlich einen Mindestbeitrag von 1 Dpf. je Tonne geförderter Rohbraunkohle und, falls dadurch der Geldbedarf nicht gedeckt wird, noch eine Umlage leisten müssen. Damit sind schon jetzt gewisse Aussichten dafür gegeben, daß aus den ausgebeuteten Gruben schon bald neues Leben blüht.

Heimat – nah und fern

„Sturmreif für den Bolschewismus?"

Dortmund. Als wichtigste, zur Lösung drängende soziale Frage nannte der bekannte Arbeiterpater Leppich in einem Vortrag in Dortmund das Wohnungsproblem. In unserer „erotisierten Zeit" müßte alles getan werden, daß die Familien wieder so wohnen, um ein gottgewolltes Familienleben führen zu können. Pater Leppich betonte, daß die von Gott gegebene Ordnung der Ehe von „keiner Regierung und auch von keinem Väterchen Stalin" geändert werden könne. Die jugendlichen Menschen ermahnte er zur sittlichen Reinheit. Der biblische König Balthasar sei wegen Schändung von Kirchengerät gestraft worden — und ein Mädchen sei mehr als Kirchengerät. Eine sittlich verderbte Jugend sei „sturmreif für den Bolschewismus". Arbeiterpater Leppich beendete in Dortmund zwei Vortragsreisen, zu denen insgesamt über 20 000 Menschen gekommen waren.

Wieder falsche Fünfer

Frankfurt/Main. In der Nähe von Goslar sind jetzt Falschmünzer und Verbreiter von falschen Fünf-Mark-Scheinen der neuen Ausgabe festgenommen worden. Die Bank Deutscher Länder weist aus diesem Anlaß darauf hin, daß die echten Banknoten zu fünf Mark zwei leicht erkennbare Merkmale aufweisen, die bei den Fälschungen nicht vorhanden oder nur vorgetäuscht sind. Als erstes ist das Kopf-Wasserzeichen im freien weißen Raum der Banknote zu beachten. Versuche, dieses Kopfwasserzeichen auf Fälschungen durch Aufdruck oder Einpressung nachzumachen, fallen sofort durch die unklare Wiedergabe auf. Das zweite Merkmal für echte Fünf-Mark-Scheine der neuen Ausgabe ist der im linken Notenteil in das Papier eingebettete, von oben nach unten laufende metallähnliche Sicherungsstreifen, der gut zu erkennen und beim Betasten auch fühlbar ist. Er kann notfalls zu genauer Prüfung des Geldscheins durch einen spitzen Gegenstand freigelegt werden.

Horizontalbrunnen gegen Wasserknappheit

Mannheim. An zwei Baustellen in Mannheim-Rheinau und im Dossenwald werden zurzeit neuartige Horizontalbrunnen gebaut, sogenannte Ranney-Brunnen, deren Bauweise in den USA entwickelt wurde. Vom Brunnenschacht werden hierbei nach allen Seiten Filterrohre bis zu 60 Meter Entfernung horizontal in das Erdreich vorgetrieben, die die anfallenden Wassermengen erheblich vergrößern. Die Ergiebigkeit der Horizontalbrunnen wird zwischen 20 000 bis 26 000 Kubikmeter täglich geschätzt. Beide Baustellen, in denen das System der Horizontalbrunnen zum ersten Male in Deutschland angewandt wird, werden zurzeit von zahlreichen Fachleuten des In- und Auslandes besucht.

Wollhandkrabben in der Sieg

Köln. Zwei ausgewachsene Exemplare des gefährlichsten Fischräubers unserer Flüsse, der im Chinesischen Meer beheimateten und durch den Ueberseeverkehr in die europäischen Gewässer eingeschleppten Wollhandkrabbe, wurden jetzt bei Reinigungsarbeiten im Siegburger Mühlengraben gefangen. Bereits in den vergangenen Jahren sind diese Schädlinge vereinzelt im offenen Sieglauf festgestellt worden.

Er ging so gern ins Kino

Siegen. Der 18jährige Korbmacher Rolf Kleindopp aus Siegen finanzierte seine häufigen Kino-Besuche, indem er von Haus zu Haus reparaturbedürftige Körbe sammelte und die besten Körbe dann gleich bei Nachbarn wieder billig absetzte. In einem Fall kassierte er den Reparaturbetrag, holte anschließend den Korb zur angeblichen Nachprüfung zurück und verkaufte ihn an eine andere Familie. Danach ging er ins Kino. Nach dem Urteil des Siegener Landgerichts darf der jugendliche Korbmacher nun einen Monat und vier Tage im Gefängnis vom Kino träumen.

Kind stürzte aus Mansardenfenster

Münster. Ein eineinhalbjähriges Kind, das in der Nähe eines Mansardenfensters in der elterlichen Wohnung in Rheine spielte, krabbelte in einem unbewachten Augenblick an das Fenster, wagte sich zu weit heraus, verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte auf die Straße. Das Kind erlitt durch den Unfall so schwere Verletzungen, daß es bald darauf verstarb.

Auf der regennassen Straße . . .

Marburg. Auf der regennassen Bundesstraße zwischen Gießen und Marburg geriet am Mittwochnachmittag ein mit sechzehn Berliner Kindern besetzter Omnibus in einer Serpentinenkurve ins Rutschen, rollte einen Abhang hinunter und stieß gegen einen Baum. Der Autobus, der sich auf der Fahrt von Konstanz nach Berlin befand, brannte völlig aus. Wie durch ein Wunder wurden nur drei Kinder verletzt, die mit leichten Verbrennungen in eine Marburger Klinik eingeliefert wurden.

Arbeitslose hier - Arbeitermangel dort

Nordrhein-Westfalen am Rande der Vollbeschäftigung - Sorge um Facharbeiter-Nachwuchs

Düsseldorf. Ueberraschend schnell ist in einigen Teilen des Landes Nordrhein-Westfalen eine Umkehr der bisherigen Arbeitsmarkt-Problematik eingetreten. Von einem gewissen Standpunkt aus gesehen gibt es in einer Reihe von Städten und auch ländlichen Gebieten bereits zuwenig Arbeitslose, d. h. Arbeitslose einer bestimmten Kategorie, nämlich der Facharbeiter. Das Arbeitsamt soll Menschen in Stellungen vermitteln und muß sich dabei nach den Anforderungen der Wirtschaft richten, diese verlangt in Nordrhein-Westfalen zur Zeit Bauarbeiter und Facharbeiter der Metallerzeugung und der Metallverarbeitung. Sie sind nicht mehr vorhanden.

Was in vielen Städten geblieben ist, ist ein Prozentsatz von Arbeitslosen „auf dem Papier" und einige Gruppen von Leuten, die körperbehindert, krank oder sonst schwer vermittlungsfähig sind, weil sie übersetzten Angestelltenberufen angehören. Arbeitslose „auf dem Papier" gibt es stets eine ganze Anzahl bei jedem Arbeitsamt, weil zwischen einer neuen Arbeitsaufnahme und der Registrierung ein Zeitraum verbleibt, in dem der Betreffende noch als arbeitslos geführt wird.

Weniger Arbeit für Frauen

Besondere Erscheinungen zeigen sich bei den arbeitslos gemeldeten Frauen. Für Frauen gibt es im allgemeinen wenig freie Arbeitsstellen. Das entspricht der Tatsache, daß in NRW rund drei Millionen Arbeitsplätze für Männer, aber nur eine Million Arbeitsplätze für Frauen vorhanden sind. Im allgemeinen können daher die arbeitslos gemeldeten Frauen nicht damit rechnen, bald in Arbeit vermittelt zu werden. Nach Auskunft des Landesarbeitsamtes aber setzt oftmals eine regelrechte Flucht aus den Meldekarteien der Arbeitsämter ein, wenn es sich in einer Stadt herumspricht, daß es auf dem Arbeitsamt Arbeit für Frauen geben soll. Man erklärt sich dieses Paradoxon damit, daß Frauen, die an sich nicht mehr arbeiten wollen, die Unterstützungen noch in Anspruch nehmen, weil sie wissen, daß ihnen gleichsam nichts geschehen kann.

Wann sagt man: Vollbeschäftigung?

Nach internationalen Auffassungen (z. B. nach der Auffassung der zuständigen UNO-Gremien) ist der Zustand der Vollbeschäftigung erreicht, wenn die Zahl der Arbeitslosen nur noch 2,5 bis 3,5 Prozent der gesamten Arbeitskräfte ausmacht. Das Land NRW ist dieser Richtzahl mit 4,2 Prozent Arbeitslosen ziemlich nahegekommen. Das Gebiet Nordrhein und das Gebiet Westfalen haben dabei die gleiche Prozentzahl 4,2. Bei diesen Durchschnittszahlen zeigen einzelne Arbeitsämter weit auseinanderliegende Einzelzahlen. An der Spitze der „positiven" Arbeitsämter steht der Bezirk Velbert mit 1,4 Prozent Arbeitslosen. Weitere vier Arbeitsämter im rheinischen Bezirk haben Arbeitslosenprozentzahlen unter 2,5. Demgegenüber weist der Krisenbezirk Kleve einen Prozentsatz von 10,5 arbeitslosen Männern auf. An verschiedenen Plätzen mit schwerindustriellem wirtschaftlichen Charakter wie Duisburg, Gelsenkirchen usw. wird eine starke Frauenarbeitslosigkeit verzeichnet, obwohl Bemühungen unternommen wurden, ausgesprochene Frauenindustrien, wie Textil, dort anzusiedeln.

Das alte Lied: Wohnungen fehlen

Für die Arbeitsverwaltung stellt sich jetzt vor allem das Problem, noch vorhandene Arbeitslose oder fremdbeschäftigte Fachkräfte an die Brennpunkte des wirtschaftlichen Geschehens heranzubringen. Nach Mitteilung des Landesarbeitsamtes hat Nordrhein-Westfalen in den letzten Monaten die „Flüchtlingsländer" mehrfach ausgekämmt. Leider habe der Wiederaufbauminister von NRW keine Mittel mehr zur Verfügung, um auch die Binnenumsiedlung im Land selbst beschleunigt voranzutreiben. Neuansiedlung von Arbeitskräften, so wird betont, sei nur möglich, wenn die entsprechenden Wohnungen gebaut würden. Zur Zeit seien aber nur Mittel zur Ansiedlung von Flüchtlingen aus Bayern, Schleswig-Holstein und Niedersachsen in NRW vorhanden.

Die Arbeitsverwaltung betrachte daher die strukturellen Verschiedenheiten des Landes mit Sorge und bemühe sich um vernünftige Lösungen. Außerdem zeige sich bei der augenblicklichen Situation die unbedingte Notwendigkeit eines genügenden Facharbeiternachwuchses. Die gesamte Wirtschaft müsse die Konsequenzen ziehen und dafür sorgen, daß in einigen Jahren wieder ein gut ausgebildeter junger Facharbeiterstamm vorhanden sei.

D-Züge sollen weniger halten

Frankfurt. Die wichtigen Fernzüge der Bundesbahn sollen nach dem nächsten Sommerfahrplan weniger halten, um auf diese Weise den Fernverkehr noch mehr zu beschleunigen. Untersuchungen der Bundesbahn haben ergeben, daß die Fernzüge bis zu 60 Prozent den Bezirksverkehr mit versorgen, der zweckmäßiger durch Eil- oder beschleunigte Personenzüge bedient werden kann. Alle bisherigen D-Zug-Stationen sollen grundsätzlich auf ihre Bedeutung und verkehrstechnische Notwendigkeit überprüft werden.

Neue Autobahnbrücke über den Rhein

Ludwigshafen. Zwischen Frankthal und Mannheim wird am kommenden Samstag eine wichtige Autobahnbrücke mit zunächst nur einer Fahrbahn über den Rhein eingeweiht. Die Fertigstellung dieser Brücke, die 1940 in den Rhein stürzte, ist seit dem Frühjahr 1949 wieder betrieben worden. Damit wird in der großen Fernverkehrslinie Wien—München—Saarbrükken—Paris, eine wichtige Lücke geschlossen. In der Nähe dieser Autobahnbrücke liegen Abzweigungen nach Süden und Norden. Der Stahlüberbau über den Rhein überspannt 161 Meter. Für ihn würden 3900 Tonnen Stahl verwendet. Die Autobahnbrücke ist auch für Fußgänger- und Fahrradverkehr vorgesehen.

Neue Autobahn-Teilstrecken

Düsseldorf. Mit der Schließung der Lücken im Autobahnnetz des Ruhrgebietes und bei Köln soll nach einer Mitteilung des NRW-Verkehrsministeriums noch in diesem Jahre begonnen werden. Es handelt sich dabei um die Strecken Aachen—Köln und Wuppertal—Dortmund. Das Teilstück Leverkusen—Wuppertal ist bis auf vier noch wiederherzustellende Brücken bereits fertig.

Rückstrahlende Verkehrszeichen

Düsseldorf. Zur Hebung der Verkehrssicherheit in der Dunkelheit sind an der Autobahn in Nordrhein-Westfalen rückstrahlende Verkehrszeichen angebracht worden. Nach einer Mitteilung des Verkehrsministeriums wurde jetzt auch mit der Aufstellung von selbstleuchtenden Warnzeichen begonnen. Später sollen auch Wegweiser und andere Schilder reflektierend gemacht werden. Sobald Geldmittel verfügbar sind, sollen auch an Gefahrenstellen auf den Bundes- und Landstraßen rückstrahlende Verkehrszeichen angebracht werden.

Minister fürchtet Flugzettel

Wiesbaden. Durch Flugzettelabwurf werde die Oeffentlichkeit besonders stark gefährdet, meint der hessische Minister für Arbeit, Landwirtschaft und Wirtschaft, Albert Wagner, und hat deshalb Richtlinien erlassen, die eine angemessene Entschädigung für Personen- oder Sachschäden gewährleisten soll, die durch Flugzettel entstehen. Jede Firma, die den Luftweg für eine großzügige Werbeaktion benutzen möchte, muß danach in Hessen künftig vorher eine Haftpflichtversicherung für Personenschäden in Höhe von mindestens 200 000 DM und eine weitere Versicherung für Sachschäden von mindestens 20 000 DM abschließen. Soweit es sich um ausländische Unternehmen handelt, ist der Nachweis zu erbringen, daß der Schadenausgleich auf gerichtlichem Wege erzwungen werden kann und die Zwangsvollstreckung innerhalb des Bundesgebietes möglich ist.

Adenauer in München ausgestellt

München. Neben „Annabella" und „Sonnenstern" zieht jetzt in München auch „Dr. Adenauer" die Augen der Blumenfreunde auf sich: „Dr. Adenauer" ist der Name einer Dahlie, die hier auf einer Blumenschau ausgestellt ist.

Großer Aufschwung beim Bier . . .

Düsseldorf. Der Umsatz der statistisch erfaßten Brauereien in Nordrhein-Westfalen war im Juli 1950 100 Prozent höher als im gleichen Monat des Vorjahres. Er erreichte im Juli 1950 36,7 Mill. DM

. . . und bei den Zigarren

Im zweiten Vierteljahr wurden 74 Prozent mehr Zigarren und Stumpen hergestellt als im ersten Vierteljahr des Jahres 1950. Die schwere Absatzkrise der Zigarrenindustrie in Nordrhein-Westfalen zu Beginn des Jahres wurde damit überwunden. Die Steigerung der Produktion hing mit der Senkung der Zigarrensteuer im Februar dieses Jahres zusammen.

Das Wolgalied erklingt am Bodensee

Die Odyssee einiger wolgadeutscher Familien - 150jähriger Kreis geschlossen

Konstanz. Zwischen dem Bodensee und der oberen Donau entsteht eine Siedlung von ehemaligen Wolga-Deutschen. Im Dorfe Boll an der Straße Stockach—Meßkirch kann man heute zahlreiche Bauernfrauen mit typisch „russischen" Kopftüchern aus der Gegend zwischen Stalingrad und Saratow sehen. Sie gehören zu einer Gruppe von Siedlern, die die Völkerwanderung des zwanzigsten Jahrhunderts von der unteren Wolga über Polen und die deutsche Ostzone bis in den äußersten Südwesten Deutschlands verschlagen hat, und die nun innerhalb von 20 Jahren zum vierten Male neu anfangen müssen.

Diese Irrfahrt durch einen ganzen Erdteil schließt einen 150jährigen Kreis, denn die Vorfahren der heutigen Wolga-Rückkehrer wanderten um 1800 von ihrer schwäbischen Heimat, die ihnen zu eng geworden war, nach Rußland aus. Sie bauten an der unteren Wolga ihre Höfe und Dörfer und gaben ihnen deutsche Namen. Mehr als ein Jahrhundert lang saßen sie dort, bis die Hungerjahre nach der Kollektivierung sie etwa 1930 zur Uebersiedlung in die weißrussischen Staatsgüter zwang. Dann kam 1941/42 die Eroberung Südrußlands durch die Armeen Hitlers, und die Wolgadeutschen wurden nach Polen, in die Nähe von Lodz, umgesiedelt. Aber diese zweite Ansiedlung ging schon 1943 wieder in der russischen Gegenoffensive unter, und die Bauern kamen mitsamt ihren Familien als Flüchtlinge zunächst in ein Sammellager nach Leipzig. Dort gerieten sie 1945 wieder in russische Hände, erhielten aber bereitwillig neues Siedlungsland aus aufgeteiltem Großgrundbesitz.

Als schon die neuen Bauernhäuser im Stil ihrer alten Wolga-Heimat dastanden und der Schweiß mehrerer Jahre auf den Feldern Frucht zu tragen versprach, hieß es plötzlich, alle Wolgadeutschen sollten sofort nach Rußland zurücktransportiert werden. Hals über Kopf ließen sämtliche Familien ihre neue Heimat, die dritte in wenigen Jahren, im Stich und flohen zunächst nach Westberlin, von wo aus dann mit Hilfe eines jungen Geistlichen der nächste Schritt nach Südwestdeutschland glückte. Die Fürstenbergsche Verwaltung in Donaueschingen stellte auf ihren Gütern zwischen Bodensee und Donau Land zur Verfügung.

In diesem Herbst ist die erste karge Ernte der neuen Heimat eingefahren worden, und noch vor Weihnachten werden auf den neuen Höfen die alten Wolga-Klänge zu hören sein.

Kinderlähmung greift um sich

Stuttgart. 235 Menschen sind in Württemberg-Baden nach Mitteilung des Innenministeriums an Kinderlähmung erkrankt. Von den Kranken entfallen 82 auf Stuttgart. Die Zahl der Todesopfer beträgt insgesamt 15. Das Innenministerium ist der Ansicht, daß die Kinderlähmung nunmehr ihren Höhepunkt erreicht habe. Mit einem epidemischen Auftreten der Krankheit wird nicht mehr gerechnet. Württemberg-Baden verfügt zur Zeit über elf eiserne Lungen.

In kochendes Wasser gefallen

Wuppertal. Ein vierjähriger Junge ist in der elterlichen Wohnung in Wuppertal, wie die Polizei am Mittwoch meldet, in einen Behälter mit kochendem Wasser gefallen. An den erlittenen Verletzungen ist das Kind verstorben.

Ein Tönnchen Rollmöpse an die Patenstadt

Essen. Vier Fischschuppen als Glücksbringer und ein Tönnchen Rollmöpse überbrachte Kapitän Gert Meyer am Donnerstag der Stadt Essen als Gruß des Fischdampfers „Essen". In einem Brief an den Essener Oberbürgermeister gab die Mannschaft des Fischdampfers ihrer Freude darüber Ausdruck, den Namen der größten Stadt des Ruhrgebietes auf der Nordsee und den angrenzenden Meeren zeigen zu dürfen, und sprach ihr für die Zukunft die besten Wünsche aus.

Oberbürgermeister Dr. Hans Toussaint revanchierte sich als Oberhaupt der Kohlenstadt mit einer Kiste „Grubenwasser", einem zünftigen Bergmannsschnaps. Er kostete sofort die Gabe der schwimmenden „Essen" und fand, das sie mit dem „Grubenwasser" der Bergleute zwei Eigenschaften gemeinsam habe: scharf und würzig.

Terminkalender

Die deutschen Dentisten, deren Verband seit 70 Jahren besteht, halten vom 10. bis 16. September im Robert-Schumann-Saal und der Rheinterrasse in Düsseldorf ihre Jahreshauptversammlung ab.

Das Jugendorchester Düsseldorf, dem auch junge Neußer Künstler angehören, veranstaltet am 10. September in der Aula der Luisenschule, Kasernenstraße, ein Kammerkonzert.

WIRTSCHAFT

Vorkriegsstand fast erreicht

Bonn. Bundeslandwirtschaftsminister Professor Dr. Wilhelm Niklas erklärte am Mittwoch in Bonn, daß die landwirtschaftliche Produktion im Bundesgebiet im Wirtschaftsjahr 1949/50 etwa neunzig Prozent des Vorkriegsstandes erreicht habe.

In einem übermittelten Rückblick auf das erste Jahr der Tätigkeit der Bundesregierung sagte Niklas, daß seit der Währungsreform ein überraschend schneller Anstieg der Leistungskraft der landwirtschaftlichen Betriebe festzustellen gewesen sei

„Die neue Ernte, die bei Getreide etwa dem Vorjahrsergebnis entspricht, bei Kartoffeln, Gemüse und Rüben erheblich darüber hinausgeht, wird weitere Fortschritte in der Versorgung, vor allem mit hochwertigen Nahrungsmitteln bringen," sagte Niklas. Die Einfuhr aus dem Nicht-Dollar-Raum sei fühlbar erhöht worden.

In den neun Monaten von Oktober bis Juni 1950 seien nur noch etwa vierzig Prozent der ernährungswirtschaftlichen Einfuhren aus der Dollarhilfe bezahlt worden.

Die Einfuhren sind im letzten Wirtschaftsjahr bei Zucker von 368 000 auf 592 000 t, Fleisch (ohne Schlachtfette) von 44 000 auf 119 000t, Eiern von 6 000 auf 66 000 t, Käse von 5 000 auf 33 000 t, Butter von null auf 24 000 t und bei Fetten von 271 000 auf 455 000 t gestiegen, sagte Niklas.

Die weitgehende Normalisierung der Versorgungsverhältnisse werde gekennzeichnet durch eine Zunahme des Verzehrs von Zucker (achtzehn Prozent), Obst und Südfrüchten (47 Prozent), Fleisch (66 Prozent), Trinkvollmilch (37 Prozent), Fetten (73 Prozent), Käse (35 Prozent), Eiern (82 Prozent. Diese Verbrauchsentwicklung überrage bei weitem das Ziel, das man vor etwa einem Jahr als erreichbar angesehen habe.

Der gegenwärtige Stand und die Aussichten der landwirtschaftlichen Erzeugung sowie die geplanten Einfuhren versprächen eine weitere Verbesserung der Versorgung vor allem mit den hochwertigen Nahrungsmitteln Fleisch, Fett, Zucker und Eier.

Die Korea-Krise habe eine vorübergehende Verknappung bei Zucker durch Vorratskäufe verursacht, die jedoch, zumal Westdeutschland kurz vor den Lieferungen aus eigener Erzeugung steht, bald überwunden sein werde.

Die reichlich bemessenen Einfuhren und die Aussetzung des Zolles werde auch die Preisentwicklung für Fleisch, die zum Teil von einem akuten Bedarfszuwachs getragen ist, wieder normalisieren.

„Neben diesem günstigen Bild der Produktionsleistung der Landwirtschaft muß leider bemerkt werden", sagte Niklas, „daß die Lösung des Kreditproblems (steigende Personalverschuldung), welche ausschlaggebend ist für die Rationalisierung, einige Sorgen bereitet." In engem Zusammenhang damit müssen die Befürchtungen über die Auswirkung der Liberalisierung des Außenhandels beachtet werden.

„Wir hoffen, für die wichtigsten Produktionsgebiete (Getreide, Milch und Fett, Vieh und Fleisch, Zucker) mit den neuen Marktgesetzen, von denen das Getreidegesetz hoffentlich bald in Kraft treten kann, ausreichende Sicherung zu schaffen", betonte der Minister.

Für Obst, Gemüse, Wein und Fisch werde die Einfuhrpolitik so elastisch gehandhabt werden müssen, daß die eigene Erzeugung zu rentablen Preisen Absatz finden kann.

Wirtschafts-Telegramm

Innsbruck. Die am dritten September beendete Innsbrucker Messe brachte besonders für die Aussteller aus der deutschen Bundesrepublik einen außergewöhnlichen Erfolg. Eine volle Befriedigung der starken Nachfrage nach deutschen Maschinen, Präzisionsinstrumenten, Uhren, Kraftfahrzeugen und anderen Erzeugnissen hätte ein zehnmal höheres Messekontingent für die deutschen Aussteller gefordert.

Frankfurt a. Main. Auf die kürzlich in Norwegen ergangene Einladung der deutschen Bundesrepublik, eine Handelsvertragsdelegation nach Frankfurt a. Main zu entsenden, hat die norwegische Regierung mitgeteilt, daß sie gegenwärtig nicht in der Lage sei, diesem Wunsche zu entsprechen. Sie hat daher die Bundesregierung aufgefordert, eine Delegation nach Oslo zu entsenden. Wie aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, wird die Möglichkeit, dieser Einladung zu folgen, am kommenden Freitag im handelspolitischen Ausschuß des Bundeskabinetts erörtert werden.

New York. Eine internationale Messe, nach dem Vorbild der Chikagoer Messe, soll entweder noch in diesem Jahr oder 1952 in New York stattfinden. Führende Vertreter von Regierung und Handel bildeten in diesen Tagen in New York ein vorläufiges Planungskomitee wie „Journal of Commerce" berichtet.

Mehr Zucker durch Produktionsausweitung

Die augenblicklichen Zuckerschwierigkeiten sind in erster Linie auf zwei Gründe zurückzuführen: erstens auf den Nachfragestoß, den die von der Korea-Krise verwirrten Gemüter mancher Verbraucher auslösten, und zweitens durch die Tatsache, daß eben diese Krise auch im Auslande gesteigerte Nachfrage hervorrief, die sich ungünstig auf die deutschen Importmöglichkeiten auswirkte.

Zweifellos aber spielt auch der Umstand eine Rolle, daß wir durch den Verlust der Ostgebiete in Einfuhrabhängigkeit geraten sind; 40 Prozent des von uns benötigten Zukkers müssen aus dem Ausland bezogen werden. Es wird daher jetzt eine Erhöhung des Zuckerrübenanbaues propagiert Diese kann ohne Schaden für die Ertragsaussichten bei anderen landwirtschaftlichen Produkten vorgenommen werden, da selbst eine Verdoppelung der Anbaufläche nur ein Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche beanspruchen würde und der Rübenanbau geradezu eine Voraussetzung für die weitere Intensivierung der Landwirtschaft ist.

Hemmend wirkt sich lediglich die hohe Zuckersteuer aus, die jeden Doppelzentner Rüben, der von den Fabriken mit rund fünf DM bezahlt wird, zusätzlich mit 4,50 DM belastet. Aber gerade auch für eine Senkung dieser Steuer ist die Ausweitung des Anbaues Voraussetzung, wenn sie dem Fiskus die gleichen Erträge bringen soll.

Allerdings ist es mit der Ausdehnung der Anbaufläche allein nicht getan. Es besteht auch ein Verarbeitungsengpaß; die Kapazität der Fabriken reicht für die Verarbeitung der Rüben im Rahmen einer „Kampagne" nicht aus. Man will deshalb zu einer Verlängerung der Verarbeitungsperiode übergehen. Doch wird das nur ein Behelfsmittel sein, das das Uebel nicht an der Wurzel faßt.

Die Bundesregierung hat deshalb den Bau von drei neuen Zuckerfabrik n gebilligt, durch die der Verarbeitungsengpaß erweitert und der Zuckerrübenanbau in den bisher frachtungünstig gelegenen Gebieten von Schleswig-Holstein, Nord-Niedersachsen und dem Main-Becken angeregt werden soll. Die Finanzierung der Neubauten soll zu einem Drittel von der interessierten Landwirtschaft, zu einem weiteren Drittel mit verbilligten Krediten aus Europaplan-Geldern und zum letzten Drittel aus verlorenen Zuschüssen erfolgen, die aus ERP-Förderungsmitteln gegeben werden.

„Der Steuersparer"

Allgemeinverständliche Darstellung aller Steuerersparnis- und Abzugsmöglichkeiten in Loseblattform unter Berücksichtigung der jeweils neuesten Bestimmungen, verbunden mit kostenlosem, brieflichem Auskunftsdienst für die Bezieher. DM 9,80. Wilhelm-Stollfuß-Verlag, Bonn.

Dieses Loseblattwerk bringt erstmalig, bewußt abgestellt auf die Erfordernisse des Steuerzahlers, eine systematische Uebersicht aller Steuersparmöglichkeiten, der erlaubten Abzüge und Vergünstigungen. Es wird sich allein schon durch die gemeinverständlichen Erläuterungen und Sparhinweise zur Abgabe der jetzt notwendigen einzelnen Steuererklärungen jedem Benutzer vielfältig bezahlt machen. Durch die Möglichkeit der Ergänzungslieferungen ist das praktische Nachschlagewerk ständig auf dem neuesten Stand und verbindet die Vorzüge eines systematischen Buches mit einer aktuellen Zeitschrift.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht) Bei wenig veränderten Kursen hatte die Donnerstagbörse kleine Umsätze.

Industrie-Aktien	7. 9.	6. 9.
Bemberg	66 b	—
Demag	83½ b	83½ b
Dt. Erdöl	—	—
Otd. Union Br.	70 G	70 b
Feldmühle	—	73 b
Gelsenkirchener Bergw.	92 G	92 G
Gladb. Wolle	112 G	112 G
Hoesch	62½ b	62½ b
Kabel Rheydt	53 G	53 G
Klöckner	64 b	65½ bB
Losenhausen	—	—
Mannesmann	61½ b	61½ G
Ponns & Zahn	107 B	107 B
Rh. Braunkohlen	95 B	95
Rheinmet. Borsig		6
Rh. Stahlwerke	—	99 b
RWE	72½ b	73 b
Salzdetfurth	—	67 B
Schieß	—	—

	7. 9.	6. 9.
Schwab. Bräu	68 b	67½ b
Verein. Rumpus	81½ G	81½ G
Ver. Stahlwerke	—	96 G
Waggon Uerdingen	—	—
Westd. Kaufhof	78 G	77 b
Winterhall	48½ b	49½ G
Bank-Aktien		
Commerzbank	—	21 G
Deutsche Bank	21½ G	20½ b
Dresdner Bank	19¾ b	19¾ G
Aktien Freiverkauf		
Gutehoffnungshütte	66	70 — 72
Mech. Seide Viers.	43	4 43 — 45
Rh. Kunstseide	39	13 39 — 43
Rh. Zellwolle	38	11 47 — 47
Schermb. Ton	90	90 —
Schött A. G.	83	88 83 — 88

Wir blenden auf



Maureen O'Hara spielt in dem RKO-Farbfilm „Sindbad der Seefahrer" die schöne Shireen, die Geliebte des Emirs von Daibul. Ihr Partner, der kühne Abenteurer aus „1001 Nacht", ist Douglas Fairbanks jr.
(Foto RKO)

Scheherezade und die Farbe

Tausendundeine Nacht! — Die Filmstoff-Rutengänger haben in den vergangenen Jahrzehnten die ganze Weltliteratur und die Weltgeschichte angezapft, sie haben den Sagen- und Märchenschatz aller Völker und Zonen durchstöbert. So sehr man aber das Gedächtnis anstrengt, es kommen gerade ein Dutzend Filme zusammen, die aus dieser Wunderkiste des Orients genommen sind.

Warum hat man gerade um „Tausendundeine Nacht" einen beflissenen Bogen geschlagen? Gibt es nicht in dieser Sammlung einige Dutzend geradezu vollkommener Stoffe, die über alle die Qualitäten verfügen, wie sie gerade der Film auf Grund seiner ausgesprochenen Eigengesetzlichkeit sucht, ungemein knapp und anschaulich erzählt, oft geradezu im Reporterstil vorgetragen, von strotzender bildhafter Anschaulichkeit und drängender Spannung? Was will man eigentlich noch mehr?

Nun, vielleicht geht es hier gerade um dieses „Mehr", um ein „Mehr", das der frühere Film als seinen eigenen Mangel empfand. Vielleicht handelt es sich um ein Element, um ein ganz spezifisches Gewürz, dessen man bei der Verfilmung von „Tausendundeine Nacht" nicht entraten darf. Der Schwarzweißfilm verfügt nicht über diese Mittel, denn es handelt sich, wie leicht zu erraten, um die Farbe. Tatsächlich geht, wenn man „Tausendundeine Nacht" verfilmt, eine ganze Dimension verloren, will man auf die Farbe verzichten. Wer das nicht glaubt, nehme sich eine beliebige Geschichte vor. Er wird zu seinem Erstaunen entdecken, wie wichtig den alten Märchenerzählern, hier der sagenhaften Scheherezade, die Farbe gewesen ist. Ihrer wird weitaus öfter Erwähnung getan als in unseren Märchen und Legenden, wie ja überhaupt die Farbigkeit der Volksphantasie nach Süden und Südosten zunimmt Man vergleiche in diesem Zusammenhang etwa nur unser Nibelungenlied mit den Homerischen Epen, und man wird erstaunliche Entdeckungen machen.

Es spricht also alles dafür, daß die Produzenten des Schwarzweißfilms einem richtigen Instinkt gehorcht haben, als sie sich von der Wunderwelt der „Tausendundeine Nacht" im allgemeinen fernhielten — obwohl es natürlich immer wieder zu einzelnen Verfilmungen gekommen ist. Demselben richtigen Instinkt folgten sie, als sie nach der Geburt des Farbfilmes mit Bedacht und Eifer nach Stoffen suchten, in denen sich die Farbe entfalten konnte.

Daß dies besonders bei Sagen- und Märchenstoffen der Fall ist, zeigte sich schon für „Tausendund eine Nacht" mit seiner schier unerschöpflichen Stoffanhäufung auch die Zeit gekommen sein, dem Film als phantastische Vorratskammer zu dienen. Es hat sich bereits, oft recht fatal, gezeigt und erwiesen, daß die Farbe, wenn es sich um realistische Wiedergaben aus der Gegenwart handelt, ihre Tücken hat. Ganz anders ist es überall dort, wo die Farbe zu einem Element der Handlung wird, wo sie eingesetzt wird, um die Phantasie des Kinobesuchers in den Abenteuern der Farbe schwelgen zu lassen.

Eine Kostprobe von künftigen Möglichkeiten dieser Art wird dem deutschen Filmpublikum mit dem RKO-Farbfilm „Sindbad der Seefahrer" (Regie: Richard Wallace) und dem Columbia-Farbfilm „Tausendundeine Nacht" dargeboten. Der Zuschauer wird jedenfalls feststellen können,wie wohl sich die Farbfilmkamera im Reiche Scheherezades fühlt, als wäre sie hier zu Hause. Hier können die Gewänder prangen und die Purpursegel schwellen, denn hier wird nicht an der Wirklichkeit der Gegenwart und dem sattsam bekannten Alltag gemessen, sondern hier möchte man sich im Gegenteil davon erholen. Und wo könnte man das besser als bei den neuen Zauberkunststücken der Farbfilmtechnik?



Walter Slezak

Filmgeflüster

Ein s. Z. in Berlin geglücktes Experiment ist mit gleichem Erfolg in der Westzone wiederholt worden. Im Rahmen der deutschen Gartenschau in Stuttgart lud ein Freilicht-Großkino Tausende von Schaulustigen zu einer Filmvorführung unter dem freien nächtlichen Himmel. Ein RKO-Film „Sindbad der Seefahrer", ein buntes Abenteuer aus „1001 Nacht", rollte auf der Riesenleinwand ab. In zauberhaftem Kontrast zu dem dunklen Hintergrund der Parkanlagen standen die leuchtenden Farben dieses herrlichen orientalischen Bilderbuchs.

Die Rossellini-Filme „Stromboli" und „St. Franziskus" waren Mittelpunkt der Diskussionen des internationalen Festspielpublikums in Venedig. Die Filme werden als Höhepunkte der Festspiele bezeichnet.



Ein feierlicher Moment mit dramatischen Folgen. Eine junge „Malerin" wird mit dem Lucas-Cranach-Preis ausgezeichnet für ein großes Fresko, das sie gar nicht gemalt hat. Fritz Remond, Mathias Wieman, Hilde Krahl und Clemens Wilmenrod in einer Szene des im Herzog-Verleih erscheinenden Meteor-Films „Wenn eine Frau liebt..."

Voller Schaudern betrachtet der kühne Abenteurer Sindbad die Blutspuren in der Kajüte des Schiffes, das er aus Seenot rettete. Douglas Fairbanks jr. in einer Szene des RKO-Farbfilms, Sindbad der Seefahrer', der ein abenteuerliches Kapitel aus „1001 Nacht" erzählt. Seine Partner sind Maureen O'Hara und Walter Slezak.
(Foto RKO)



„Versprich mir nichts" verspricht sehr viel

„Ich bin bei dieser meiner 48. Filmpremiere genau so aufgeregt, wie bei meiner ersten", meinte Dr. Jonen, der Produktionschef der Meteor-Film, anläßlich der Düsseldorfer Uraufführung seines ersten Nachkriegsfilms „Wenn eine Frau liebt". Dr. Jonen, ein alter Filmhase, weiß, was das Publikum von ihm verlangt, und er weiß auch, wie Filme zu machen sind. Seine Auffassung über den heutigen deutschen Film ist daher interessant, er verlangt von ihm genau so viel wie vom ausländischen. „Man darf heute einem deutschen Film nicht mehr zugute halten, daß es etwas nicht mehr gibt. Wenn der deutsche Film Anschluß an den internationalen Film haben will, so muß er wieder ohne jeden Kompromiß an diese Aufgabe herangehen", erklärte Dr. Jonen vor westdeutschen Filmjournalisten. „Der deutsche Film hat zwar sehr viel verloren, und er hat daher sehr viel aufzuholen, aber ich hoffe, daß er in dieser Saison ein ganzes Stück weitergekommen ist." (Hoffen wir mit Dr. Jonen auf diesen internationalen Anschluß; dem deutschen Kulturfilm ist es längst wieder gelungen. So wurden auf der diesjährigen XI. Biennale in Venedig die Kulturfilme von Erich Menzel „Ueber alle Zeiten" und der Barlach-Film von Ehrhardt ausgezeichnet.)

Mit Charlotte Rißmanns Komödie „Versprich mir nichts" nahm Jonen — nicht zum ersten Male — einen Stoff, der an sich schon ein Erfolg werden muß. Wie gesagt, es ist nicht das erste Mal, daß Jonen sich mit diesem Thema auseinandersetzt. Die älteren Filmfreunde unter uns erinnern sich gern des reizenden Films „Versprich mir nichts", in dem neben Luise Ullrich die unvergessenen Darsteller Heinrich George und Will Dohm ihr Können einsetzten.

Damals — vor 14 Jahren — holte Jonen den jungen Schauspieler Liebeneiner, der sich mit der Inszenierung der Komödie am Berliner Staatstheater zum ersten Male als Regisseur einen Namen machte. „Seit der Zeit haben wir viele Filme miteinander gemacht, so wie damals stimmten wir auch heute in unserer Auffassung über den Stoff überein", fuhr Dr. Jonen fort. „Ich habe damals wie heute neben dem guten Buch auch einen guten Regisseur gefunden, eben Wolfgang Liebeneiner. Aber ein guter Regisseur allein nutzt einem Film nichts, wenn die übrigen Kräfte versagen; ein Film ist eine Gemeinschaftsarbeit, in der alle Kräfte zusammenarbeiten und bei dem alle Dinge aufeinander abgestimmt sein müssen."

Diesen Gleichklang glaubt Jonen in seinem neuen Film erreicht zu haben, einem Film, der bereits für 150 000 DM Auslandsabschlüsse aufweisen kann und der demnächst im ersten Uraufführungstheater Wiens, im Künstlertheater, herauskommen wird.

Dr. Jonen, voll neuer Pläne, hat bereits einen zweiten Film im Atelier. „Dieser Film, den wir in Wiesbaden mit Heesters und Claude Farell (vielen von uns noch als Monika Burg bekannt) drehen, macht mir Spaß. Es ist die bekannte Operette „Hochzeitsnacht im Paradies", es wird ein Film mit internationaler Besetzung. Heesters z. B. ist Holländer, Claude Farell wurde Französin und Gretl Schörg stammt aus Wien." In seinen weiteren Ausführungen sprach Jonen sich gegen die „Unbekannten" im Film aus. Er will für die zukünftigen deutschen Filme wieder den Star und, wenn notwendig, die Aufmachung. Was er weiter fordert, ist die Möglichkeit, auch im Ausland zu filmen und ausländische Stoffe zur Verfilmung zu erwerben. Voll Stolz berichtet Jonen, daß es ihm gelungen ist, einige Szenen des in Arbeit befindlichen Films im Ausland — in Venedig — zu drehen. Es standen zwar wenig Devisen dafür zur Verfügung, aber sie reichten, um die Arbeit — zwar im Eiltempo — fertigzustellen. Abschließend wies Jonen darauf hin, daß für die „Hochzeitsnacht im Paradies" Auslandverkäufe für über 200 000 DM vorliegen. Dabei sind bisher erst 300 Meter fertiggestellt; das bedeutet also einen guten Erfolg für einen Film, der das Atelier noch nicht verlassen hat.

•

„Versprich mir nichts" bittet Monika Pratt am Schluß der Komödie „Wenn eine Frau liebt" ihren Mann; dieser neue Streifen der Dr. Jonen-Produktion hingegen verspricht eine ganze Menge. Es ist ein sauber gemachter, gut fotografierter Film, dem Wolfgang Liebeneiner neue Lichter aufzusetzen wußte. Hilde Krahl ist die tapfere, zur List greifende Malersgattin, die sich und ihren weltfremden, nur seiner Kunst lebenden Martin vor dem Verhungern rettet. Man glaubt ihr diese Monika Pratt, die zwischen zwei Männern steht: dem problematisch-ernsten Typ Mathias Wiemans als Kunsthändler Felder und dem sympathisch-egoistischen Martin eines Johannes Heesters.

M. S.



Mathias Wieman, der hervorragende Charakterdarsteller von Innerlichkeit und männlicher Reife, steht in dem Meteor-Film „Wenn eine Frau liebt..." nach längerer Pause zum ersten Male nach dem Kriege in einer führenden Rolle wieder vor der Kamera. Verleih: Herzog-Film.

Die Pläne der westdeutschen Bühnen

Die jahrzehntelange glückliche Theaterehe M.-Gladbach — Rheydt ist geschieden worden. Wenn sich im September die Vorhänge in den beiden Städten wieder heben werden, wird ein starker Konkurrenzkampf einsetzen. Denn der M.Gladbacher oder Rheydter Theaterbesucher — und auch die Besucher aus dem Hinterland — werden jener Bühne ihre Sympathie schenken, die ihnen am leistungsfähigsten erscheint. Man könnte manches für, man könnte auch manches gegen diese Scheidung aussprechen. Aber es hat an kritischen Stimmen, an Resolutionen und gar an Protestmärschen im letzten halben Jahr nicht gefehlt. Die Räte der beiden Städte haben ihre Entscheidung getroffen, so daß wir vor der Tatsache stehen, daß M.Gladbach sich aufs neue wieder vermählte und diesmal Krefeld zum Partner erkor, während Rheydt sozusagen ein einsames Junggesellenleben fristen wird, sich aber nicht minder behaupten will.

Inzwischen hat die Werbung um den Theaterbesucher eingesetzt. Beide Häuser haben sowohl die Preise der Abonnements wie auch die Preise der Tageskarten gesenkt. Beide Häuser werben auch um den Besucher von auswärts: In beiden Städten wurde eine sogenannte „Fremdenmiete" eingerichtet, deren Abonnents-Vorstellungen jeweils samstags stattfinden. Nach den Sommerferien werden auch sowohl in Rheydt wie in M.Gladbach auf Wunsch vieler Besucher die Vorstellungen erst um 20 Uhr beginnen. Rheydt ging in der Abonnementswerbung noch einen Schritt weiter: Für sämtliche Abonnenten, soweit sie auf Straßenbahn und Autobus innerhalb der Stadtgebiete Rheydt, M.Gladbach und der Gemeinde Wickrath angewiesen sind, stellen die Stadtwerke für die Rückfahrt nach der Vorstellung Sonderautobusse kostenlos zur Verfügung.

Krefeld — M.Gladbach

Inzwischen gewinnt auch die künstlerische Seite der Theater allmählich Gesicht. Dr. Erich Schumacher, der Krefeld-M.Gladbacher Intendant, gab bekannt, daß die Spielzeit mit „Carmen" eröffnet wird, daß in der Oper weiterhin Mozarts „Cosi fan tutte", Verdis „Ein Maskenball" und Puccinis „Madame Butterfly" vorgesehen sind, daß das Schauspiel Carl Zuckmayers neuestes Drama „Gesang im Feuerofen" zur westdeutschen Erstaufführung bringen wird und im Studio Werke von Auder, Johannes Büchner, Claudel, Hemingway, Neveux, Rutenborn und Sartre gezeigt werden sollen. Dr. Schumacher ist den M.Gladbachern aus seiner Tätigkeit als Intendant in M.Gladbach-Rheydt während der Kriegsjahre noch in bester Erinnerung. Während seines kurzen Gastspiels als Oberspielleiter am Schauspielhaus Neuß, lernten die Neußer ihn kennen und schätzen. Dr. Schumacher wird — ohne hier Vorschußlorbeeren erteilen zu wollen — auf Grund seiner langjährigen Erfahrung wohl wissen, welche Wege er in den durchaus theaterfreundlichen Städten M.Gladbach und Krefeld zu gehen hat. Die Lust am Experiment, die er in seinem Krefelder Studio während der letzten Spielzeit bereits bewiesen hat, wird auch in M.Gladbach auf ein interessiertes Publikum stoßen.

Rheydt

Während das M.Gladbach-Krefelder Theater Schauspiele, Opern, Operetten und Tanzabende bietet, muß sich das kleinere Rheydter Theater auf Schauspiel und Operette beschränken. Intendant Fritz Kranz, der seit 1945 dem M.Gladbach — Rheydter Theater vorstand wird nach dem Spielplanentwurf den seit Jahren begangenen Weg weitergehen, das Ernste neben das Heitere, die Klassiker neben die Modernen stellen. Vorgesehen sind in Rheydt im Schauspiel: Calderon „Die Andacht zum Kreuz"; Schiller „Maria Stuart" oder „Kabale und Liebe"; Hebbel „Judith"; Shakespeare „Komödie der Irrungen"; Reimund „Der Verschwender"; Wilde „Lady Windermeres Fächer"; Shaw „Cäsar und Cleopatra"; Lagerlöf „Kaiser von Portugallien"; Zuckmayer „Hauptmann von Köpenick"; Miller „Alle meine Söhne" oder „Der Tod des Handlungsreisenden"; Brecht „Mutter Courage und ihre Kinder"; Hochwälder „Der öffentliche Ankläger"; Williams „Endstation Sehnsucht"; Giraudoux „Die Irre von Chaiot"; Feder „Gericht bei Nacht"; Gehri „Im sechsten Stock"

Die Operette wird eine ganze Reihe von „Zugnummern in ihr Programm aufnehmen. Im Spielplanentwurf sind vermerkt: Offenbach „Die Großherzogin von Gerolstein"; Millöcker „Gasparone" oder „Die Dubarry"; Suppé „Boccaccio"; Fall „Die Rose von Stambul"; Lincke „Frau Luna"; Lehar „Paganini"; Götze „Der goldene Pierrot" als Fastnachtsoperette Benatzky „Die drei Musketiere"; Abraham „Die Blume von Hawai"; Dostal „Clivia"; Benes „Auf der grünen Wiese"; Raymond „Flieder aus Wien"; Zeller „Der Vogelhändler".

Schloßspiele

Außerdem plant Rheydt, in dem idyllisch gelegenen Schloß Rheydt Freilichtaufführungen zu veranstalten. Zur Aufführung sind Shakespeares „Sommernachtstraum", Eichendorffs „Freier" und von Strauß „Eine Nacht in Venedig" vorgesehen. Damit auch die Operntreunde in Rheydt zu ihrem Recht kommen, hat das Rheydter Stadttheater die Kölner Oper zu Gastspielen verpflichtet. Insgesamt sind hierfür zehn Vorstellungen vorgesehen, zu denen die Abonnenten bevorzugte Plätze erhalten. Vermerkt wurden im Spielplan folgende Aufführungen durch die Kölner Oper: Händel „Julius Cäsar", Mozarts „Cosi fan tutte" und „Don Giovanni", Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen", Lecorqs „Giroflé — Girofla", Donizettis „Liebestrank", Bizets „Carmen", Wagners „Meistersinger" oder „Lohengrin" und Puccinis „Madame Butterfly".

Blättern wir weiter in den Theaterprospekten der westdeutschen Theater, so spricht aus den meisten die Sehnsucht nach dem Wiederaufbau eines neuen geeigneten Hauses und der Wille, ein möglichst vielseitiges Programm zu erarbeiten: Shakespeare scheint wieder der Favorit für die Eröffnungspremieren zu sein: Und Zuckmayers „Gesang im Feuerofen" fehlt auf keinem Plan.

Aachen

Der neue Intendant Paul Mundorf holte sich als Oberspielleiter des Schauspiels Willy Rohde aus Wuppertal. Hebbels „Judith", ein Shakespeare-Lustspiel, Hauptmanns „Rose Bernd" bilden mit Werken von Shaw, O'Neill, Anouith, Giraudoux, Priestley und Maugham das Rückgrat des Spielplans, der durch ein konservatives Opernprogramm ergänzt wird.

Bochum

Hans Schalla verheißt gleich zwei deutsche Erstaufführungen: Ronald Duncans von R. A. Schröder übersetztes englisches Versdrama „Stratton" und „Miß Mabel" von R. C. Sheriff, dem Autor von „Die andere Seite". Zur Eröffnung inszeniert Schalla mit Alfred Schieske Grabbes „Hannibal" (dem später „Scherz, Satire .." folgen soll). Nach der „Minna von Barnhelm" wird diese Saison Lessings „Emilia Galotti" bringen, von Schiller „Don Carlos" und „Turandot", von Shakespeare eine Tragödie und „Der Widerspenstigen Zähmung" Ein Werk von Hauptmann, Sudermanns „Johannisfeuer", Hofmannsthals „Der Turm", Millers „Tod eines Handlungsreisenden" und Zuckmayers „Gesang im Feuerofen" gleich nach der Göttinger Uraufführung vervollständigen das vielseitige Programm.

Bonn

Der Prospekt der Bundeshauptstadt Bonn wirkt repräsentativ: Erich Thormann konnte u. a. als Operettenregisseur Peter Stanchina, als Darsteller Hermine Körner und Bernhard Minetti für sein Ensemble gewinnen. Auch Luise Franke-Booch geht nach Bonn. Als Gastregisseure werden Käutner, Lothar Müthel, Stroux u. a. tätig sein. Das Schauspielprogramm verspricht in erster Linie Dramatik des 19. und 20. Jahrhunderts (von Klassikern abgesehen), und zwar u. a. als deutsche Erstaufführung Turgenjews „Ein Leben auf dem Lande", ferner — endlich! — zum 75. Geburtstag Wilhelm Schmidtbonns seine Komödie „Maruf, der tolle Lügner", weiterhin Werke von Büchner, Strindberg, Hauptmann, Kaiser und Onouilh. Köln wird mit Opernaufführungen gastieren.

Düsseldorf

Das Düsseldorfer Ensemble weist wenig Veränderungen auf. Mit Kammersänger Hans Hopf soll ein aufsehenerregender Tenor verpflichtet worden sein. Marianne Hoppe wird in der neuen Spielzeit den Düsseldorfer Bühnen angehören und in der deutschen Erstaufführung von Maxwell Andersons „Anna und die 1000 Tage" neben Elisabeth Flickenschildt und Gustaf Gründgens die Hauptrolle spielen, desgleichen neben Paula Denk und Günther Lüders in der deutschen Erstaufführung von Eliots „Coctail Party". Die Düsseldorfer Premierenwoche wird eröffnet mit der Uraufführung von Stefan Andres' Schauspiel „Gottes Utopia" in der Inszenierung Ulrich Erfurths. Nestroys „Unverhofft" (erstmals auf einer deutschen Bühne), Pagnols „Die Frau des Bäckers", „Das Käthchen von Heilbronn", Shaws „Cäsar und Cleopatra" mit Gustaf Gründgens, Elisabeth Flickenschildt und Erna Möller, Kafkas „Prozeß", Heinz Schimmelpfennigs Jungenstück „Der silberne Pfeil" werden weiterhin angekündigt. In der Oper wird Gründgens Hindemiths „Cardillac", Heinz Tietjen die „Meistersinger" inszenieren. Als Uraufführung ist Winfried Zilligs Oper „Troilus und Cressida" vorgesehen.

Köln

Der Spielplan der Kölner Bühnen sieht außer klassischen Standardwerken von Shakespeare bis Hofmannsthal u. a. die „Dreigroschenoper", Williams „Endstation Sehnsucht", Camus' „Belagerungszustand", Giraudoux' „Sodom und Gomorrha", Defresnes „Unbewohntes Eiland" und als Uraufführung von Horace „Orest verbirgt die Axt" vor. Als Opernuraufführung wird „Kain" von Schmidtmann angekündigt. Generalmusikdirektor Prof. Eugen Szenkar wird neben seiner Verpflichtung in Mannheim auch den Kölner Bühnen angehören. Die erste Schauspielpremiere wird Hebbels „Herodes und Mariamne" sein.

Wuppertal-Solingen

Die Städtischen Bühnen Wuppertal-Solingen kündigen als Uraufführungen Hans Joachim Haeckers Tragödie „David und Saul" und die Komödie „Vor Akka — 10. Mai" von Peter Palis an. Von wichtigen Neueinstudierungen seien erwähnt: Ibsens „Brand", Weddekinds „König Nicolö" und Tolstois „Der lebende Leichnam" neben mehreren Klassikern und Erstaufführungen moderner Autoren in der Diskussionsbühne. Als Oberspielleiter des Schauspiels wurde Wolfgang v. Stas verpflichtet, der zur Eröffnung Shaws „Heilige Johanna" inszenieren wird.

St./gv.

Der oberste Lama hieß Mindszenty

Aus der Himalaya-Zeitung Tibetanischer Spiegel

Ein kleiner Tibetaner mit scharfer Zunge, einem stets bereiten Lächeln und einer starken Liebe zur Freiheit kämpft einen einsamen Kampf gegen den Kommunismus. Es ist G. Tharchin, ehemals Lehrer in Tibet und jetzt Herausgeber der einzigen Zeitung, deren Verbreitungsgebiet das windumheulte Plateau des Himalaya ist.

Allmonatlich werden die Exemplare seines „Yulchog Sosoi Sargyur Melong" (Tibetanischer Spiegel) auf Packesel und Yaks geladen und von Kalimpong, Indiens Grenzposten in den Vorgebirgen des Himalaya, auf ihre lange Reise in Richtung auf die Linie eisüberzogener Gipfel geschickt, die alles sind, was die Außenwelt von Tibet zu sehen bekommt.

Die Karawanen winden sich durch Sikkim, den winzigen Pufferstaat an der tibetanischen Grenze, an den bewaffneten Grenzposten und ihrem uralten Fort vorüber auf die Stadt Gyantse zu, wo die Zeitungen zur weiteren Verteilung ausgepackt werden.

Karawanenführer und wandernde Händler nehmen einige der Bündel mit, aber offizielle Kuriere mit pelzbesetzten Mützen und Mänteln eilen mit zahlreichen Exemplaren über die Bergpfade nach Lhasa, den großen Feudalbesitzen und den meisten größeren Klöstern. Aber selbst so ist die Verteilung nervenzermürbend langsam, und oft sind die Zeitungen sechs Monate alt, ehe sie bis in die entferntesten Winkel des Plateaus vorgedrungen sind.

Einige wenige sickern über die Grenze in das kommunistische China ein, wo sie eifrig zu hohen Schwarzmarktpreisen von Tibetanern gekauft werden, die sonst keinerlei Nachrichten erfahren.

Der Abt eines großen Klosters auf chinesischem Gebiet schrieb vor kurzem an Tharchin und dankte ihm für die „Botschaft aus der freien Welt" und berichtete, daß er regelmäßig ein Exemplar ans Klostertor anheftete. Der Brief kam erst nach acht Monaten an und war in der Tasche eines umherziehenden Gauklers ganz schmutzig geworden und zerknittert. Zu der Zeit war der Abt bereits „liquidiert".

Leicht zu lesen

„Sie machen sich keine Vorstellung von den traurigen Geschichten, die zu mir vordringen", sagte Tharchin. „Die Chinesen terrorisieren die Tibetaner entlang der Grenze. Aber sie versprechen, unsere alten Traditionen und die Regierung zu respektieren, wenn sie das Land übernehmen, und einfache Bauern, die in diesen Dingen unerfahren sind, schenken ihnen vielleicht Glauben. Deshalb erzähle ich ihnen die Wahrheit über die Kommunisten."

Die chinesischen Roten kennen und fürchten den winzigen „Tibetanischen Spiegel" bereits. Jeder, bei dem im Grenzgebiet ein Exemplar gefunden wird, muß damit rechnen, erschossen zu werden. Aber Tharchins Artikel gehen trotzdem von Hand zu Hand.

„Hört zu, Freunde", so beginnt einer von ihnen, „ich will euch erzählen, was an einem Ort geschehen ist, der Budapest heißt. Er liegt zweihundert Tagesmärsche jenseits des Heims der himmlischen Engel (Lhasa). Der oberste Lama dort leistete den Kommunisten Widerstand. Sein Name war Mindszenty ..."

Aehnliche Berichte in den einfachsten Ausdrücken stellen kommunistische Handlungen in allen Teilen der Welt bloß und ziehen engste Parallelen zur chinesischen Bedrohung Tibets.

Tharchin weiß, wie ernst die Lage ist, und arbeitet Tag und Nacht, um die tibetanische Moral zu stärken.

„Seid guten Mutes", schreibt er, „kein Ausländer kann euch befreien, wenn ihr es nicht wollt. Bereitet euch darauf vor, das Antlitz des Eindringlings zu zerschmettern, und jagt ihn zurück durch die Schneefelder unserer Berge."

Copyright by Kemsley

Deutsche Gefangene in der Schweiz

Das schweizerische Militärdepartement gab bekannt, daß sich heute noch deutsche Staatsangehörige in eidgenössischen Gefängnissen befinden, wo sie zum Teil schwere Strafen zu verbüßen haben. Sie wurden während des Krieges wegen Spionage und versuchter Sabotage abgeurteilt. Eine deutsche Gruppe sei 1940 illegal über die Grenze gekommen mit dem Auftrag, schweizerische Flugzeuge zu zerstören; die Deutschen seien jedoch vor Ausführung des Auftrages gefaßt und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Weil ihre Verbrechen auf militärischen Befehl zurückzuführen seien, werde die Begnadigung einzelner Angehöriger dieser Gruppe erwogen, während für eine andere Gruppe von Deutschen, die in der Schweiz ansässig waren und wegen Spionage verurteilt wurden, nur bedingte Entlassung in Frage kommen könne. Keinesfalls sei mit einer summarischen Begnadigungs- oder Entlassungsaktion zu rechnen, weil einige Verurteilte trotz der Schwere ihres Verbrechens „keine Spur von Reue" zeigten. Zahlen werden in der Erklärung der Militärbehörde nicht genannt; doch spricht man in eingeweihten Kreisen von 52 Deutschen, die hinter den Gefängnis- und Zuchthausmauern der Schweiz auf Revision oder Begnadigung warten.

Ehrenrettung des Regenwurms

Ein nützlicher Gehilfe in Land- und Gartenwirtschaft

Der gemeine Regenwurm! Es gibt immer noch Leute, die diese Bezeichnung im Sinne einer moralischen Verdammung, als Schimpfwort gewissermaßen, aufzufassen geneigt sind, so, als hätten sie es bei diesem rosenfarbenen Gesellen mit einem Ausbund an Schädlichkeit und Niederträchtigkeit zu tun. Und freilich, ein Wesen, welches das Licht der Sonne scheut und durchgängig ein heimliches Nachtdasein führt, sich allenfalls an trüben Tagen und durch den Regen aus seinen Erdröhren hervorlocken läßt, ein solches Wesen gerät allzuleicht in den Verruf dunkler Machenschaften.

Indessen hat die Wissenschaft unserem Ringelwurm das Prädikat „gemein" nur seiner allgemeinen, massenhaften Verbreitung wegen zugestanden. Das einzige, was man ihm vielleicht als „Gemeinheit" im moralischen Sinne auslegen könnte, ist, daß er gelegentlich die schlaff zu Boden hangenden Blattzipfel frischgesetzter Pflänzchen in seine Erdröhren hineinzieht, um sie dort verfaulen zu lassen und zu verspeisen. Doch genügt es fast immer, die betroffenen Pflanzen mit der Hand wieder aufzurichten oder das Blatt abzuknei fen, um den Schaden wieder gutzumachen, so daß sich der Missetäter auch in diesem Falle mehr lästig als schädlich erweist.

Im übrigen aber ist dieser unschuldsvolle Erdengast von der Wissenschaft als überaus nützlicher Gehilfe in Land- und Gartenwirtschaft anerkannt. Als fanatischer Vegetarier, dessen Nahrung einzig aus verfaulender Pflanzensubstanz besteht, und dessen krümeliger Kot den Boden mit organischen Substanzen anreichert, trägt er zur Humusbildung in außerordentlichem Umfange bei. Seine ungewöhnlich starke Verdauungsfähigkeit ermöglicht es ihm sogar, mit den Pflanzenstoffen aufgenommene Sandkörner und Steinbröckchen zu zersetzen und auf diese Weise rohen Naturboden aufschließen zu helfen. Die Wissenschaft hat Schätzungen unternommen, nach denen die bodenerschließende und -umwandelnde Tätigkeit des Regenwurms als geradezu unentbehrliche Hilfskraft für die Fruchtbarmachung unserer Aecker und Gartenböden bewertet werden muß.

Der schlankere Bruder von Lumbricus communis ist Lumbricus terrestris. In deutscher Sprache würde man diesen also mit dem Namen Erdenwurm benennen müssen. Und das bringt ihn uns menschlich nahe. Ist doch auch für uns menschliche Erdbewohner angesichts der Fragwürdigkeit und Hinfälligkeit unseres Daseins zumal im Säuglingsstadium die Bezeichnung „armes Würmchen" oder „Erdenwurm" recht oft und gern gebraucht. Regenwürmer aber, gleich welcher Sorte, sind nicht allein bildlich genommen, sondern dem Wesen nach arme Würmer. Auf der Speisenkarte des Naturhaushaltes gelten sie als das beliebteste Fleischgericht für Singvögel und übriges Geflügel, für Maulwurf und Igel, Kröte und Raubkäfer. Sogar der Fuchs soll sie in Notzeiten nicht verschmähen. Dem Menschen aber erscheint ihr appetitliches Aussehen geeignet, die Fische zum Anbeißen zu verlocken, weshalb er sie als lebendigen Köder an seinen Angelhaken spießt. Aber alles das verschwindet gegenüber den Hekatomben, die alljährlich in der Zeit der Frühjahrsbestellung dem Spaten zum Opfer fallen; jeder Spatenstich nahezu führt einen tödlichen Betriebsunfall herbei. Und noch im Tode werden uns die armen Würmer nützlich, indem sie mit ihren Leichen den Boden düngen, der ihnen zum Grabe wird.

Im Volksmunde geht das Märchen um, aus einem zerschnittenen Wurm entstünden zwei neue Würmer. Dem ist nicht so. Meist müssen beide Teile sterben, da die Regenerationsfähigkeit der meisten Arten sehr begrenzt ist. Aber Mutter Natur hat auch hier vorgesorgt. Diejenigen ihrer Kinder, die nur geringen individuellen Daseinsschutz mitbekommen haben, denen gab sie eine große generelle Vermehrungsfähigkeit. Wo viele sterben müssen, werden viele nachgeboren. Und so sind mit jedem neuen Frühjahr neue Hekatomben von jungen Regenwürmern da. Wir brauchen nicht zu befürchten, daß sie uns eines Tages ausgehen würden.

Karl Schorn

Der Feuersalamander

Brennende Oelquelle in Texas

Die Flammen fraßen sich von einem Bohrturm zum anderen, und krachend stürzten die Riesen wie Streichhölzer zusammen. Es war Großalarm im Oelgebiet von Texas. Die Feuerwehren waren aus einem Umkreis von 100 Kilometern zusammengezogen worden, und jeder Mann versuchte den Riesenbrand mit allen Mitteln zu bekämpfen.

Eine Oelquelle, wenn sie einmal Feuer gefangen hat, kann Wochen, Monate und manchmal Jahre brennen. Wenn sie dann verlöscht, ist sie trocken. Der Gouverneur hatte sich in der Nähe des Brandes einquartiert und leitete selbst die Löschaktionen.

„Unsere Quellen sind verloren", schrie die Bevölkerung. Drei Salamander waren eingesetzt worden, von denen keiner zurückkehrte. Ihre feuersicheren Anzüge waren der Glut doch nicht gewachsen. Die Sauerstoffgeräte hatten versagt. Nun lagen sie auf der Strecke und konnten nicht zurückgeholt werden, weil die Schleppleinen verbrannt waren. Nur einer dieser mutigen Männer war noch am Leben, der lag aber mit hohem Fieber zu Hause, und den konnte man nicht holen. Der Gouverneur besuchte ihn am Krankenbett, er wollte ihn nicht auffordern, sondern er hoffte, daß Tom sich freiwillig melden würde. Am Fußende des Bettes stand seine junge Frau mit dem kleinen Jacky auf dem Arm.

„Ich komme", sagte Tom, und bei diesen Worten rann ihm der Fieberschweiß in Bächen von der Stirn. Es war heller Wahnsinn, jeder mußte sehen, daß Tom kaum einen Schritt allein machen konnte, viel weniger konnte man es verantworten, daß er in die Flammen ging. Der Gouverneur dankte und ließ seinen Wagen zurück. Kaum eine halbe Stunde später fuhr der Salamander in seiner Ausrüstung, ähnlich wie ein Taucher aussehend, zur Brandstelle.

Müde schleppte der letzte Salamander sich an die Brandstelle. Er ließ die Zugleinen in seinen Gurt haken, und dann machte er sich auf den Weg zur Quelle. Die Flammen schlugen ihm entgegen, Eisenträger und glühendes Holz versperrten ihm den Weg. Es war unsagbar schwierig, an den Brandherd zu kommen. Als er die Stelle erreicht hatte, setzte er den Schaumschlauch an, und die Motoren pumpten auf Hochdruck die weiße Masse in die Flammen. Der Schaum schloß die Oeldecke hermetisch ab, und auf diesem Wege ließ sich der Brand löschen. Als er die Arbeit beendet hatte, warf er sich auf den Boden und meldete sich mit der Zugleine. Die Winden traten in Tätigkeit und der Salamander wurde auf dem Boden zurückgeschleift.

Ein Wagen brachte ihn sofort nach Hause. Dort sollte er sich seiner Ausrüstung entledigen und Sauerstoff nehmen. Als die Begleiter jedoch die Wohnung öffneten, fanden sie Tom, den Feuersalamander, gefesselt in seinem Bett. Aus der Ausrüstung zog man erschöpft seine junge Frau, die für ihn die Arbeit getan und für Texas das Feuer gelöscht hatte.

Kallus der Ameisengeneral

VON SVEND FLEURON

Copyr. by Eugen Diederichs Verlag Düsseldorf

11. Fortsetzung

Kallus riecht Humus und das zusammengekaute Gewege von Graswurzeln, Holzspänen und Erdklumpen der Zwerge. Seit seiner Jugend vom Hügel tief drunten erinnert er sich der Vorliebe der schwarzen Fänger für solchen zusammengewühlten Kram — und die Gelegenheit bietet sich ihm augenblicks: er darf seinen ersten Sklaven fangen!

Er stürzt sich in den ungeheuren Trichter, den die Schale des Rehs getreten hat. An den nackten Bruchstellen des Erdsturzes kommt sein fuchsroter Schnürleib wieselschlank zum Vorschein, während die Fühler die Luft ringsum erforschen. Er riecht nicht scharf genug, wie er merkt und setzt sich daher auf den Hintern, streckt die vier hintersten Beine wie Stützen aus und putzt sich die Nasenhörner mit den beiden vordersten.

Unter ihm schwankt das Erdreich und Sandkörnchen gleiten! Die kleinen Minenarbeiter, die sich in den Gängen aufgehalten haben, als der Bau zusammenbrach, sind im Begriff, sich herauszuarbeiten. Ihr Kribbeln und Krabbeln erfüllt ihn mit Wonne.

Eine Zwergameise taucht auf. Kallus hat ihre Witterung bereits in der Nase — der Schwarze stinkt. Seiner ist er sicher! Er krümmt sich auf den Zehenspitzen zusammen, zum Sprunge bereit.

Eine teuflische Raubgier erfüllt ihn, als er sich im nächsten Moment mit klaffenden Kiefern über den Unglücklichen wirft. Die Kneifzange schlägt mit einem Krachen zu, aber nicht wie er gedacht, um die Schulter des Zwerges, nein, er hat in die Luft gebissen. —

Der Staub unter ihm schwankt und bebt, Stöße und Kratzer des kleinen Unterirdischen, der schneller ist als er, treffen seine Beine, indem der Zwerg sich eingräbt. Er will ihn wieder hervorschaffen, ihn ans Tageslicht zerren; aber feines Staubmehl pudert ihm der Minengräber beizend in die Nase; er kann nicht sehen und auch nicht hören. Au, da packt die Erde ein Bein — und er fühlt einen Schauer in sich, eine Erinnerung an das Lager in der Hülle des Spinnenwebs. Der Kleine, der unter einem Kissen von Kies und Stein in Sicherheit ist, geht jetzt zum Angriff über — Herr Goliath mag sich hüten!

Ein Ruck; nein, sein Bein sitzt fest! Wieder ein Ruck — und nun muß er alle Kraft anspannen, um sich mit den übrigen Fünfen loszureißen. Aber für ein Raubvieh von Kallus Art war es völlig ausgeschlossen, mit leeren Händen heimzukehren.

Die Panik ausnützend, wälzte er sich über einen anderen armen Schwarzen, der zufällig auftauchte — und hier war er erfolgreicher. Er stand wie ein Löwe auf breitgespreizten Beinen und mit gesenktem Kopf über dem Überrumpelten. Der Zwerg unter ihm zappelte; aber die Kneifzange im Nacken wies ihn zur Ruhe. Er biß zu, veränderte die Bißstelle und biß abermals — und wieder zappelte der Kleine.

Dann betäubte er ihn leicht mit einer Spritze aus der Kanone und zog mit dem Burschen ab.

Siegesstolz marschierte Kallus in das Nest hinein, halbtot ist der Neger, man kann ihn gar nicht brauchen, da aber alle wußten, wie schwer es war, einen Zwerg zu erbeuten, bewunderte man den Sklavenjäger.

Wie die Ameisen die Libelle erwischten

Kallus, der Sklavenjäger, ist es wohl wert, daß man ihn achtet! Das kleine, kugelige Hinterteil hat sich zu einem großen Tropfen ausgewachsen, schwer ist es und endigt in einer herabgebogenen Spitze. In dieser birgt er das „Feuer", die ätzende Ameisensäure, die sich mit großer Kraft durch die enge Öffnung pressen läßt, wodurch der Giftstrahl über einen halben Meter in die Höhe geschleudert werden kann. Der hintere ist sein vornehmster Körperteil — rabenschwarz, aber von matter Färbung, die drei schmalen Gürtelringe allein, die ihn schmücken, spielen in einem eigentümlich düsteren Glanz.

Ein dünnes Glied, die Leibesmitte, verbindet den Hinterleib mit der Brust, die knorrig und schwer gepanzert ist, und daran die sechs raspelrauhen Beine sitzen.

Sein runder Kopf gleicht annähernd einem Knopf; ein schwarzer Helm schiebt sich lanzenförmig über die Nase vor und in dem bogigen Rande finden in Einschnitten Fühler und Augen Platz. Ebenso wie die Brust ist auch die Unterhälfte des Gesichts von einer düster roten Fahlfarbe des dunklen Tannenwaldes gekennzeichnet.

Zumeist läuft er mit offener Mundzange, die so gefährlich ist und immer bereit, zuzuklappen. Keine Kneifzange kann sich an Sicherheit mit dieser messen, und die Kiefer tragen scharfe Zähne an den Beißflächen entlang. Dazwischen kommt die Spitze der langen, rauhen Zunge zum Vorschein, womit er die leckeren Dinge an sich rafft.

Aber damit ist seine Ausrüstung noch keineswegs zu Ende! Als Vertreter einer gewaltigen Naturmacht, als Mitglied eines Volkes, das zu den begabtesten unter den Wirbellosen gehört, besitzt er eine Seh- und Geruchsfähigkeit, dahinter manches höher geartete Tier sich verstecken kann.

Unter einem tauigen Überzug glänzt an jeder Seite der Stirn ein sechseckiges Facettenauge, welches das blendendste Sonnenlicht erträgt. Augenlider, die er herunterklappen kann, besitzt er nicht, so wenig wie er die Augen furchterregend im Kopfe zu rollen vermag — starr und unverwandt starren sie in den Raum hinaus. Sie erblicken aber alles; jede Augenfacette erfaßt ihren Teil des Gegenstandes und fügt ihn zu dem Mosaikbild, das seinen Gesichtseindruck darstellt.

Sieht er aber schon gut, so riecht er um so besser! Und seinen Geruchssinn hat die Natur so über die Maßen zweckmäßig angebracht: er sitzt nicht wie bei anderen Raubtieren ganz drinnen, so sein kräftiges Mundwerkzeug auf- und zuklappt; nein, draußen an den Fühlern ist er angebracht. Eigentlich hat er Haufen von Nasen!

Die Rücksicht auf die Zukunft des Staates erfüllt ihn mit Tatenlust früh und spät, zum Wohle des Staates geht er durch Feuer und Wasser, tagtäglich spornt ihn sein Pflichtgefühl an, wodurch sein Instinkt die höchste Entwicklung erreicht.

Fortsetzung folgt

DER TUNNEL ..

ROMAN VON BERNH. KELLERMANN

Copyright by S. Fischer Verlag Frankfurt/Main

23. Fortsetzung

Maud nahm wieder eifrig ihr Klavierspiel auf. Sie übte fleißig und nahm wieder Unterricht. Wieviel sie verlernt hatte! Ein paar Wochen lang besuchte sie alle großen Konzerte; sie spielte selbst an zwei Abenden im Monat im Heim der Verkäuferinnen und Blusenarbeiterinnen. Aber das Entzücken, das ihr mit der Musik ins Blut strömte, mischte sich mehr und mehr mit einer quälenden, dumpfen Sehnsucht, so daß sie nach einiger Zeit immer seltener musizierte und es schließlich ganz aufgab. Sie besuchte Vorträge über Kindererziehung, Hygiene, Ethik und Tierschutz. Ihr Name erschien sogar unter den Komiteedamen von Vereinigungen für Invalidenfürsorge und Waisenerziehung — jene modernen Ambulanzen, wo die Wunden verbunden werden, die die unbarmherzige Schlacht der Arbeit schlägt.

Aber es blieb eine Leere in ihr zurück, eine Leere, in der es brodelte von Groll und Verlangen.

Gegen Abend klingelte sie Mac regelmäßig an, und sie fühlte sich schon ruhiger, wenn sie seine Stimme hörte.

„Wirst du heute abend zu Tisch kommen Mac?" fragte sie und lauschte schon gespannt auf seine Antwort, während sie noch sprach.

„Heute? Nein, heute ist es unmöglich. Aber morgen komme ich, ich richte es ein. Wie geht es Edith?"

„Besser als mir, Mac!" Aber sie lachte dabei, um Mac zu täuschen.

„Kannst du sie an den Apparat bringen, Maud?"

Und Maud, glücklich darüber, daß er an ihr Kind dachte, hob die Kleine in die Höhe und Edith mußte irgend etwas in das Telefon plappern.

„Nun adieu, Mac! Es schadet ja nichts, daß es heute nicht geht, aber morgen kenne ich keine Gnade — hörst du?"

„Ja, ich höre. Morgen bestimmt. Gute Nacht, Maud!"

Später aber kam es häufig vor, daß es Lion nicht gelang, Mac an den Apparat zu bringen, da er unmöglich abkommen könne.

Und Maud, unglücklich und zornig, warf den Hörer heftig hin und kämpfte mit den Tränen.

An den Abenden las sie. Sie las ganze Bücherschränke aus. Aber sie fand bald, daß die meisten Bücher nichts als Lüge waren. No, my deart, das Leben war ganz anders! Zuweilen aber fand sie ein Buch, das ihr ihren Jammer in seiner ganzen Größe bestätigte. Sie ging unglücklich mit Tränen in den Augen, in den leeren, stillen Zimmern hin und her. Schließlich kam sie auf die großartige Idee, selbst ein Buch zu schreiben. Ein ganz eigenartiges Buch — und damit wollte sie Mac überraschen! Die Idee berauschte sie. Einen ganzen Nachmittag lief sie in der Stadt umher, um ein Buch aufzutreiben, wie sie es im Kopfe hatte. Endlich fand sie, was sie wünschte. Es war ein Tagebuch, in Alligatorhaut gebunden, mit feinem gelblichen Papier. Gleich nach Tisch begann sie ihre Arbeit. Sie schrieb auf die erste Seite: Leben meines kleinen Töchterchens Edith und was sie sagte.

Niedergeschrieben von ihrer Mutter Maud.

„Gott möge sie beschirmen, die süße Edith", schrieb sie auf das zweite Blatt. Und auf dem dritten fing sie an.

„To begin with my sweet little daughter was born..."

Das Buch sollte Mac zu Weihnachten bekommen. Die Arbeit entzückte sie und vertrieb ihr viele einsame Abende. Jede Kleinigkeit aus dem Leben ihres jungen Töchterchens buchte sie gewissenhaft. Alle drolligen Aussprüche und alle naiven und weisen Fragen, Bemerkungen und Ansichten ihres Kindes. Zuweilen schweifte sie auch ab und verlor sich in ihre eigenen Sorgen und Gedanken.

Sie lebte vom Sonntag auf den Sonntag, da Mac sie besuchte. Die Sonntage waren ein Fest für sie. Sie schmückte das Haus, sie entwarf einen besonderen Speisezettel, der Mac für die ganze Woche entschädigen sollte. Aber zuweilen konnte Allan auch am Sonntag nicht abkommen.

An einem Sonntag wurde er plötzlich in die Stahlwerke nach Buffalo gerufen. Und am folgenden Sonntag brachte er Herrn Schlosser, Chef der Baustelle auf den Bermudas, mit nach Bronx und Maud hatte so gut wie nichts von ihm, denn die beiden benutzten den Tag zur Erörterung technischer Fragen.

Da erschien Maud eines Nachmittags zu ungewöhnlicher Stunde im Syndikatgebäude und ließ Mac durch Lion sagen, daß sie ihn sofort zu sprechen wünsche.

Sie wartete im Speisezimmer, das an Macs Arbeitssaal stieß und hörte eine rasselnde, fettige Stimme eine Reihe von Banken nennen.

„— Manhattan — Morgan Co. — Sherman —"

Sie erkannte die Stimme von S. Woolf, den sie nicht ausstehen konnte. Plötzlich brach er ab und Mac rief: „Sofort, sage sofort, Lion."

Lion trat ein und gab flüsternd Bescheid.

„Ich kann nicht warten, Lion!"

Der Chinese blinzelte verlegen und schlich lautlos hinaus.

Gleich darauf trat Mac ein, heiß von der Arbeit, in bester Laune.

Er fand Maud, das Gesicht in das Taschentuch gedrückt und heftig weinend.

„Maud?" fragte er bestürzt. „Was gibt es? Etwas mit Edith?"

Maud schluchzte lauter. Edith! Edith! An sie dachte er gar nicht. Konnte nicht mit ihr etwas sein? Ihre Schultern schüttelte das Weinen.

„Ich halte es ganz einfach nicht mehr aus!" schluchzte sie und preßte das Gesicht noch tiefer in das Taschentuch. Immer heftiger weinte sie. Sie konnte nun gar nicht mehr aufhören, wie ein Kind, das zu weinen anfing. All ihr Groll und Kummer mußte heraus.

Mac stand eine Weile ratlos. Dann berührte er Mauds Schulter und sagte: „Aber höre doch, Maud — ich konnte ja nichts dafür, daß uns Schlosser den Sonntag verdarb. Er kam von seiner Station herüber und konnte unmöglich länger als zwei Tage bleiben."

„Das ist es ja gar nicht. Dieser eine Sonntag —! Gestern nun war Ediths Geburtstag... ich habe gewartet... ich habe gedacht..."

„Ediths Geburtstag?" sagte Allan verlegen.

„Ja. Du hast ihn vergessen!"

Da stand nun Mac beschämt da. „Wie konnte ich nur?" sagte er. „Noch vorgestern dachte ich daran!" Nach einer Pause fuhr er fort: „Höre, kleine Maud, ich muß soviel im Kopf haben in diesen Tagen; es ist ja nur, bis der Anfang gemacht ist —"

Da sprang Maud auf und stampfte mit dem Fuße und sah ihn zornrot an, während ihr die Tränen übers Gesicht liefen. „Das sagst du immer — seit Monaten sagst du das! — Oh, was für ein Leben!" schluchzte sie und warf sich wieder in den Stuhl und bedeckte das Gesicht mit dem Taschentuch. Mac wurde immer ratloser. Er stand da wie ein ausgescholtener Schulknabe und errötete. Noch nie hatte er Maud so aufgebracht gesehen.

„Nun, höre doch, Maud", begann er wieder, „es gibt mehr Arbeit, als ein Mensch annehmen konnte — aber das wird bald besser werden." Und er bat sie, noch eine Weile Geduld mit ihm haben zu wollen, sich zu zerstreuen, zu musizieren, Konzerte, Theater zu besuchen.

„Oh, das habe ich alles schon versucht, es ist langweilig — es wächst mir zum Hals heraus — und immer zu warten und zu warten —!"

Mac schüttelte den Kopf und sah hilflos auf Maud.

„Ja, was sollen wir mit dir tun, girlie — was sollen wir mit dir anfangen?" fragte er leise. „Vielleicht gingst du besser einige Wochen aufs Land? Nach Berkshire?"

Maud hob rasch den Kopf und sah ihn mit nassen, blanken Augen an.

„Willst du mich ganz los sein?" fragte sie mit offenem Mund.

„Ach, nein, nein. Ich will nur dein Bestes, liebste Maud. Du tust mir leid — ja, aufrichtig —"

(Forts. folgt.)

NGZ Sport

Finale in Nürnberg

Motorradmeisterschaft vor der Entscheidung — Duell Meier-Fleischmann?

Nun ist es soweit! Am zweiten Septembersonntag geht die Elite des deutschen Motorradsports zum entscheidenden Endlauf um die Meisterschaft des Jahres im Nürnberger Stadion an den Start. Noch einmal werden Motoren aufheulen, ehe die Oberste Motorradsport-Kommission den glücklichen Titelträgern die goldene Meisternadel an die Brust heftet. Der 4 km lange Geschicklichkeitskurs zwischen Märzfeld und Dutzendteich stellt mit seinen zwei Haarnadelkurven, sechs rechtwinkligen Kehren und den langgezogenen Vollgas-Geraden an die Akteure die höchsten Anforderungen. Hier triumphieren allein Kurventechnik und taktisches Einstellungsvermögen, so daß selbst die Fahrer reelle Siegeschancen besitzen, die nicht über die schnellsten Maschinen, jedoch über hervorragende Fahreigenschaften verfügen.

Wie stehen nun die Aussichten und wem wird es gelingen, sich als Motorradmeister des Jahres 1950 zu qualifizieren? Nach dem vorletzten Lauf im Hamburger Stadtpark stehen drei Titelträger schon jetzt fest: H. P. Müller bei den 125ern, Hermann Gablenz bei den 250ern und Böhm/Fuchs bei den 600 ccm-Seitenwagen. Ihr Punktvorsprung ist so erheblich, daß sie theoretisch gar nicht mehr an den Start zu gehen brauchen!

Bei den 350-ccm-Maschinen sieht die Situation etwas anders aus. Der bullige NSU-Fabrikfahrer Heiner Fleischmann vermochte sich vor Rudi Knees, dessen Saugmotor-AJS sich äußerst tapfer schlug, einen klaren Sechs-Punkte-Vorsprung zu erkämpfen und in Hamburg sein Konto auf 33 Punkte hochzuschrauben. Wenn aber der NSU-Kompressorkoloß die Distanz nicht durchstehen und Knees den vorderen Saugmotorplatz belegen sollte, könnte hier der Fall eintreten, daß der Titel einem „Kompressorlosen" zufällt.

Im Brennpunkt des Finales steht natürlich das ewig mitreißende Duell Meier contra Fleischmann in der Halbliterklasse. Der mörderische Zweikampf der schnellen „Solisten" ist schon längst zu einer Prestigefrage geworden, von deren Klärung nunmehr sogar die Meisterwürde abhängt. Ohne Zweifel besitzt der „Gußeiserne" mit seiner Kompressor-BMW die größeren Aussichten, da er mit 32 Punkten vor seinem Rivalen Fleischmann (27 Punkte) klar führt. Heiner müßte beim Schlußakkord also schon als Erster über den Zielstreifen preschen und Meier weit hinter sich lassen, wenn er das bessere Ende für sich behalten will.

Einen Kampf auf Biegen und Brechen erwartet man im Rennen der 1200-ccm-Gespanne. Da Seppenhauser / Wenzhofer und Kraus / Huser (beide BMW) in der Wertung mit 27 bzw. 24 Punkten die Spitze halten, bieten sich jedem nahezu gleiche Chancen.

Ten Hoff - Jones gescheitert!

Hein ten Hoff verteidigt am 15. Oktober seinen Titel gegen Neuhaus

Wie nach der letzten Stellungnahme des deutschen Schwergewichtsmeisters kaum noch anders zu erwarten war, ist das Berliner Projekt eines Kampfes zwischen ten Hoff und „Tiger" Jones (USA) nunmehr endgültig gescheitert. Diese Erklärung gab Promoter Goettert am Mittwoch gegenüber der Hamburger sid-Redaktion ab, nachdem ten Hoff gestern auch ein erneutes Angebot in dieser Richtung wieder abgelehnt hat. Goettert wollte dem deutschen Meister bekanntlich für einen Kampf mit Jones im Berliner Olympia-Stadion eine garantierte Börse von 40 000 DM und 30 Prozent der Einnahme nach Abzug der Steuern zahlen, wobei er für ten Hoff mit einem Gesamtverdienst von rund 75 000 DM rechnete.

Dagegen ist der Kampf zwischen ten Hoff und Neuhaus, wie Goettert versicherte, praktisch perfekt. Hein wird seinen Titel gegen den jungen westfälischen Herausforderer am 15. Oktober im Dortmunder Stadion „Rote Erde" verteidigen und erst nach diesem Kampf zu weiteren Projekten Stellung nehmen.

Hoepner schlägt Marshall n. P.

Hamburg. Einen ausgezeichneten Eindruck hinterließ die Kieler Halbschwergewichts-Hoffnung Willi Hoepner, als ihr vor 8000 Zuschauern bei Planten un Bloomen in Hamburg ein durchaus verdienter Punktsieg über den so hoch eingeschätzten farbigen Amerikaner Lloyd Marshall gelang. Noch ehe Marshall überhaupt warm geworden war, landete Hoepner die erste schwere Linke, die genau und voll die Kinnspitze traf und den Neger von den Beinen holte. So sehr er sich auch beeilte, bei „3" wieder in Kampfstellung zu sein, über diesen Niederschlag kam Marshall nicht mehr hinweg. Er wurde entscheidend und praktisch wegbereitend für Hoepners klaren Punktsieg.

1. FC Nürnberg contra VfB Stuttgart

Im Süden: Heimmannschaften vor neuen Siegen - Im Norden: Stolpert der HSV in Oldenburg?

Lang und strapaziös ist die Meisterschaftssaison der 18 Süd-Mannschaften. Sie erfordert eine weise Einteilung der Kräfte. Das hat zwangsläufig zur Folge, daß gerade in der Eröffnungsphase nicht immer so eindrucksvoll aufgespielt wird, wie man es zumindest von den besten Mannschaften erwartet. Ein Novum für Süddeutschland war, daß am vergangenen Wochenende nur Fürth zu einem Heimsieg kam, was den sogenannten „Platzvorteil" direkt fragwürdig macht. Doch dürfte der kommende Sonntag bereits die Kehrseite der Medaille bringen, da in sechs von acht Spielen (Schweinfurt und Singen pausieren) die Gastgeber Favoriten sind. Es spielen:

1. FC Nürnberg — VfB Stuttgart (Sa), Kickers Offenbach — Eintr. Frankfurt, VfR Mannheim — 1860 München, VfB Mühlburg — SSV Reutlingen, FSV Frankfurt — BC Augsburg, Schwaben Augsburg — VfL Neckarau, Bayern München — SV Waldhof, Darmstadt 98 — Spvgg. Fürth.

Die Kraftprobe in der Noris — „Club" contra VfB — steigt bereits am Samstag. Der „Club" hat in Frankfurt viel von seinem Nimbus eingebüßt. Man hatte ihn zu früh schon wieder auf den Schild gehoben. In seiner Abwehr gibt es erhebliche Schwächen, die gegen eine so homogene Elf, wie sie der VfB stellt, leicht zum Verhängnis werden können.

Offenbachs besserer Angriff dürfte auf dem Bieberer Berg gegen Eintracht Frankfurt ausschlaggebend sein.

Daß Reutlingen in Mühlburg bestehen kann, ist ebenso unwahrscheinlich wie ein Erfolg des BC Augsburg beim FSV Frankfurt.

Mannheims VfR hatte zuletzt in Fürth kein glückliches Spiel und wurde weit unter seinem Wert geschlagen. In heimischer Umgebung sollte 1860 den Rasenspielern keine allzugroßen Schwierigkeiten bereiten.

Die Augsburger Schwaben müßten gegen Neckarau endlich den ersten Sieg erreichen und die Münchner Bayern sind ebenfalls höher einzuschätzen, als der im Sturm schwächer gewordene SV Waldhof.

Für Darmstadt stehen magere Wochen bevor. Der Niederlage gegen Mühlburg wird eine weitere durch Fürth folgen.

Vorsicht Werder Bremen!

Im Fußball gibt es keine hundertprozentige Sicherheit. Werder Bremen, von vielen in diesem Jahre als der wirklich große Konkurrent für HSV und St. Pauli angekündigt, hat das bereits am dritten Meisterschaftssonntag erfahren. Es scheint sich auch zu bestätigen: der launische Nürnberger Pöschl ist nicht der Mann, der Werders Sturm in jedem Falle eine kluge Führung gibt. Die Bremer haben Glück, daß sie am Sonntag zu der schwachen Elf von Holstein Kiel reisen können. Gefahren birgt die Reise des HSV nach Oldenburg. Es spielen: VfB Oldenburg — HSV, SV Itzehoe — St. Pauli, Hannover 96 — VfL Osnabrück, Bremerhaven 93 — Concordia Hbg., TV Eimsbüttel — Arminia Hannover, Holstein Kiel — Werder Bremen, Bremer SV — Eintr. Osnabrück, Eintr. Braunschweig — Göttingen 05.

In der vergangenen Saison verlor der HSV in Oldenburg 0:1. Damals kämpften „Grote, Gerritzen & Co." vorbildlich. Obwohl der VfB in zwei Spielen drei Punkte gewann, wird er zur Zeit nicht so stark eingeschätzt wie im ersten Oberligajahr.

Itzehoe ist schwach und wahrscheinlich heute schon einer der Kandidaten, die die Oberliga wieder verlassen müssen. St. Pauli dürfte keine Mühe haben, beim ISV die beiden Punkte sicher zu gewinnen.

Hannover 96 wird stärker. In Oldenburg spielte die Elf wieder recht gut. VfL Osnabrück hat die erste harte Probe zu bestehen.

Als die Saison begann, sprach niemand von Bremerhaven. Jetzt liegt „93" vorn. Der Sieg in Bremen gibt der Elf bestimmt weiteren Auftrieb. Gegen die harmlose und aus den Fugen geratene Concordia wird ein weiterer Erfolg herausspringen.

Klötzer verletzt, Hagenacker außer Form. Elfmeterschützen mit Nerven. Das sind Werders Sorgen. Weitere Seitensprünge wie gegen Bremerhaven können sich die Bremer nicht leisten. Holsteins Leistung in Altona war derart schwach, daß selbst in Kiel gegen Werder der 1:0-Sieg aus dem Vorjahr kaum wiederholt werden kann.

Eintracht Braunschweig gegen Göttingen ist eine interessante Auseinandersetzung. Trotz des 8:0 gegen Itzehoe und Braunschweigs magerem 1:0 in Osnabrück heißt der Tip Eintracht. Eimsbüttel gegen Arminia Hannover bringt zwei gleichwertige Mannschaften zusammen. Der Bremer SV müßte in der Lage sein, den Neuling Eintracht Osnabrück knapp zu besiegen.

Deutsche Sommerspiel-Meisterschaften 1950

Durch Teilnahme der französischen Zone 110 Mannschaften mit 1000 Teilnehmern am Start

Obwohl sich aus den Pflicht-Rundenspielen der Landesturnverbände im Faustball, Schlagball, Korbball und Ringtennis lediglich die Landesmeister für die Deutschen Sommerspielmeisterschaften 1950 in Schweinfurt qualifizieren konnten, nehmen in diesem Jahre 110 Mannschaften mit über 1000 Aktiven an den Titelkämpfen teil. Im Gegensatz zum Vorjahre ist das beinahe eine Verdoppelung der Teilnehmer, unter denen erstmalig wieder die Turnspieler der französischen Zone mitmachen.

TV Merscheid vor neuer Meisterschaft

Im Mittelpunkt der Meisterschaften steht die Männer-Meisterklasse im Faustball, die 16 Mannschaften im Wettbewerb sieht. Mit guten Aussichten geht als beständigstes Team Vorjahrsmeister TV Solingen-Merscheid an den Start, der vor kurzem Oesterreichs Meister TV Linz und den TSV Pfungstadt schlagen konnte.

Bei den Frauen hält der TV München 1860 seit 1947 den Meistertitel, den er 1948 und 1949 durch seine größere Routine beide Male gegen Friesen Wuppertal verteidigen konnte. Die große Frage ist, ob die Wuppertalerinnen aus den Vorjahren gelernt haben, oder ob HLT Hamburg, Bremen-Hemelingen und die Tgd Worms als aufstrebende Mannschaften unter den 15 Bewerbern eine Ueberraschung schaffen.

Jetzt will es Hannover wissen

Im vorigen Jahre hatte der Turnklub Hannover bei den Korbballmeisterschaften der Frauen zweimal im Endspiel gegen den TV Eimsbüttel ein Unentschieden erkämpft, bis er beim dritten Male knapp unterlag. Diesmal sollte es bei verbesserter Form gelingen, obwohl Gr/W Wuppertal, Tura Bremen und der 1. FC Schweinfurt nicht aussichtslos im Rennen liegen.

Im Schlagball wurden nur in vier Ländern Rundenspiele durchgeführt. Von den vier teilnehmenden Vereinen hat der neunfache Meister TV Arbergen (Bremen) neben SV Grenze Hamburg die besten Aussichten auf die Meisterschaft.

Mit sieben Spielern ist der wieder stark im Kommen begriffene Karlsruher FV an der Auswahl-Mannschaft von Nordbaden für das am 17. September in Offenburg stattfindende Länder-Pokalspiel der Amateure gegen Südbaden beteiligt.

Der ehemalige deutsche Mittelgewichts-Meister Kuddl Schmidt (Hamburg) trifft am Samstag im Rahmen zum Titelkampf Stretz-Müller nicht auf den Bremer Jakobsen, sondern auf den Berliner Teichmann.

Ex-Weltmeister Walter Lohmann wird anstelle des Holländers Cor de Best am kommenden Sonntag bei den Steherrennen in Aachen-Krummerück starten. Damit treffen Lohmann und Meister Bautz erstmals seit der Meisterschaft wieder zusammen.

Ganz plötzlich und unerwartet verschied heute morgen, gegen 6 Uhr, mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater und Schwiegervater, mein lieber Opa, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Herr Wilhelm Wode

nach einem arbeitsreichen Leben, im Alter von 73 Jahren. Wer ihn gekannt, wird ihn nie vergessen.

In tiefer Trauer:

Frau Wilhelm Wode Josefine geb. Müller
Wilhelmine Pesch geb. Wode
Josef Pesch
Gustel Leuchten geb. Wode
Paul Leuchten
Dieter Leuchten als Enkel
und die übrigen Anverwandten

Neuß (Hesemannstr. 17), Düsseldorf, Groß-Bülten, Peine, Duisburg-Homberg, Northeim (Harz) u. New York (USA), den 6. September 1950

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 9. Septemb. 1950, um 9 Uhr, von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes in Neuß; Trauerfeier 15 Min. vorher.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Für die herzliche Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Söhnchens Matthias sprechen wir allen, die durch Gebet, tröstende Worte und Kranzspenden, an unserer Trauer teilnahmen und ihm das letzte Geleit gaben, unseren innigen Dank aus.

Familie Jakob Matth. Richrath

Dormagen, Hardenbergstr. 32.

Tapeten
in großer Auswahl
Vidlmann
Neuss-Münsterstr. 13-15. Tel. 3172

Autoverleih

Motorrad-Verleih
an Selbstfahrer. Neue Maschinen
Neuß, Gartenstr. 33 b, Ruf 3424

Autoverleih an Selbstfahrer
Lorenz
Rheydter Straße 142 Tel 2694

Autoverleih an Selbstfahrer
Neue Fahrzeuge
Hans Schmitz Neuß Venloer Straße 468
im Hause Atlantik Ruf 2688

Möbel Werbe-Preise

vollgearbeitetes mod. Schlafzimmer, 3tür., 180 cm breit,
Kleiderschrank mit gewellter Mitteltür;
2 Bettstellen;
2 Sprungrahmen;
2 Bettauflagen blau-gold;
2 Konsolen mit Glas;
1 Frisierkommode mit dreiteil Spiegel
nur DM 685,—

Echte Esche-Küche
Büfett 180 cm breit, Tisch 2 Stühle
nur DM 325,—

Kleiderschränke ab DM 129 —
Couch ab DM 149.—.
Große Auswahl
Lieferung franko Haus
Möbel-Krückels
Neuß
Erftstraße 20 Tel 2003

Farben
nur vom Fachmann
WOLFF
NIEDERSTRASSE 11

Kinder
sollten stets nur das essen und trinken, was ihnen bekommt. Da macht auch das Kaffeetrinken keine Ausnahme. Geben Sie Ihren Kindern deshalb Linde's und Sie werden sehen, wie gut er ihnen tut.



Linde's
ja-der schmeckt!

Kopfhautjucken

Schuppen und Schinnen auf den Schultern? Das Haar stumpf, brüchig oder ölig und fettig? Die Frisur will einfach nicht sitzen? Dann befreien Sie sich auf die schnellste und angenehmste Weise von diesen Uebeln — nehmen Sie Requinal-Schwefel-Haarwasser mit Alkohol. Sofort macht sich Requinal an die Arbeit, um den Juckreiz und die Schinnen zu beseitigen. Eine Flasche kostet 1.75 DM und ist erhältlich
Neuß: Dreikönigen-Drogerie, Jos. Domgans, Jülicher Straße; **Drogerie Josef Weyer,** Krefelder Straße 23; **Grevenbroich: Drogerie Kamper,** Breite Straße 22.

Männerblicke

folgen besonders schlanken und graziös aussehenden Frauen. Wenn auch Ihre Figur bewundert werden soll, so gebrauchen sie regelmäßig »Frauenzauber« die silbernen Schlankheits-Dragees.
Drogerie Bernhard Walge, Niederstraße 1

Geschäftsanzeigen

Preiswerte und fachgemäße Restauration beschädigter Gemälde durch Rainer Flock, Neuß, Jülicher Straße 23.

Lastzüge, Lieferwagen, Gestaltung, Lackierung, Bemalung, Beschriftung, Reklame Meyer, Neuß, Ruf 3318.

Stellenmarkt

Mädchen für kl. Etagenhaushalt (4 Personen) gesucht. Keine Schlafgelegenheit. Zu erfragen unter Nr. 9908 NGZ, Niederstr. 46.

Junger Kraftfahrer für PKW gesucht. Angeb. 9912 NGZ, Niederstraße 46

Hausgehilfin gesucht. Holzheim Neußer Str. 20.

Kammerspiele 4. Neuss Tel. 3023
vom 8. bis 14. 9. 1950
Die gelbe Flagge
Ein sensationeller Abenteuerfilm
mit den großen Stars Hans Albers, Olga Tschechowa, Aribert Wäscher
Täglich 14.–, 16.30, 19.30 Uhr. Freitag bis Sonntag 11 Uhr Frühvorstellung, 21.15 Uhr Spätvorstellung
Es geht um 50 000 Dollar
Angster im Kampf um ein Vermögen – Tempo und Spannung

Besonders billig

Holl. Käse, vollfett	500 g	1,80
Mehrfruchtmarmelade	500 g	0.60
Rübenkraut	500 g	0,35
Apfelkraut	500 g	0,60
Holl. Puddingpulver mit Zucker	Päckchen	0,25

Carl Schütt, Neuß, Neustr. 16

Sauberes, junges Morgenmädchen für kleinen Etagenhaushalt gesucht. Thywissenstr. 29, I.

Zuverlässiges Mädchen oder Frau zur Führung eines gepflegten 2-Personenhaushaltes für dreiviertel Tage in Neuß gesucht. Zu erfragen Nr. 9904 NGZ, Niederstraße 46.

Suche zum 1. Okt. zwei tüchtige, ehrliche, junge Mädel für meinen landw. Haushalt. Frau I. Esser, Frauweiler, Pflugshof b. Bedburg.

Wohnungen / Grundstücke

Zwei- bis Dreizimmerwohnung mit Bad gesucht. Instandsetzung w. übernommen. Angeb. 9883 NGZ, Niederstraße 46

Leeres größeres Zimmer von älterem Herrn gesucht. Angeb. 9875 NGZ, Niederstraße 46.

Suche Laden mit Nebenraum oder 2 gewerbliche Räume. Angebote 9918 NGZ, Niederstraße 46.

Behördenangestellter sucht möbl. Zimmer. Angeb. 9898 NGZ, Niederstraße 46.

Ladenlokal in Reuschenberg ab 15. Oktober zu vermieten. Angeb. 9899 NGZ, Niederstraße 46.

Tauschwohnung gesucht: Biete zwei Zimmer in D'dorf-Rath, suche ein großes Zimmer in Neuß, mit Licht und Wasser. Angeb. an Peter Rommerskirchen, Neuß, Münsterplatz 16.

Schlafstelle an alleinsteh. Frau zu vermieten. Ang. Nr. 9900 NGZ, Niederstraße 46.

Ganze Etage, insges. 5 Zimmer, mit Küche und Bad, gegen verlorenen Baukostenzuschuß zu vermieten. Ang. Nr. 9897 NGZ, Niederstraße 46.

Wer baut mit? Grundstück vorhanden Nähere Angaben unter Nr. 9911 NGZ, Niederstr. 46.

Baugrundstück oder Haus mit Garten in guter Lage zu kaufen gesucht. Angeb. unter 9907 NGZ, Niederstraße 46.

Wir suchen f. unsere Belegschaftsmitglieder mehrere möbl. Zimmer. Bevorzugt wird Düsseldorf-linksrh. Angebote erbittet OPTA-SPEZIAL G. m. b. H., Düsseldorf-Heerdt, Wiesenstr. 19-21, Tel. 5646 und 5647.

Einfach möbl. Zimmer von berufstätigem Herrn zum 15. 9. oder sofort gesucht. Ang. 9915 NGZ, Niederstraße 46.

Biete: 2½ Zimmer, Miete 20,—. Suche 2½ bis 3 Zimmer, evtl. Instandsetzung wird übernommen. Angeb. 9916 NGZ, Niederstraße 46.

2000,— DM als Baukostenzuschuß für eine Dreizimmerwohnung m. Bad, Neubau, Nähe Bahnhof, od. als kurzfristiges Darlehen bei hohen Zinsen ges. Angeb. 9917 NGZ, Niederstraße 46.

Drei- bis Vierzimmerwohnung gegen Baukostenzuschuß gesucht. Angeb. 9909 NGZ, Niederstr. 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Leere Kisten mit Deckeln in tadellosem Zustand, billigst abzugeb. Kilbinger, Neuß, Büttger Str. 38-40, Telefon Nr 2649.

2 Betten, Eiche, 2 Nachtkonsolen, 2 Stühle zu verkaufen. Auskunft Nr. 9902 NGZ, Niederstr. 46.

Dunkelblauer Mädchenmantel, 13 bis 15 J., mit passender Kopfbedeckung zu verkaufen. Zu erfragen 9901 NGZ, Niederstr. 46.

Guterhaltenes Oberbett aus sauberem Haushalt zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 9903 NGZ, Niederstraße 46.

Der neue Herder, neueste Ausgabe neu, Leinen geb., für 50,- DM zu verkaufen. Ang. unt. Nr. 9896 NGZ, Niederstraße 46.

Verschiedenes

Schultertasche verloren von Venloer Str. 143 bis Geulenstr. 26. Abzugeben geg. Belohnung. Behmers, Venloer Str. 143.



3 Cowboys 1 und 1 mädel

ATLANTIK
THEATER • NEUSS • RUF 2745
Endlich keine Schablone mehr — neu etwas Neues, Ansprechendes für die vielinteressenten von Wildwestfilmen endlich einmal drei frische Jungs, die Kopf u. Herz auf dem rechten Fleck haben
Nur bis einschließlich Montag!
Beginn: tgl. 14.30, 17., 20.- Uhr
Sonntag 11 Uhr Frühvorstellung
Ab Dienstag
nach „Dritter Mann" wieder ein preisgekrönter Carol-REED-Film:
Kleines Herz in Not
Ein Frauenfilm, wie er sein muß!

Telefon 3023
vom 8. bis 14. 9. 1950
ein außergewöhnl. Programm
Im Filmteil
Der Postmeister
ADLER Filmtheater
Eine Perle deutschen Filmschaffens mit Hilde Krahl, Siegfried Breuer, Heinr. George †
Auf der Bühne **Petja Tschistjakoff** mit seinem Ensemble in seiner original russischen Tanz-, Gesang- u. Balalaikaschau
Achtung! Anfangszeiten: 13.45, 15.45, 17.45 u. 20.— Uhr Bühnenschau: Wochentags nur 17.45 u. 20.- Uhr. Sonntags 15.45, 17.45 u. 20.- Uhr. Freitag bis Sonntag 11 Uhr Frühvorstelluug **„Der Postmeister".** Spätvorst. tägl. 22.15 Uhr
Stern von Rio
Abenteuer um schöne Frauen und Brillanten
mit La Jana †, Gustav Diessl †, Fritz Kampers †.

14, 16, 18, 20.15 und 22.15
APOLLO
Jugend zugelassen

Ab heute zeigen wir den Farbgroßfilm:

1001 Nacht

Ein Märchen für Erwachsene mit bezaubernden Frauen, großartiger Ausstattung, orientalischer Farbenpracht, prunkvollen Sultanspalästen, Haremsszenen, Tänzen und Musik

Sonntag vormittag 11 Uhr: Frühvorstellung

Jugend. 0.50, 0.75 | **1001 Nacht** | Erwachs 0.75 1.00

Samstag und Sonntag nur 22.15 Uhr
Gastspiel der Bühne Millowitsch
Anläßlich des 100jährigen Bestehens dieser Bühne wird ein besonders großer Lachschlager zur Aufführung gebracht
Der blaue Heinrich
EINTRITTSPREISE: 1,50, 2,00, 2,50
Kartenvorverkauf für sämtliche Vorstellungen 10-12 Uh vorm und an der Tageskasse. Telefon 3481